

Gian Fadri Beeli

Emanuel Raphael Gfeller

Kritische Soziale Arbeit in der Praxis

Analyse anhand eines Praxisbeispiels



Bachelor-Thesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

Abstract

Ziel der vorliegenden Bachelor-Thesis ist die Ausarbeitung von Aspekten, die für eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit relevant sind und die Analyse, wie sich diese in der Praxis ausgestalten. Als Ausgangslage dient die Literatur zu kritischer Sozialer Arbeit und Kritischer Theorie, woraus Aspekte abgeleitet werden, die für eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit relevant sind. Dies wurde anhand der Kategorien *Reflexion*, *Motivation*, *Gesellschaftskritik*, *Entwicklungsprozess* und *Inklusion* vorgenommen. Diese Unterteilung schien sinnvoll für die anschliessende exemplarische, empirische Untersuchung der Praxisorganisation *Heitere Fahne*, die ihr Handeln als kritische Soziale Arbeit versteht. Es wurden zwei Interviews durchgeführt und anschliessend analysiert, inwiefern sich die aus der Theorie abgeleiteten Aspekte in der Praxis wiederfinden.

Zentrale Aspekte, die sich für eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit ergeben haben, sind das Vorhandensein einer intrinsischen und emanzipatorischen Motivation bei den Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen. Zudem ist eine Reflexion, sowohl der Gesellschaft als auch der Sozialen Arbeit und der eigenen Rolle darin, notwendig. Daraus wiederum ergibt sich eine radikale Gesellschaftskritik, was zu einer verändernden Praxis führen kann, begleitet von der Vorstellung einer gerechten, solidarischen Gesellschaft.

Es konnte in der Praxis eine starke Korrelation mit den theoretischen Aspekten festgestellt werden. Es konnten jedoch auch Tendenzen erkannt werden, bei denen der Selbsterhalt höher gewichtet zu sein scheint, als das Bestreben, die Gesellschaft zu verändern. Es haben sich zudem Aspekte ergeben, die in der Praxis schwierig umzusetzen sind und zu Spannungen führen.

Kritische Soziale Arbeit in der Praxis

Analyse anhand eines Praxisbeispiels

Bachelor-Thesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

Vorgelegt von

Gian Fadri Beeli
Emanuel Raphael Gfeller

Bern, Dezember 2021

Gutachter: Thomas Matti

„Der Idealismus fordert die Realität zum Tanz auf.“

– Heitere Fahne

Dank

Wir danken Thomas Matti für die Begleitung sowie Yvonne Piesker und Christian Vogel für die fachliche Unterstützung. Ein besonderer Dank gilt zudem Rafael Egloff und Hannes Hergarten, die sich freundlicherweise für ein Interview zur Verfügung gestellt haben. Wir möchten ebenfalls allen danken, die uns in irgendeiner Weise unterstützt haben.

Deklaration Titelbild

Die Verwendung des Titelbildes erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Rafael Egloff, Mitglied des Kollektiv Frei_Raum.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|---|----|
| 1 | Einleitung | 1 |
| 1.1 | Ausgangslage | 1 |
| 1.2 | Forschungsstand..... | 2 |
| 1.3 | Fragestellung | 3 |
| 1.4 | Methodik | 4 |
| 1.5 | Hinweis zur Verwendung gendergerechter Sprache..... | 5 |
| 2 | Kritische Soziale Arbeit..... | 6 |
| 2.1 | Traditionelle/etablierte Soziale Arbeit | 6 |
| 2.1.1 | Definition Sozialer Arbeit | 6 |
| 2.1.2 | Verständnis Sozialer Arbeit | 7 |
| 2.2 | Weshalb es eine Alternative zur traditionellen Sozialen Arbeit braucht..... | 8 |
| 2.3 | Definitionsversuche einer kritischen Sozialen Arbeit..... | 13 |
| 2.3.1 | Begriffsbestimmung der Kritik in der Sozialen Arbeit | 13 |
| 2.3.2 | Geschichte kritischer Sozialer Arbeit | 15 |
| 2.3.3 | Was ist kritische Soziale Arbeit?..... | 21 |
| 2.4 | Theoretische Bezugsgrößen | 28 |
| 2.4.1 | Poststrukturalismus | 28 |
| 2.5 | Kritik der kritischen Sozialen Arbeit | 29 |
| 2.5.1 | Winklers Kritik an kritischer Sozialer Arbeit | 29 |
| 2.5.2 | Verhältnis zwischen Kritischer Theorie und Poststrukturalismus | 33 |
| 3 | Kritische Theorie | 35 |
| 3.1 | Definition Kritische Theorie..... | 36 |
| 3.2 | Geschichte Kritischer Theorie | 37 |
| 3.3 | Dialektik der Aufklärung | 39 |
| 3.4 | Soziale Arbeit in der Denktradition der Kritischen Theorie | 44 |
| 4 | Diskussion theoretischer Teil..... | 49 |
| 4.1 | Reflexion | 49 |
| 4.2 | Motivation..... | 50 |
| 4.3 | Gesellschaftskritik | 52 |
| 4.4 | Entwicklungsprozess..... | 54 |
| 4.5 | Inklusion..... | 56 |
| 4.6 | Fazit | 57 |

| | | |
|-------|---|----|
| 5 | Forschungsdesign | 59 |
| 5.1 | Qualitative Forschung | 59 |
| 5.2 | Expert:inneninterview | 59 |
| 5.2.1 | Defintion Expert:in | 60 |
| 5.2.2 | Funktion und Formen des Expert:inneninterviews | 60 |
| 5.3 | Leitfaden | 61 |
| 5.4 | Prozessablauf – Vorbereitungsphase | 62 |
| 5.4.1 | Themenkomplexe und Leitfaden | 62 |
| 5.4.2 | Auswahl der Expert:innen | 63 |
| 5.4.3 | Vorstellung der Experten | 63 |
| 5.5 | Prozessablauf – Datenerhebung | 63 |
| 5.5.1 | Durchführung der Interviews | 64 |
| 5.5.2 | Dokumentanalyse | 64 |
| 5.6 | Prozessablauf – Qualitative Auswertung | 64 |
| 5.6.1 | Transkription | 64 |
| 5.6.2 | Qualitative Inhaltsanalyse | 65 |
| 6 | Ergebnisse | 66 |
| 6.1 | Vorstellung des Kollektiv Frei_Raum und der Heitere Fahne | 66 |
| 6.2 | Reflexion | 69 |
| 6.3 | Motivation | 70 |
| 6.4 | Gesellschaftskritik | 72 |
| 6.5 | Entwicklungsprozess | 75 |
| 6.6 | Inklusion | 78 |
| 7 | Diskussion empirischer Teil | 82 |
| 7.1 | Reflexion | 82 |
| 7.2 | Motivation | 84 |
| 7.3 | Gesellschaftskritik | 85 |
| 7.4 | Entwicklungsprozess | 87 |
| 7.5 | Inklusion | 90 |
| 7.6 | Fazit | 92 |
| 8 | Erkenntnisse für die Praxis | 94 |
| 9 | Ausblick | 94 |
| 10 | Literaturverzeichnis | 95 |

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

In der Ausbildung und Forschung der heutigen Sozialen Arbeit wird der Eindruck erweckt, dass lediglich eine Soziale Arbeit existiere, die mehr oder weniger in behördlichem Auftrag agiere. Eine andere Soziale Arbeit, im Sinne einer kritischen Sozialen Arbeit scheint dabei komplett ins Abseits geraten zu sein.

Nach Epple und Schär (2015) wird bei der Betrachtung der ökonomischen Globalisierung, wie sie in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, sichtbar, dass diese zum Abbau von Wohlfahrtsstaaten geführt und sich die soziale Ungleichheit derweil noch verschärft hat. Neoliberale Marktmechanismen haben dabei starke negative Auswirkungen auf die soziale Gerechtigkeit wie auch auf die Soziale Arbeit selbst. Die Annahme, dass sich gesellschaftliche Institutionen für das Allgemeinwohl und nicht für die Macht der Wenigen einsetzen würde, hält sich hartnäckig in der Mainstream-Literatur der Sozialen Arbeit (S. 9; siehe Kapitel 2.2).

Zudem liegt der Fokus in der Praxis bei den Problemlagen der Individuen, mit denen sich die Soziale Arbeit beschäftigt. Es wird dabei ignoriert, dass diese Problemlagen nicht individuell verschuldet und entsprechend auch nicht lediglich individuell bearbeitet werden können, sondern, dass immer auch ein gesellschaftlicher Kontext besteht (Vogel, 2019, S. 2).

An dieser Stelle kann angemerkt werden, dass die vorliegende Arbeit insofern als politisch selektiv zu verstehen ist, als dass ihr ein Grundverständnis der Sozialen Arbeit zugrunde liegt, welches diese als eine gesellschaftliche Kraft versteht, die versucht oder versuchen sollte, sich für eine gerechte und solidarische Gesellschaft einzusetzen. Es erscheint, als hätten Theorien und Handlungsmethoden einen Neutralitätsanspruch. In Wirklichkeit ergreift jedoch jede Theorie und Handlungsmethode im gesellschaftlichen Kontext für jemanden Partei (Graf, 2017, S. 21).

Die etablierte Art und Weise, wie Soziale Arbeit agiert, kann jedoch nicht zu einer gerechten, solidarischen und emanzipierten Gesellschaft führen, da sie nicht in der Lage ist, deren Strukturen zu verändern, sondern schlimmstenfalls dabei hilft, dass die Ungerechtigkeiten produzierenden Strukturen verfestigt werden. Dagegen tritt eine kritische Soziale Arbeit an, welche die Soziale Arbeit gesellschaftstheoretisch begründet und in Theorie und Praxis auf Gesellschaftskritik aufbaut (Epple & Schär, 2015, S. 13; siehe Kapitel 2.2).

Am Rande des Mainstreams hat es eine solche kritische Soziale Arbeit immer gegeben und sie existiert auch heute noch. Sie verdient es, sichtbar gemacht zu werden.

Dieser Absicht folgend werden, wie in Kapitel 1.3 genauer ausgeführt, für die Praxis relevante Aspekte der kritischen Sozialen Arbeit und Kritischen Theorie abgeleitet und beispielhaft anhand eines Betriebs, der sich als kritische Soziale Arbeit betreibend versteht, analysiert.

Beim Praxisbeispiel handelt es sich um das Projekt Heitere Fahne des Vereines Frei_Raum, das in der Tradition der kritischen Sozialen Arbeit wirken möchte (siehe Kapitel 6.1).

1.2 Forschungsstand

Wie dem vorhergehenden Kapitel zu entnehmen ist, setzt sich diese Arbeit mit den Thematiken *kritische Soziale Arbeit* und *Kritische Theorie* auseinander und beleuchtet Umsetzungsmöglichkeiten derselben in der Praxis.

Eine Definition der kritischen Sozialen Arbeit gestaltet sich diffus, da sich in der Literatur diverse Ausführungen von verschiedenen Autor:innen zu diesem Thema finden und diese teilweise unterschiedliche theoretische Rückbezüge herstellen (siehe Kapitel 2.3.3; 2.5.1).

Als viel zitierte Autor:innen können an dieser Stelle Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher und Kerstin Rathgeb (2012), Mechthild Seithe (2012) sowie Bettina Hünersdorf und Jutta Hartmann (2013) erwähnt werden. Weiter können Autor:innen aufgeführt werden, die sich mit der Sozialen Arbeit respektive kritischen Sozialen Arbeit mit Bezug auf die Kritische Theorie auseinandersetzen, namentlich Michael Winkler (2011; 2013; 2014; 2016), Timm Kunstreich (2014), Fabian Kessl (2013), Martin A. Graf (2017) und Christian Vogel (2019).

Die Kritische Theorie ist eine schwer aufzuarbeitende Gesellschaftstheorie (Bittlingmayer et al., 2019, S. V). Die klassische Kritische Theorie geht zurück auf Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse und einigen weiteren Vertreter:innen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bei der zweiten Generation stellt Jürgen Habermas eine zentrale Figur der Kritischen Theorie dar. In der weiteren Geschichte entwickelten und entwickeln Autor:innen wie Axel Honneth, Hauke Brunkhorst, Alex Demirović, Rainer Forst, Michel Foucault und Judith Butler die Kritischen Theorie weiter (siehe Kapitel 3.2).

Zur historischen Aufarbeitung praktizierter kritischer Sozialer Arbeit findet sich ebenfalls viel Literatur, wie beispielsweise von Sven Steinacker (2013), Bernd Birgmeier und Eric Mührel (2016) oder Ruedi Epple und Eva Schär (2015). Hierbei gilt es anzumerken, dass es sich bei den aufgearbeiteten historischen Bezügen im Selbstverständnis nicht immer um kritische Soziale Arbeit gehandelt hat.

Literatur darüber, wie die Lücke zwischen Theorie und Praxis im Bereich der kritischen Sozialen Arbeit geschlossen werden kann, oder über praktische Umsetzungen kritischer Sozialer Arbeit, die anhand von Literatur analysiert werden, existiert nur wenig. Es konnten dazu zwei Bachelorarbeiten gefunden werden, einerseits von Philippe Haldi (2014) und andererseits von David Fürst und Alexander Grossniklaus (2018). Die erstgenannte befasst sich mit der Umsetzung kritischer Sozialer Arbeit in der Praxis in Form von individueller und kollektiver Kritik innerhalb eines institutionellen Settings, überbetrieblichen Zusammenschlüssen, Organisation in sozialen Bewegungen sowie öffentlicher Kritikäusserung. Die Möglichkeit eines Betriebs, der sich als kritische Soziale Arbeit betreibend versteht, wird nicht beleuchtet. Bei der zweiterwähnten Arbeit wird exemplarisch ein Heft beleuchtet, das von Student:innen der Sozialen Arbeit, die sich als kritisch verstehen, als Kritik an ihrem Ausbildungsbetrieb verfasst wurde. Dies ist zwar als praktische Kritik zu verstehen, bringt der Fragestellung der vorliegenden Arbeit jedoch keinen Erkenntnisgewinn, da sie sich mit anderen Aspekten der kritischen Sozialen Arbeit befasst.

1.3 Fragestellung

Da sich gezeigt hat, dass die etablierte Soziale Arbeit in den bestehenden Wirtschafts- und Herrschaftsverhältnissen nicht in der Lage ist, Ursachen sozialer Pathologien zu beheben (siehe Kapitel 2.2), drängt sich die Frage auf, wie eine Soziale Arbeit ebendies zu erreichen vermag.

Eine kritische Soziale Arbeit stellt sich der etablierten, institutionalisierten Sozialen Arbeit entgegen. Sie fordert eine gesellschafts- und bildungstheoretische Begründung der Sozialen Arbeit, anstatt sie historisch und von ihren gesellschaftlich institutionalisierten Formen her zu verstehen (Vogel, 2019, S. 4). Dieses Verständnis soll in der Folge zu einer verändernden Praxis führen und somit das Potenzial besitzen, gesellschaftliche Strukturen so umzugestalten, dass sich die Ursachen sozialer Problemlagen aufheben lassen.

Eine kritisch verstandene Soziale Arbeit wird in der Literatur jedoch nur selten beleuchtet (Epple & Schär, 2015, S. 9). Praktische Umsetzungen oder Umsetzungsversuche einer kritischen Sozialen Arbeit finden sich noch seltener und eine theoretische Aufarbeitung einer praktischen kritischen Sozialen Arbeit konnte in der Literatur gar nicht gefunden werden.

Die vorliegende Bachelor-Thesis möchte einen Beitrag zur Schliessung dieser Lücke leisten. Aus diesem Anspruch ergeben sich für die vorliegende Arbeit folgende zwei Fragestellungen:

- 1. Was für Aspekte können aus der Theorie der kritischen Sozialen Arbeit und der Kritischen Theorie abgeleitet werden, die für die Praxis relevant sind?**
- 2. Inwiefern können diese Aspekte von einer sich als kritische Soziale Arbeit verstehenden Praxis umgesetzt werden?**

Auf eine lokale Abgrenzung wird bewusst verzichtet, da dies in der verwendeten Literatur zu einem Grossteil ebenfalls nicht vorgenommen wird. Es wird jedoch – mit Ausnahme der Settlement-Bewegung – deutschsprachige Literatur verwendet. Das analysierte Praxisbeispiel befindet sich in der Schweiz.

1.4 Methodik

Im ersten, theoretischen Teil wird eine Gegenstandsbestimmung einer kritischen Sozialen Arbeit vorgenommen. Um eine Annäherung daran leisten zu können, wird zuerst die traditionelle Soziale Arbeit dargelegt und anschliessend ausgeführt, weshalb eine Alternative dazu notwendig ist. In einem nächsten Schritt wird eine Begriffsbestimmung des Begriffs Kritik ausgeführt und die Geschichte der kritischen Sozialen Arbeit abgerissen, um schliesslich ein Definitionsversuch der kritischen Sozialen Arbeit anhand verschiedener Autor:innen zu unternehmen. Der Vollständigkeit halber wird der Poststrukturalismus als häufig erwähnte theoretische Bezugsgrösse dargelegt, sowie in einem separaten Kapitel, Kritik an der kritischen Sozialen Arbeit geübt.

In einem zweiten Schritt wird die Kritische Theorie, als weitere wichtige theoretische Bezugsgrösse der kritischen Sozialen Arbeit, dargelegt. Die Begründung, weshalb der Fokus auf die Kritische Theorie und nicht auf den Poststrukturalismus gelegt wird, findet sich in Kapitel 2.5.1. Um eine Annäherung an die Kritische Theorie leisten zu können, wird zuerst ein allgemeiner Definitionsversuch unternommen und anschliessend die Geschichte der Kritischen Theorie dargelegt. Damit ein konkretes Analyseinstrument erarbeitet werden kann, wird vertieft auf die *Dialektik der Aufklärung* von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno eingegangen. Schliesslich werden einige relevante Leistungen aus der Literatur ausgeführt, die sich mit der kritischen Sozialen Arbeit in der Denktradition der Kritischen Theorie auseinandersetzen.

Die Auswahl der konkreten Inhalte der kritischen Sozialen Arbeit sowie der Kritischen Theorie verlaufen sehr selektiv. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass zu beiden Themenkomplexen sehr umfangreiche und teils diffuse Literatur existiert. Daher beschränkt sich diese Arbeit auf für den Untersuchungsgegenstand relevante Inhalte. Die Kriterien für die Selektion wurden so gestaltet, dass Inhalte ausgewählt werden, die für ein Grundverständnis der genannten Themen unabdingbar sind. Die weitere Selektion geschah einerseits anhand der generellen Wichtigkeit der Themen und andererseits anhand der praktischen Anwendbarkeit.

In Kapitel 4 wird die erste Fragestellung bearbeitet, also relevante Aspekte für die Praxis aus der Literatur abgeleitet.

Im zweiten, empirischen Teil des Hauptteils wird das Projekt Heitere Fahne in Wabern bei Bern vorgestellt. Die Heitere Fahne dient als Beispiel, dass und wie eine kritische Soziale Arbeit heute praktiziert werden kann. Der Verein Frei_Raum, der die Heitere Fahne betreibt, arbeitet im Selbstverständnis nach kritischer Sozialer Arbeit. Um das Projekt bezüglich einer kritischen Sozialen Arbeit zu analysieren, werden öffentlich zugängliche Dokumente untersucht sowie zwei Interviews mit Menschen geführt, die sich in der Heitere Fahne engagieren. Somit wird die zweite Fragestellung bearbeitet – also inwiefern die herausgearbeiteten Aspekte aus der Theorie in der Praxis umgesetzt werden können.

Auf das genaue methodische Vorgehen, im empirischen Teil, wird in Kapitel 5 eingegangen.

Aus der gesamten Arbeit werden Erkenntnisse für die Praxis abgeleitet. Abschliessend gewährt die Arbeit einen Ausblick.

1.5 Hinweis zur Verwendung gendergerechter Sprache

In der vorliegenden Arbeit wird gendergerechte Sprache verwendet. Der dafür genutzte Doppelpunkt dient dabei dem Miteinbezug von allen sozialen Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten. Dies wird bewusst so gestaltet, da das generische Maskulinum ein männliches Bild erzeugt und die Sprache Denken und Handeln beeinflusst. Dadurch werden patriarchale Strukturen reproduziert. Dies steht der Erreichung einer gerechten, solidarischen Gesellschaft diametral entgegen, zumal das heutige Patriarchat eng mit den kapitalistischen Produktionsbedingungen verbunden ist (vgl. Von Werlhof, 1985, S. 72).

2 Kritische Soziale Arbeit

Um ein Verständnis von kritischer Sozialer Arbeit zu schaffen, wird in diesem Kapitel in einem ersten Schritt die traditionelle/etablierte Soziale Arbeit dargelegt. Anhand verschiedener Autor:innen werden die Schwachstellen eben dieser herausgearbeitet und somit die Grundlage für die Forderungen nach einer anderen beziehungsweise kritischen Sozialen Arbeit geschaffen. Anschliessend wird in einem ersten Schritt der Kritik-Begriff definiert und die Geschichte kritischer Sozialer Arbeit nachgezeichnet. Nachfolgend wird ein Definitionsversuch der kritischen Sozialen Arbeit unternommen. Des Weiteren werden die theoretischen Bezugsgrössen kurz dargelegt und abschliessend eine Kritik der kritischen Sozialen Arbeit verfasst.

Mit dem beschriebenen Vorgehen soll einerseits eine wissenschaftliche Grundlage zur Analyse der Heitere Fahne geschaffen werden. Andererseits soll aber auch sichergestellt werden, dass kritische Perspektiven gegenüber der kritischen Sozialen Arbeit ebenfalls Einfluss in die Analyse sowie in die gesamte Arbeit finden.

2.1 Traditionelle/etablierte Soziale Arbeit

Um eine kritische Soziale Arbeit greifbarer zu machen, beziehungsweise eine Grundlage für die später folgenden Ausführungen zu eben dieser zu schaffen, wird nun die traditionelle Soziale Arbeit, ihr Gegenstand sowie ihre gesellschaftliche Einbettung dargelegt.

2.1.1 Definition Sozialer Arbeit

Es werden im Folgenden die Definitionen Sozialer Arbeit der International Federation of Social Workers (IFSW), der International Association Of Schools Of Social Work (IASSW) und von AvenirSocial dargelegt.

Folgende Definition Sozialer Arbeit wurde von der IFSW und der IASSW an deren Generalversammlungen 2014 verabschiedet:

Soziale Arbeit ist ein praxisorientierter Beruf und eine akademische Disziplin, die gesellschaftlichen Wandel und Entwicklung, sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung und Befreiung von Menschen fördert. Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der kollektiven Verantwortung und der Achtung der Vielfalt sind zentrale Elemente der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien der Sozialen Arbeit, Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, bindet Soziale Arbeit Menschen und Strukturen ein, um Herausforderungen des Lebens anzugehen

und das Wohlbefinden zu steigern. Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene erweitert werden. (International Federation of Social Workers, o. D.)

Der Berufsverband Sozialarbeitender in der Schweiz definiert die Soziale Arbeit in ihrem Berufskodex folgendermassen:

Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen mit dem Ziel, das Wohlbefinden der einzelnen Menschen anzuheben.

Indem sie sich sowohl auf Theorien menschlichen Verhaltens als auch auf Theorien sozialer Systeme stützt, vermittelt Soziale Arbeit an den Orten, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken.

Für die Soziale Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fundamental. (AvenirSocial, 2010, S. 8)

Es wird an dieser Stelle nicht näher auf die Definitionen eingegangen. Sie dienen allein der Illustration wie die Soziale Arbeit, weltweit aber auch in der Schweiz, definiert wird.

2.1.2 Verständnis Sozialer Arbeit

Soziale Arbeit in seiner heutigen Erscheinungsform ist das Ergebnis von gesellschaftlichen Prozessen während des 19. Jahrhunderts. Fundamental für die aktuelle Ausgestaltung der Sozialen Arbeit ist der Aufstieg sowie die Durchsetzung der bürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Westeuropa und Nordamerika (Anhorn, 2012, S. 225). Nach Winkler (2011) handelt es sich bei der Sozialen Arbeit um einen Bereich gesellschaftlichen Handelns. Aufgrund einer Vielzahl von handlungsleitenden Ideen und Ambitionen kann die Soziale Arbeit als heterogen beschrieben werden, was mit sich bringt, dass sich die Teilhabenden weder über das Sach- noch das Selbstverständnis einig sind (S. 18). Bettinger (2013) führt aus, dass es in der Sozialen Arbeit keine Einigkeit darüber gibt, was ihr Gegenstand ist und folglich auch, was die daraus abgeleiteten Funktionen und Aufgaben sein könnten (S. 88).

Es scheint deshalb schwierig, wenn nicht gar unmöglich, hier einen Abschnitt über ein allgemeines Verständnis, den Gegenstand sowie die Funktion und Aufgaben Sozialer Arbeit zu verfassen. Diesem Umstand trotzend und um eine Grundlage für die späteren Ausführungen zur kritischen Sozialen Arbeit, der Kritischen Theorie und der Analyse zu schaffen, wird nun eine nach Bettinger vage, stark verkürzte Vorstellung des Gegenstands Sozialer Arbeit dargelegt (S. 88).

Demnach wird bei einem traditionellen Verständnis von Sozialer Arbeit davon ausgegangen, dass es sich bei ihrem Gegenstand um die Bearbeitung von sozialen Problemstellungen handelt. Aus dieser Gegenstandsbestimmung werden anschliessend beispielsweise Hilfe und Kontrolle, (Re-)Integration, (Re-)Sozialisation sowie Fördern und Fordern als Funktionen und Aufgaben abgeleitet (S. 88). Neben alltagstheoretischen Begründungen und Reflexionen ist die traditionelle Soziale Arbeit von einer steigenden Orientierung an betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten und Wissensbeständen traditioneller, naturwissenschaftlicher Disziplinen und Professionen geprägt (S. 89). In diesem Sinne akzeptiert eine traditionelle Soziale Arbeit die gesellschaftlichen Bedingungen, Verhältnisse, Relationen, Phänomene, Kategorien, Definitionen und Deutungen als objektiv und gegeben. Sie werden als Grundlagen des Handelns und der Reflexion verwendet (S. 89).

Bei den zuvor ausgeführten Funktionen und Aufgaben einer traditionellen Sozialen Arbeit handelt es sich eigentlich um Aufgaben- und Funktionszuweisungen, die der Sozialen Arbeit von deutungsmächtigen, gesellschaftlichen Akteur:innen zugewiesen werden. Das Ziel dieser Akteur:innen ist es, die marktwirtschaftlichen, neoliberalen Prinzipien sowie die damit einhergehende gesellschaftliche Ordnung aufrechtzuerhalten (S. 88). Die vorgestellte Orientierung einer traditionellen Sozialen Arbeit an den genannten Punkten hat zur Folge, dass sie im Rahmen der interdisziplinären Zusammenarbeit wiederkehrend nur eine untergeordnete Rolle spielt. Sie beugt sich folglich den Deutungsansprüchen anderer Professionen und Disziplinen (S. 89). Durch das Akzeptieren der genannten gesellschaftlichen Bedingungen nimmt eine traditionelle Soziale Arbeit einen Platz als verlässliche Ordnungsinstanz ein, die den entscheidenden Instanzen sowie den Geldgebern zuverlässig und andauernd zur Verfügung steht (S. 90). Eine traditionelle Soziale Arbeit in der hier dargelegten Art und Weise ist folglich funktional.

2.2 Weshalb es eine Alternative zur traditionellen Sozialen Arbeit braucht

Den Ausführungen folgend, dass es sich nach Bettinger bei der gerade vollzogenen Gegenstandsbestimmung nur um eine vage und stark verkürzte Vorstellung handelt und was dies für deren Aufgaben und Funktionen bedeutet, folgt nun, weshalb eine alternative zur traditionellen Sozialen Arbeit notwendig ist.

Dass die Soziale Arbeit in der vorgestellten Art und Weise als funktional beschrieben werden kann, ist dem Umstand geschuldet, dass es der Sozialen Arbeit nicht gelungen ist, ein selbstständiges, disziplinäres oder professionsbezogenes Selbstverständnis zu entwickeln, geschweige denn sich auf einen konsensfähigen Gegenstandsbereich hat einigen können, der dazu in der Lage wäre, sozialarbeiterisches Handeln, Reflexion und Kritik zu orientieren

(Bettinger, 2013, S. 90). Daraus folgen wiederum die bereits angesprochene Orientierung einer traditionellen Sozialen Arbeit an Alltagstheorien sowie die Deutungshoheit von Politik, Bürokratie und Medien bezüglich der Aufgaben- und Funktionszuweisungen der Sozialen Arbeit (S. 90). In Bezug auf die Ausbildung von Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen lässt sich hier anmerken, dass die Bezugsdisziplinen beziehungsweise deren Vertreter:innen das durch die Theorielosigkeit und das Fehlen des Gegenstandbezuges entstandene Vakuum füllen. Mit ihrem vorwiegend objektivistischen, entpolitisierten und naturwissenschaftlich disziplinären Perspektiven füllen sie dieses Vakuum und dominieren die sozialarbeiterischen Ausbildungen. Gemeinsam mit den Vertreter:innen der traditionellen Sozialen Arbeit gestalten sie die Curricula, stehen den zaghaften Bemühungen hin zu einer selbstbestimmten, theoretisch fundierten und gegenstandsbezogenen Sozialen Arbeit im Wege und sorgen dafür, dass die in der Sozialen Arbeit relevanten Deutungs- und Handlungsmuster auf Wissensbeständen anderer wissenschaftlicher Disziplinen, Bürokratie und Politik beruhen (S. 90–91). Mit diesem Vorgehen werden wiederum gesellschaftliche Bedingungen, Macht-, Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse ignoriert, was sich schliesslich in der Arbeit mit den Adressat:innen der Sozialen Arbeit zeigt (S. 91).

Hier gilt es anzumerken, dass sich laut Winkler (2016) die Theorie der Sozialen Arbeit aus einer fundamentalen Kritik an Gesellschaft und Staat begründet hat (S. 82–83). Er führt weiter aus,

1. dass die Soziale Arbeit die Tragweite des Elends der Menschen nie verstanden hat und wie materielle Lebensbedingungen und der Zerfall eines Bewusstseins eng miteinander einhergehen.
2. dass Menschen sich mit ihrer Lebensrealität identifizieren und sich nicht ohne weiteres daraus herausreissen lassen.
3. dass die Soziale Arbeit nicht in genügendem Ausmass erkannte, dass hilfsbedürftige Menschen neben Hilfe auch Instrumente zur selbständigen und emanzipierten Alltagsbewältigung benötigen und diese ihnen an die Hand gegeben werden müssen.
4. dass sich die Soziale Arbeit nur in geringem Masse Rechenschaft bezüglich ihrer Stellung und ihrer Funktion im Kapitalismus und dem Staat ablegt (S. 83).

Winkler sieht es jedoch als positiv, dass die Soziale Arbeit ihre kritische Perspektive auf die Gesellschaft sowie die Vorstellung von Emanzipation und Autonomie als leitende Ideen beibehalten hat. Er kritisiert jedoch, dass es beispielsweise beim Umgang mit Migrant:innen zu einer fatalen Umkehr dieser guten Ideen gekommen ist (S. 84). So beschreibt Winkler,

- dass sich die Soziale Arbeit und ihre Aufgabe nicht mehr in Konzepten zur Erweiterung von Autonomie denkt.
- dass die Soziale Arbeit ihre Adressat:innen zunehmend objektiviert.
- dass sich die Soziale Arbeit verstärkt am Bestand und Bestehen der Gesellschaft orientiert (S. 84).

Weiter führt Winkler aus, dass bezüglich der angesprochenen Migration und dem damit einhergehenden Diskurs wahrscheinlich sinnvoller gewesen wäre nicht von Integration und Anpassung zu sprechen, sondern über die Möglichkeit, Menschen ein würdiges, selbstständiges, freies Leben zu ermöglichen. Da der Diskurs jedoch nicht so verlaufen ist, wurden nach Schutz und Freiheit suchende Menschen dazu gezwungen, das aufzugeben, was ihnen wichtig ist und sich an die vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse anzupassen. Kurz gesagt: Aus Integration wurde im Umgang mit Migrant:innen ein Autonomieverlust der Subjekte (S. 84; siehe Kapitel 3.4).

Aus den gemachten Ausführungen lässt sich für eine kritische Soziale Arbeit ableiten, dass die für diese relevanten Wissensbestände, Ordnungsmuster und Deutungsmuster gesellschaftliche Wirklichkeit, Phänomene, Gegenstände und Bedeutung nicht objektiv aufzufassen sind, sondern es sich um produzierte Konstrukte handelt, die in konflikthaften und interessengeleiteten Prozessen entstanden sind (Bettinger, 2013, S. 91).

Neben den erläuterten Punkten, die in erster Linie in der Sozialen Arbeit zu verorten sind, führen auch gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Veränderungen dazu, dass sich die Soziale Arbeit wandeln muss.

So argumentiert Kessl (2013), dass ein Interesse an Kritischer Theorie, auch in der Sozialen Arbeit, allgemein zunimmt (S. 109). Er begründet dies anhand einer grundlegenden gesellschaftlichen Transformationsphase, die seit Beginn des 21. Jahrhundert besteht (S. 110). Erstens besteht eine politisch-ökonomische Transformationsdynamik, und zwar geschieht eine Neuverteilung der gesellschaftlichen Macht zugunsten des Kapitals und diese geht mit einer diskursiv-kulturellen Transformationsdynamik einher, die sich in der Durchsetzung einer aktivierenden Sozialstaatslogik manifestiert (S. 111). Kessl (2013) führt aus, dass diese Transformationsdynamik in der Sozialen Arbeit zu:

1. [einer] manageriellen ... und kommodifizierenden Umbau der sozialen Dienste ... , einer marktförmigen Neuausrichtung der bisherigen Angebotsstrukturen entlang von Modellen der Angebotsorientierung, der Budgetierung oder der Kontraktualisierung,
2. einer Stratifizierung und damit verbundenen Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse eines maßgeblichen Teils der sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Fachkräfte ... ,
3. einer massiv zunehmenden sozialen Ungleichheit, Ausgrenzung und Ausschließung auf Seiten der NutzerInnen sozialer Dienstleistungsangebote ...
4. einer aktivierungspolitischen wie aktivierungspädagogischen Neujustierung des professionellen Handlungsvollzugs ... (S. 113)

führen. Es ist also zu beobachten, wie sich die erwähnten Transformationsdynamiken in der Sozialen Arbeit konkretisieren (S. 113).

Seithe (2012) argumentiert ebenfalls, dass gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen Einfluss darauf haben, wie sich die traditionelle Soziale Arbeit verändert und verändert hat. Demnach ist der Markt bestimmend für die gesellschaftliche Situation geworden und auch oder gerade die Politik geht davon aus, dass der Markt das Funktionieren der Gesellschaft und das Wohlergehen der Individuen beschützt. Der Staat setzt sich für eine freie Marktwirtschaft ein, da die Perspektiven des Staates eine funktionierende Wirtschaft, die Sicherung der Gewinne und die Konkurrenzfähigkeit auf dem globalen Markt darstellen (S. 94). Sie führt nach Galuske aus, dass diese neoliberale Ideologie auf eine Verschiebung der Kräfte- und Machtverhältnisse von Wirtschaft, Staat und Individuen zugunsten des Marktes abzielt. Seithe erörtert als die dabei primär angestrebten Prozesse die Privatisierung und die Deregulierung. Der Staat ziehe sich immer mehr aus dem wirtschaftlichen Geschehen zurück und überlässt mehr und mehr dem Markt. Zudem verzichtet der Staat dabei noch auf Gesetze und Verordnungen, durch die er in die Marktvorgänge eingreifen könnte (S. 95). Auf die Soziale Arbeit bezogen, führt dieser Prozess zu einer Durchsetzung des aktivierenden Sozialstaates. Dies, weil der bisherige Sozialstaat aus dessen eigenen Perspektive Mängel aufweise, zu teuer, zu ineffizient und schädlich gewesen sei (S. 96).

Der beschriebene Prozess kann als Ökonomisierung der Sozialen Arbeit bezeichnet werden. *New Public Management*, ergo die Übernahme privatwirtschaftlicher Managementtechniken in den Staat, betrifft seit den 1990er Jahren auch die Soziale Arbeit. Die bürokratischen Steuerungsformen werden somit von marktwirtschaftlichen Techniken, im Sinne einer Verbesserung der Rationalisierung und Qualität und einer Effizienzsteigerung, abgelöst (S. 121). Dies führte nach und nach zu einer Neuordnung des gesamten Sozialbereiches in Richtung Markt, so Seithe (S. 124).

Seithe führt aus, dass die bereits erwähnte daraus resultierende Privatisierung öffentlicher sozialer Dienstleistungen folglich dazu führt, dass sich Anbieter sozialer Dienstleistungen konkurrieren und entsprechend effizienter arbeiten, dass sich die Finanzierung der Sozialen Arbeit verändert und dadurch ein Gemeinwohlinteresse einem Gewinninteressen weicht (S. 126). Dies wirkt sich auch auf die Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen aus, die sich häufig nicht mehr auf ihre Fachlichkeit berufen oder sich kritisch einbringen können, da sie in diesem Fall einfach ersetzt werden (S. 127–128).

Nach Seithe führt dies zudem zu einem neuen Verhältnis zwischen dem Staat und den Leistungserbringern. Die Angebote der Leistungserbringer müssen gegenüber dem Kostenträgern differenziert und ökonomisch klar ausgewiesen werden. Die behördlichen Instanzen befinden sich somit in einer Kontrollfunktion und besitzen die Macht, über Kostenzuweisungen entscheiden zu können (S. 128–129). Die sozialen Betriebe befinden sich deshalb in der Situation, in welcher sie selbst und somit auch die Mitarbeiter:innen für ihr Fortbestehen verantwortlich sind (S. 126).

Die Ausführungen von Seithe beziehen sich zwar spezifisch auf Deutschland, sie wurden hier jedoch auf das Wesentliche heruntergebrochen und die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit lässt sich in der Schweiz, wie in der gesamten OECD, in einem ähnlichen Masse beobachten (vgl. S. 121).

Gesamthaft lässt sich also konkludieren, weshalb die etablierte Soziale Arbeit, wie sie heute betrieben wird, weder von innen, sprich vom disziplinären und professionsbezogenen Selbstverständnis, noch von aussen, also in den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen befindend, in der Lage ist, die Gesellschaft im Sinne einer solidarischen und gerechten Gesellschaft zu verändern. Sie ist vielmehr funktional und dient letztlich der Aufrechterhaltung bestehender Machtverhältnisse.

Epple und Schär (2015) haben ebenfalls erkannt, dass die etablierte Soziale Arbeit nicht in der Lage ist die Strukturen der gegenwärtigen Gesellschaft zu verändern, sondern dazu beiträgt, die bestehenden Ungerechtigkeiten produzierenden Strukturen zu reproduzieren und zu verfestigen (S. 13).

Es braucht folglich eine Alternative zur etablierten Sozialen Arbeit.

2.3 Definitionsversuche einer kritischen Sozialen Arbeit

Wie im vorhergegangenen Kapitel beschrieben, ist es nötig, die etablierte Soziale Arbeit neu zu denken beziehungsweise eine Alternative dazu bereitzustellen. Kritische Soziale Arbeit bemüht sich, dies zu leisten. Wie sich diese zu definieren versucht, mit welchen Problemstellungen sie sich konfrontiert sieht und wo sie an ihre Grenzen stösst, wird nun dargelegt.

In einem ersten Schritt wird der Begriff der Kritik definiert, eine historische Einordnung vorgenommen und anschliessend wird versucht die kritische Soziale Arbeit zu definieren. Dieses Vorgehen ermöglicht eine Annäherung zur Klärung der verwendeten Begrifflichkeiten, die sich in der Literatur eher diffus gestalten.

2.3.1 Begriffsbestimmung der Kritik in der Sozialen Arbeit

Gemäss dem Duden Wörterbuch handelt es sich beim Begriff Kritik um:

- „[fachmännisch] prüfende Beurteilung und deren Äußerung in entsprechenden Worten“ (Dudenredaktion, n. D.)
- „das Kritisieren ..., Beanstanden, Bemängeln“ (Dudenredaktion, n. D.)
- „(in den früheren sozialistischen Staaten) Fehler und Versäumnisse beanstandende [öffentliche] kritische Stellungnahme als Mittel zur politischen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung“ (Dudenredaktion, n. D.)

Kritik hat seinen Ursprung im griechischen Verb „krinein“, das so viel wie „scheiden“, „unterteilen“ oder „trennen“ bedeutet. Dem folgend steht kritisches Denken und Sprechen in einer Verbindung zum griechischen „analysis“, unter dem „Aufteilung“, „Auflösung“ und „Zerlegung in Teile“ verstanden wird (Ritsert, 2019, S. 46). Bügner (2020) folgert aus der Begriffsbestimmung von Kritik, dass das Kritisierte nicht das ist, für das es gehalten wurde beziehungsweise, dass es nicht so ist, wie es scheint oder sein soll. Für ihn wird damit auch die philosophische Produktivität von Kritik offengelegt. Es kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass es sich bei Kritik um etwas handelt, das zum Ausdruck bringt, mit etwas nicht einverstanden zu sein. Nach Büniger handelt es sich bei Kritik jedoch um einen Begriff, der sich infolge seiner alltäglichen Verwendung nur schwer bestimmen lässt (S. 161).

Doch was bedeutet Kritik für die Soziale Arbeit? Nach Neumann (2013) ist Kritik zentral bei der Wissensproduktion in der Sozialen Arbeit, gehört zum „guten Ton“. Er führt weiter aus, dass dies in erster Linie für theoretisches Wissen Gültigkeit hat und, dass aufgrund der kritischen Attitüde in der Sozialen Arbeit nicht darüber gesprochen werde, was Kritik in der

Sozialen Arbeit bedeutet. So kommt Neumann zum Schluss, dass sich das Verständnis von Kritik nur durch ihre Verwendung definiert. Es ist deshalb von Bedeutung, dass darüber diskutiert wird, unter welchen Bedingungen Kritik in Sozialen Arbeit möglich sein kann (S. 127).

In der kritischen Sozialen Arbeit wird meist von einem reflexiven Kritikverständnis ausgegangen. Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Kritik und die Verhältnisse, auf die sie sich beziehen, eng miteinander verknüpft sind (Gebrande et al., 2017, S. 9). Dies lässt sich nach Anhorn et al. (2012) anhand des Begriffes der Reflexivität beschreiben, der auf zwei Annahmen Kritischer Theorie basiert. Es handelt sich dabei um eine erkenntnistheoretische und eine gesellschaftstheoretische Annahme (S. 12). Die erkenntnistheoretische Annahme basiert auf den Erkenntnissen von Horkheimer (1937/2020), der dafür plädiert, dass das Objekt sowie das wahrnehmende Subjekt durch deren Geschichte geformt werden. Er geht davon aus, dass die Wahrnehmung, deshalb in doppeltem Sinne präformiert, also in gewissem Masse vorgegeben sind (S. 21). Anhorn et al. (2012) folgern daraus, dass auch unser wissenschaftliches Wissen geschichtlich vorbestimmt beziehungsweise ein Ergebnis gesellschaftlicher Praxis auf subjektiver wie auf objektiver Seite ist. Weiter erschliesst sich daraus auch die Notwendigkeit einer andauernden Reflexion der gesellschaftlichen Voraussetzung der Wissensproduktion sowie ihre Verbindungen mit den bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Der gesellschaftstheoretischen Annahme folgend, dass es sich bei der Praxis der Wissenschaft um einen Aspekt eines historisch-gesellschaftlichen Gesamtprozesses handelt, der zur Produktion und Reproduktion der Gesellschaft beiträgt, entpuppt sich die Wissenschaft selbst als Objekt der Reflexion. Sie ist damit dazu aufgefordert sich selbst aufzuklären beziehungsweise zu reflektieren und somit ihre soziale und institutionelle Einordnung sowie ihre Träger:innen, Adressat:innen, Funktion und Wirkung in Bezug auf ein Projekt des Kritischen zu hinterfragen (S. 12–13).

In Bezug auf die Soziale Arbeit ist dies so zu verstehen, dass deren Wissenschaft und Praxis immer ein Teil der vorherrschenden Herrschafts- und Diskriminierungsverhältnisse sowie im besten Falle ebenfalls einer Gerechtigkeitsorientierung sind. Des Weiteren ist fortlaufend zu reflektieren, welche Rollen die Forschung und die Wissenschaft einnehmen und wie sich dies in ihren Arbeitsergebnissen niederschlägt (Gebrande et al., 2017, S. 9–10).

Den gemachten Ausführungen folgend, handelt es sich beim Begriff der Kritik im Rahmen kritischer Sozialen Arbeit um einen Begriff, dessen Wurzeln in der Kritischen Theorie liegen, dessen Bedeutung jedoch schon in der Etymologie des Begriffes zu finden sind. Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit ist in erster Linie von Bedeutung, dass der Begriff von Beginn an eng mit den Anliegen der Aufklärung verknüpft ist, er sich gegen Ausbeutung,

Ungerechtigkeit sowie Unterdrückung stellt (Ludwig, 2013, S. 112) und mit Kritik die Überzeugung ausgedrückt wird, dass Veränderung, auch des scheinbar Selbstverständlichen, Unbezweifelbaren, immer möglich ist und gestaltet werden kann (Neumann, 2013, S. 128).

2.3.2 Geschichte kritischer Sozialer Arbeit

Wie anfangs bereits erwähnt handelt es sich bei der kritischen Sozialen Arbeit um einen Begriff, dessen Definition sich eher diffus gestaltet. So sieht es auch Steinacker (2013) und spricht von einer ungesicherten Definition. Es ist ungeklärt, welche Positionierungen eine Beschreibung als kritische Soziale Arbeit rechtfertigen könnte. So gestaltet sich die Suche nach dem, was kritische Soziale Arbeit sein könnte, auf welche politischen und wissenschaftstheoretischen Standpunkte sie sich bezieht, als schwierig. Ebenfalls ist es verwunderlich, dass der aktuelle Diskurs um die Suche nach einem gemeinsamen Verständnis ohne eine historische Aufarbeitung eben jener kritischen Sozialen Arbeit auskommt (S. 33).

Aus den genannten Gründen und um die Perspektive für das nachfolgende Kapitel zu schärfen, in dem ein Definitionsversuch kritischer Sozialer Arbeit unternommen wird, wird nun die Geschichte kritischer Sozialer Arbeit nachgezeichnet. Es werden dabei die Settlement- und die 68er-Bewegung sowie deren Bedeutung für die kritische Soziale Arbeit in den Fokus gerückt.

Settlement Bewegung

Die Settlement-Bewegung hat ihre historischen Wurzeln im 19. Jahrhundert (Anhorn, 2012, S. 241). Nach Lau (2018) handelt es sich dabei um eine soziale Bewegung (S. 129), deren Ergebnis der Traditionslinie der Gemeinwesenorientierung zugeschrieben werden kann (S. 130).

Henrietta und Samuel Barnett gründeten im Jahr 1884 im Osten Londons, in einem der berüchtigtsten Armenviertel, die Toynbee Hall (Anhorn, 2012, S. 240–241). Es handelte sich dabei um eine Gemeinschaftsstätte. Ziel war es, dass die Elite der britischen Gesellschaft für eine gewisse Zeit in dem Armenviertel leben und somit selbst erleben sollte, wie es wäre in Armut zu leben. Die Hoffnung von Samuel und Henrietta Barnett war es, dass die gemachten Erfahrungen zu einem späteren Zeitpunkt in die Sozialpolitik des Landes einfließen würden. Weiter wurde in der Toynbee Hall versucht, die Arbeiterklasse zu bilden sowie die Spaltung der Klassen in Grossbritannien zu überwinden (S. 241).

Anhorn führt weiter aus, dass Jane Addams, nach ihrem Besuch in England beziehungsweise der Toynbee Hall, gemeinsam mit ihren Weggefährt:innen das Hull-House in Chicago gründet (S. 241). Dieses entstand in einem der Arbeiter- und Armenviertel (S. 242). Die Entstehung des Hull-House ist unter anderem auf grundlegende gesellschaftliche Veränderungen zurückzuführen. So kam es in den 1870er und 1880er Jahren zu sozialen, ökonomischen und kulturellen Transformationen in Chicago. Der unregulierte Industriekapitalismus, ungesteuerte Migrationsbewegungen und Urbanisierungsprozesse sowie eine Bevölkerungsexplosion führten zu gesellschaftlichen Spannungen. Die gesellschaftliche Ordnung und Stabilität kamen ins Wanken (S. 241). Den Gründer:innen des Hull-House war es ein Anliegen, in diesem spannungsgeladenen Umfeld aktiv in die lebensweltlichen Verhältnisse des Armen- und Arbeiterviertels einzuwirken (S. 242). Es gelang ihnen in kurzer Zeit einen Ort zu schaffen, der zum „... Zentrum lokaler und überlokaler sozialer Initiativen, intellektueller Diskussionen, kollektiver Organisationsbemühungen, sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte, politischer Aktivitäten sowie kultureller und (sozial-)pädagogischer Angebote wurde“ (S. 242). Nach Steffens (2019) gehörte beispielsweise eine Nachbarschaftshilfe, Sprachkurse, Geschichtskurse, eine Krankenstation, ein Kindergarten und vieles mehr zum Angebot des Hull-House (S. 58). Weiter wurde, so Anhorn (2012), im Hull-House eine neue, alternative Lebensform praktiziert. Es entstand eine neue Art und Weise des gemeinsamen, autonomen, in erster Linie weiblichen Zusammenlebens und Arbeitens. Es kam im Folgenden zu Grenzverschiebungen im Rahmen des Verhältnisses von Privatem und Öffentlichem sowie bezüglich der Generationen-, Klassen- und Geschlechterverhältnisse (S. 242).

Der Arbeit in diesem Settlement wurde vorausgesetzt, dass ein sozialer Ort mit spezifischen Erfahrungen und Erkenntnissen verbunden ist, die wiederum für die Analysen, die Forschung und das Handeln von Bedeutung sind (S. 243). Ebenfalls wurde bezüglich Rollenverständnis davon ausgegangen, dass das Leben in einem Armen- und Arbeiterviertel beziehungsweise das Nachbarschaftsverhältnis zu einem Prozess der Selbstbildung führt. Dieser Prozess wird wiederum als Bedingung konstruktiver Analyse und Veränderung der Lebenswelt der Viertelbewohner:innen betrachtet (S. 243). Addams (1895/2007) beschrieb dies wie folgt: „the sharing of the life of the poor is essential to the understanding and bettering of that life“ (S. 138). Anhorn (2012) erschliesst daraus eine Haltung, die eine gewisse Selbstreflexion in sich trägt, vermeintliche Kategorien wie „gut“ und „böse“ beziehungsweise Gegebenes in Frage stellt (S. 243). Es würde eine offene, erforschende Haltung eingenommen, die es ermöglichte die Lebenswelt der Viertelbewohner:innen in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Der genaue, real existierende Kontext und die vorherrschenden Ambivalenzen sowie die subjektive Wahrnehmung der Armen und der Arbeiter:innen waren dabei zentral. Nach Anhorn formulierte Addams damit eine der zentralen Voraussetzungen für eine kritische Soziale

Arbeit: „indem sie sich in ihrem Zugang zur Lebenswelt der Arbeiter- und Armenbevölkerung explizit von einem absoluten, a-historischen und dekontextualisierten Normverständnis distanziert“ (S. 243). Das Verhalten der Adressat:innen soll aus Kontextbedingungen erschlossen werden und wiederum als Handlungsstrategie betrachtet werden, die in dieser Situation als passend betrachtet werden kann (S. 244). Nach Anhorn handelt es sich dabei um einen zentralen Punkt für die kritische Soziale Arbeit (S. 246). Wie bereits erwähnt, sahen die Menschen des Settlement die Menschen des Viertels nicht als Adressat:innen, sondern als Nachbar:innen. Die Beziehung sollte auf Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit beruhen. Damit sollte ein Fundament für die aktive Beteiligung und die Teilhabe der Viertelbewohner:innen im Settlement beziehungsweise für eine umfassende Partizipation und kollektive Aktivierung geschaffen werden (S. 247). Anhorn spricht in diesem Zusammenhang auch von einem „partizipativen Kooperations-Modell von Hull-House“ (S. 247). Der Anspruch der im Settlement lebenden Menschen war es, mit ihrer Arbeit und der Kritik an ausbeuterischen Praktiken, ethnischer Diskriminierung sowie an der vorhandenen Infrastruktur soziale Verhältnisse zu verändern und nicht auf die Verhaltensänderung der Viertelbewohner:innen zu zielen (S. 247). Dies zeigte sich beispielsweise in ihrem Verständnis von „Hilfe zur Selbsthilfe“. Es sollte dabei ein gemeinschaftlicher Prozess in Verbindung mit Gruppensolidarität und Kooperationsverhältnissen im Zentrum stehen, dessen Ergebnisse die Ermächtigung zur selbständigen Interessensvertretung der Teilnehmenden sein soll. Armuts- und Ausbeutungsverhältnisse sollten sichtbar gemacht und anschliessend transformiert werden (S. 249). Bezüglich der Methodenwahl, wurde ein Vorgehen gewählt, das Anhorn als „relativ unbestimmt“ bezeichnet. Die Methode wurde gewissermassen als ein Ergebnis der Erfahrung verstanden. Die Menschen des Settlements gingen von einem kreativen Lernprozess aus, beschrieben sich als lernende Generalisten (S. 250). Der Ursprung für diese Orientierung findet sich in der Definition des Settlements als Experimentierfeld (S. 251).

Die bereits angesprochene gesellschaftliche Orientierung zeigte sich auch in der Ursachenforschung. Die Bewohner:innen des Hull-House folgten der Annahme, dass der Grund für individuelle Hilfsbedürftigkeit in gesellschaftlichen Problemlagen und sozialer Ungleichheit zu finden ist, bei welchen es sich um die selben handelt, die auch zur Gründung des Settlement beigetragen haben. Dieser Logik folgend, würden bei reiner individueller, materieller Hilfe nur Folgen, aber keine Ursachen bekämpft. Es scheint also logisch, dass das Hull-House deshalb auf die Veränderung sozialer Missstände hinarbeitete. Dies sollte auf der Grundlage von Sozialforschung geschehen, die im Hull-House einen grossen Stellenwert einnahm (S. 259). Das Hull-House wurde zu einem Zentrum für Sozialforschung, welches eng mit der Universität Chicago zusammenarbeitete (S. 260). Mit Hilfe der Wissenschaft und Forschung wurden Orientierungen und Legitimationen erarbeitet, die in politischen und gesellschaftlichen Kämpfen genutzt werden konnten (S. 263).

Ab den 1890er Jahren kam es in der Folge der Wirtschaftskrise zu einer Annäherung der Charity Organisation Society und ihrer Vertreterin Mary E. Richmond an die Settlement-Bewegung, da sich diese aufgrund der wirtschaftlichen Gefahrensituation, offener gegenüber sozialreformerischen Initiativen zeigten (S. 265). In den Jahren zuvor propagierten die Charity Organisation Society und Mary E. Richmond individualisierende und moralische Erklärungen und Bewertungen von Armut (S. 227) sowie eine organisierte, systematisierte Einzelfallhilfe (S. 250). Die Settlement-Bewegung wurde in der Folge der genannten Annäherung von einem hegemonialen Verständnis Sozialer Arbeit vereinnahmt, institutionalisiert und professionalisiert. Die genannten Entwicklungen wurden durch den Ersten Weltkrieg und den anschliessenden Konservatismus verstärkt. In diesem Veränderungsprozess sind die kritischen und radikalen Denkweisen der Settlements verloren gegangen. So spielte die Settlement-Bewegung in den Bürgerrechts- und Frauenbewegungen der 1960er Jahren keine zentrale Rolle mehr (S. 265).

68er-Bewegung

Nach Steinacker (2013) war kritische Soziale Arbeit während der 1960er- und 1970er-Jahre von grosser Bedeutung (S. 33). Im Nachgang der antiautoritären Bewegung der 68er entfaltete sich auch in der Sozialen Arbeit deren kritisches Potenzial (S. 33–34).

Nach Steinacker lässt sich kritische Soziale Arbeit in diesem historischen Kontext

als ein Netzwerk von Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen begreifen, die auf der Basis gemeinsam geteilter Orientierungen und Einschätzungen substantielle Veränderungen in den Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit (und darüber hinaus) herbeiführen wollten und sich dabei den Methoden des öffentlichen Protestes sowie alternativer Formen der Problemdefinition und -bearbeitung bedienten. (S. 35)

Ein Merkmal kritischer Sozialer Arbeit dieser Zeit ist, dass sie im Kern als eine soziale Bewegung definiert werden kann. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie zur Protestbewegung der 68er gehörte. Diese definierte sich, basierend auf gesellschaftskritischen, marxistischen und sozialistischen Theorien, durch ihre gegen Autorität gerichtete Kritik an den gesellschaftlichen Gegebenheiten (S. 34). Neben den bekannten grossen städtischen Protesten und den Aktivitäten an den Universitäten trug die 68er-Bewegung ihre Gedanken und den Tatendrang in eine Vielzahl von gesellschaftlichen Bereichen. Wie bereits erwähnt, gehörte auch die Soziale Arbeit dazu, in der sich die kritische Perspektive der 68er ohne grosse Mühe entfalten konnte. Die Soziale Arbeit bediente sich auch der Instrumente der Bewegung wie beispielsweise Demonstrationen, Streiks und begrenzter Regelverletzungen (S. 34–35). Was neben dem gerade Ausgeführten zur Definition

als soziale Bewegung beitrug, war die breite Vernetzung der agierenden Gruppen und Projekte kritischer Sozialer Arbeit. So handelt es sich nach Steinacker um einen „stabilen Aktions- und Kommunikationszusammenhang“ (S. 35), der bis in die späten 70er existierte (S. 35). Zentral für die angesprochene Stabilität waren neben Vernetzungs- und Organisationsstrukturen auch eine Vielzahl von Zeitschriften, die sich mit den für kritische Soziale Arbeit relevanten Themen befassten (S. 36). Neben den aktiven Sozialarbeiter:innen beteiligten sich auch eine Vielzahl Gruppen und Einzelpersonen, deren ursprüngliches Interesse nicht in der Sozialen Arbeit war, im Arbeitsfeld, was zu einer grossen Anzahl von nicht institutionellen sozialarbeiterischen Angeboten führte (S. 36–37). Es gilt noch anzufügen, dass auch die Adressat:innen der Sozialen Arbeit an diesen ausserinstitutionellen Angeboten mitarbeiteten. Die wohl bekanntesten Beispiele sind die selbstverwalteten Jugendzentren, welche in dieser Zeit entstanden und die kritische Soziale Arbeit und ihr Anliegen an Selbstermächtigung exemplarisch darlegen (S. 37).

Abgesehen von der gerade beschriebenen Nähe von kritischer Sozialer Arbeit und der 68er-Bewegung führten auch konkrete Erfahrungen von beispielsweise Student:innen der Sozialen Arbeit und Praktikant:innen und deren Unzufriedenheit mit den vorherrschenden Verhältnissen zu einem verstärkten Veränderungsdruck (S. 38).

Kritisiert wurden aufgrund der genannten Punkte beispielsweise:

- Institutionen, Personen, Missstände und Methoden;
- die individualisierende Arbeitsweise und weitere Restriktionen in der Sozialen Arbeit, deren Folgen ein Unvermögen bei der Lösung von gesellschaftlichen Problemen mit sich brachten;
- die Unterbringungen in Institutionen und die daraus resultierenden Folgen für die Betroffenen (S. 38).

Nach Steinacker handelt es dabei aber um Kritikpunkte, deren Ursprung nicht in der 60er und 70er zu verorten sind (S. 38). Dies zeigt sich bei einem Blick in die vorausgegangenen Ausführungen zu der Settlement-Bewegung und Jane Addams. Für Steinacker sind bezüglich der Kritik der Sozialen Arbeit im Rahmen der 68er-Bewegung zwei Punkte von zentraler Bedeutung beziehungsweise neu dazugekommen (S. 39):

Die Kritik an Institutionen und Missständen, die in Zeitungsberichten geäussert wurde, erreichte seit den 60er-Jahren ein breiteres Publikum als zuvor, da auch grosse und nicht mehr nur Regionalzeitungen darüber berichteten. Es entstand dadurch ein grösserer Veränderungsdruck auf die Verantwortlichen (S. 39).

Es kam zu einer Radikalisierung und Ausweitung der Kritik. Die Soziale Arbeit wurde hinterfragt und über ihre Funktion in der bürgerlichen Gesellschaft beziehungsweise im Staat aus gesellschaftskritischer Perspektive betrachtet (S. 39). Die Soziale Arbeit wurde als Reproduktionsmaschinerie von Anpassung, Disziplinierung und Repression betrachtet, die dem Staat zum Erhalt seiner Herrschaft über die Menschen dient (S. 40).

Nach Steinacker gibt es zwei Möglichkeiten mit dem Geäusserten umzugehen. Entweder wird die Abschaffung der Sozialen Arbeit gefordert und vorangetrieben oder es werden Alternativen entworfen und gelebt. Wie ein Blick in die Geschichte zeigt, sind daraus eine Vielzahl von Konzepten hervorgegangen (S. 40). Nach Steinacker gehört das Nebeneinander von radikaler Kritik und das Ausarbeiten von Alternativen zu den zentralen Merkmalen kritischer Sozialer Arbeit dieser Zeit (S. 41). So schaffte es die Soziale Arbeit, im Gegensatz zur Student:innenbewegung, Kritische Theorie und Praxis zusammenzubringen (S. 43). Weiter wurde an einer Neuorientierung der Sozialen Arbeit gearbeitet, die sich als emanzipatorisch, parteiisch und bedürfnisorientiert verstand. Es sollte eine Veränderung sowie ein Bewusstseinsprozess bei den Adressat:innen angestossen werden. Den Adressat:innen sollte ermöglicht werden, ihre Leben in Eigenregie zu formen. Weiter war mit dem sozialarbeiterischen Handeln die Aussicht verbunden, dass bei den Adressat:innen ein politischer Lernprozess angestossen wird, der durch die Reflexion der gesellschaftlichen Ursachen ihrer Lebensumstände zu einem widerständigen, solidarischen und kollektiven Handeln führt (S. 41–42).

Hier kann noch angefügt werden, dass sich gegen das Ende der 70er-Jahre die kritische Soziale Arbeit als soziale Bewegung aufzulösen begann. Pessimistische Gedanken bezüglich einer möglichen Veränderung gewannen zunehmend an Bedeutung und die Mobilisierung der Gesellschaft liess nach, was schliesslich zum bereits erwähnten Ende der Bewegung führte (S. 37).

68er bis heute

Was ist heute von einer kritischen Sozialen Arbeit übriggeblieben? Epple und Schär (2015) stellen fest, dass die wirtschaftspolitischen Konzepte oder das Verständnis, dass Armut individuell verschuldet sei, die heute dominieren, bereits im 19. Jahrhundert präsent waren. Sie stellen daher die Frage, ob sich die Soziale Arbeit wieder zu ihren Anfängen zurückbewegt (S. 274). Für sie ist jedoch auch klar, dass es eine kritische Soziale Arbeit, wenn auch nur am Rande des Mainstreams, immer gegeben hat und aktuell solche Prozesse sogar in verstärktem Masse auftreten (S. 14).

Dies erkennen auch Anhorn et al. (2012) und veranschaulichen dies beispielhaft an Veröffentlichungen von Büchern und Zeitschriftenbeiträgen sowie der Gründung von Arbeitskreisen (S. 2). Kessl (2013) sieht dies ähnlich und verweist darauf, dass sogar eine eigene Buchreihe des VS-Verlags geschaffen wurde. Er führt weiter aus, dass sich die Kritik auch in der Form von sozialen Bewegungen, wie beispielsweise im Rahmen von Arbeitskreisen im deutsch- sowie im englischsprachigen Raum immer weiter ausbreiten und vermehren. Er erwähnt unter anderem beispielhaft die Gründung des Forums für kritische Soziale Arbeit (Kriso) in Zürich (S. 110). Zur Veranschaulichung einer solchen Vermehrung kann angefügt werden, dass auf der Website der Kriso Schweiz inzwischen neben Zürich auch Ableger in Bern, Basel und St. Gallen aufgeführt sind (Kriso – Forum für kritische Soziale Arbeit, o. D.). Es ist also zu vermuten, dass diese innerhalb des vergangenen Jahrzehnts gegründet wurden. Kessl (2013) begründet dies theoretisch, wie in Kapitel 2.2 und 2.3.3 ausführlicher beschrieben, anhand einer grundlegenden gesellschaftlichen Transformationsphase, die seit Beginn des 21. Jahrhunderts besteht (S. 110).

Hier sind also ähnliche Tendenzen bezüglich einer sozialen Bewegung zu beobachten wie in der Settlement- sowie der 68er-Bewegung.

2.3.3 Was ist kritische Soziale Arbeit?

Nach Kessl (2013) ist das erwähnte, grösser werdende Interesse an kritischer Sozialer Arbeit tiefgreifenden gesellschaftlichen Entwicklungen geschuldet und wird häufig von einer strukturanalogen Zeitdiagnose begleitet (S. 110). Der Ausgangspunkt dieser Diagnose ist der post-fordistische Kapitalismus, der in den Wirtschafts- und Finanzkrisen der 2000er-Jahre seinen Höhepunkt erreichte (S. 110–111). Der Postfordismus hat in den südamerikanischen Militärdiktaturen (Chile und Argentinien) der 1970er-Jahre durch die Unterstützung der wirtschaftlichen Elite der USA seinen Ursprung und wurde anschliessend in die USA, Grossbritannien und die weiteren OECD-Länder re-importiert (S. 211). Nach Kessl handelt es sich dabei um ein „neoliberales Projekt“ (S. 211), bei welchem es nach Harvey (2005) den Beteiligten darum geht, den Kapitalismus aus seinen regulierenden Fesseln zu befreien (S. 11). Bei diesem Vorgang handelt es sich um eine politisch-ökonomische Transformationsdynamik (Kessl, 2013, S. 111). Nach Anhorn et al. (2012) führte diese neoliberale Restrukturierung der Gesellschaft zu einer Prekarisierung der sozialen Konfliktverhältnisse sowie einer Manifestierung von Ungleichheitsstrukturen und Ausschlussmechanismen (S. 2). Mit der gerade beschriebenen politisch-ökonomischen Transformationsdynamik geht eine diskursiv-kulturelle Transformationsdynamik einher, die auf die Manifestierung einer aktivierenden Sozialstaatslogik zielt. gouvernementalitätsanalytische und staatstheoretische Arbeiten weisen darauf hin, dass staatliches Handeln in diesem

Rahmen zunehmend auf Menschen und Menschengruppen zielt, deren subjektives Potenzial freigesetzt, entwickelt und gesteigert werden soll (Kessl, 2013, S. 111).

Bei den zwei kurz vorgestellten Transformationsdynamiken handelt es sich um eine der beiden Legitimationsquellen der in jüngster Zeit verstärkten Vergewisserungsbemühungen bezüglich einer Bestimmung der Voraussetzungen kritischer Theorie und Forschung. Dies ist ebenfalls in der Sozialen Arbeit zu beobachten (S. 111). In den Texten des Herausgeberwerkes von Birgit Bütow, Karl August Chassé und Rainer Hirt (2008) wird dies klar ersichtlich. So spricht Galuske (2008) beispielsweise von einer Sozialen Arbeit, die sich zwischen Ökonomisierung und Aktivierung befindet (S. 15). So bedeutet Aktivierung nach Galuske, dass die Adressat:innen fit gemacht werden sollen, um in der globalisierten Marktgesellschaft zu überleben (S. 16). Der aktivierende Staat wünscht sich, um das genannte Ziel zu erreichen, eine effiziente, transparente, auf den Arbeitsmarkt fixierte sowie fürsorglich-autoritäre Soziale Arbeit (S. 17). Bezüglich der Ökonomisierung führt er aus, dass ein Sozialmarkt eingeführt wurde. Die Beziehung zwischen Politik und Anbietern sozialer Dienstleistungen soll nach dem Modell privater Geschäftsbeziehungen und Unternehmungsführung gestaltet werden. Die Teilnehmenden im Sozialmarkt konkurrieren mit ihren überprüfbaren Leistungen zueinander, wobei Kosten und Qualität im Zentrum stehen (S. 19). Nach Galuske handelt es sich dabei um eine Inszenierung von Wettbewerb, deren Ergebnis das Qualitätsmanagement ist (S. 20). Für Winkler (2011) handelt es sich bei der Sozialen Arbeit um ein unverzichtbares Element der Gesellschaft sowie der Wertschöpfung (S. 19). Die Ökonomisierung werde zudem von den Vertreter:innen der Sozialen Arbeit mitgetragen und weiterverfolgt (S. 18). Anhorn et al. (2012) führen aus, dass in der Sozialen Arbeit im Rahmen von Rationalisierungsschüben fundamentale Umgestaltungen stattgefunden haben. Es kam zu einer Managerialisierung, Bürokratisierung und weiten Verbreitung von Prozesssteuerungselementen für Arbeitsabläufe. Die genannten Veränderungen führen zu einer Erweiterung der Kontrolle und einem steigenden Legitimationsdruck in der Sozialen Arbeit (S. 2–3).

Nach Kessel (2013) liegt die Schwäche der Transformationsdiagnosen darin, dass sie oft ohne empirische oder historisch-systematische Belege verfasst werden. Damit einher geht die Gefahr, schwach zu bleiben und widersprüchliche Gleichzeitigkeiten nicht transparent zu kommunizieren (S. 118).

Die zweite Legitimationsquelle nimmt den Geltungsanspruch in den Fokus. Die verschiedenen Perspektiven bezüglich der Veränderungsdiagnose, der Kritik sowie der kritischen Sozialen Arbeit sind dabei zentral (S. 112). Der Diskurs über die (Un-)Verzichtbarkeit einer expliziten normativen Positionierung kritischer Sozialer Arbeit ist dabei zentral (S. 119). Es stehen sich dabei zwei Gruppen gegenüber. Einerseits finden sich verschiedene Perspektiven, die

entweder auf reiner Gesellschaftsanalyse beruhen, in einem erkenntnistheoretischen Sinn die normative Enthaltbarkeit im Rahmen theoretischer Bestimmungsversuche propagieren oder auf eine radikale Liberalität im fachpolitischen Sinn verweisen (S. 119–120). Andererseits wird eine explizit normative Positionierung als Grundlage angesehen, wie dies beispielsweise bei Michael Winkler mit dem ethischen Universalismus der Fall ist, so Kessl (S. 119–120).

Die gemachten Ausführungen legen nahe, dass sich in der Literatur eine Vielzahl von Definitionen kritischer Sozialer Arbeit finden. Es werden nun die Definitionsversuche von Bettinger (2013) und Epple & Schär (2015) beschrieben. Es handelt sich dabei um zwei eher knappe Beschreibungen einer kritischen Sozialen Arbeit.

Hier kann noch angemerkt werden, dass nach Neumann (2013) alle Definitionen einer kritischen Sozialen Arbeit mit einer Verbindung von Gesellschaftskritik und Theorie Sozialer Arbeit einhergehen. Es wird in diesem Rahmen die Gesellschaft analysiert und im Rahmen der Sozialen Arbeit werden die Reproduktionsmuster untersucht (S. 129).

Bettinger

Bettinger (2013) versteht unter kritischer Sozialer Arbeit das Erkennen, Kritisieren und Zerstören von Begrenzungen und Mechanismen, die zur Reproduktion von gesellschaftlichen Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnissen führen. Er führt weiter aus, dass sich die kritische Soziale Arbeit für die vorherrschenden Wissensbestände sowie die gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen interessieren muss. Diese sollen zum Gegenstand der Analyse, Kritik und Veränderung gemacht werden. Daraus erschliesst sich die Relevanz der Wissensbestände, die von Vertreter:innen Kritischer Theorie und kritischer Wissenschaften produziert werden, für die Soziale Arbeit. Weiter soll Soziale Arbeit stets einem kritischen, emanzipatorischen Erkenntnisinteresse folgen und dies mit einem konstruktiven Veränderungsinteresse verbinden (S. 87).

Epple & Schär

Nach Epple & Schär (2015) ist kritische Soziale Arbeit ein Versuch, diese gesellschaftstheoretisch zu begründen sowie in Theorie und Praxis auf Gesellschaftskritik aufzubauen. Sie gehen weiter davon aus, dass soziale Problemstellungen neben individuellen auch strukturellen Gegebenheiten geschuldet sind. Sie schliessen daraus, dass es nötig ist, die strukturellen Ursachen zu bekämpfen beziehungsweise die Gesellschaft in einer Art und Weise zu verändern, dass diese nicht mehr auftreten. Um dies zu erreichen, soll eine kritische Soziale Arbeit politisch sein und emanzipatorisch wirken. Sie schliessen aber nicht aus, dass

es auch eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit ohne einen politischen Anspruch geben kann, die sich auf die individuelle Unterstützung beschränkt (S. 13).

Neben den eher knappen Definitionen werden nun die ausführlicheren Definitionsversuch einer kritischen Sozialen Arbeit von Anhorn, Bettinger, Horlacher & Rathgeb (2012) sowie Winkler (2011) dargelegt.

Anhorn, Bettinger, Horlacher & Rathgeb

Anhorn et al. (2012) haben eine kritische Soziale Arbeit anhand von fünf Punkten definiert, die im Folgenden ausgeführt werden. Nach der Sichtung der Literatur kann gesagt werden, dass es sich wahrscheinlich um einen der klarsten und ausführlichsten Definitionsversuche handelt.

Soziale Arbeit als kritische Handlungswissenschaft

Eine Wissenschaft der kritischen Sozialen Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht die aktuelle sozialarbeiterische Praxis verbessern möchte. Im Zentrum steht die Erschaffung von Diskontinuität, also einer Unterbrechung der Praxis der Sozialen Arbeit. Eine kritische Reflexion und die daraus folgende Problematisierung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen steht im Mittelpunkt. Damit werden gesellschaftlich hergestellte Unterdrückungs-, Ausbeutungs- und Ausschlussverhältnisse sowie nicht legitimierbare Beschränkungen individueller und kollektiver Selbstbestimmung und Mechanismen der Disziplinierung und Normalisierung sichtbar gemacht. Eine rasche Umsetzung der Kritik in die Praxis beziehungsweise eine handlungswissenschaftliche Orientierung steht somit nicht im Zentrum, da dies mit einer starken Verkürzung der Kritik und Neutralisierungs- und Delegitimierungsversuchen einher gehen würde. (Anhorn et al., 2012, S. 7–8).

Theorie-Praxis-Verhältnis

Nach Anhorn et al. (2012) ist eine Theorie der Sozialen Arbeit, als negative, bedingungslose Kritik zu verfassen. Daraus erschliesst sich, dass das Theorie-Praxis-Verhältnis als nicht bruchlos beschrieben werden kann. Es geht nicht darum, dass die Theorie die Praxis anleitet, wie dies in der Sozialen Arbeit oft angenommen wird (S. 8–9). Nach Steinert ist es die Aufgabe der Theorie, die Praxis in wissenschaftlicher Art und Weise zu untersuchen sowie zu reflektieren (1998, nach Anhorn et al., 2012, S. 9). Wie aus der Analyse und Reflexion anschliessend eine kritische Praxis der Sozialen Arbeit werden soll, kann nicht durch die wissenschaftlich-theoretische Kritik, sondern nur durch Konflikte und Kämpfe innerhalb der vorherrschenden Praxis Sozialer Arbeit beantwortet werden (S. 9). Ähnlich sieht dies Horkheimer, der davon ausgeht, dass die Möglichkeiten beziehungsweise deren Erfüllung von

geschichtlichen Kämpfen abhängt (1937, nach Anhorn et al., 2012, S. 9). Die gemachten Ausführungen sind zentral, da wie im vorherigen Abschnitt bereits erwähnt, ein überstürztes Anwenden der Theorie in der Praxis zu einer Verkürzung der Kritik führen würde, da diese nicht ausgeschöpft und systematisch beschnitten würde (Anhorn et al., 2012, S. 9).

Reflexivität

Reflexivität ist seit ihrer Begründung ein grundlegendes Element der kritischen Theorietradition und wird als Prozess verstanden, welchem Bemühungen zur Selbstaufklärung zugrunde liegen. Die eigene wissenschaftliche Praxis soll dabei auf ihre widersprüchlichen, gesellschaftlichen Voraussetzungen und Verbindungen zu den bestehenden Herrschaftsverhältnisse analysiert werden (Anhorn et al., 2012, S. 10).

Für eine kritische Soziale Arbeit folgt daraus, dass sie die historischen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse hin zur Bedeutung für ihren Gegenstand und ihre zentralen Kategorien radikal zu reflektieren hat. Dies ist notwendig, da eine kritische Soziale Arbeit es sonst verpasst, die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in sich aufzunehmen, zu analysieren und anschliessend erneut zu reflektieren. Ein weiterer zentraler Punkt der Reflexivität in Bezug auf eine kritische Soziale Arbeit ist, dass sie ihre eigene wissenschaftliche Praxis andauernd und systematisch analysiert, um selbsterzeugte Praktiken zu eliminieren, die zu Ausschluss und Disziplinierung führen (S. 11).

Wie in dieser Arbeit bereits erwähnt wurde, basiert Reflexivität auf einer erkenntnistheoretischen und einer gesellschaftstheoretischen Annahme Kritischer Theorie, wobei die eigenen Verbindungen zu den herrschenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen sowie die eigenen Produktions- und Reproduktionsleistungen im Zentrum stehen (S. 12–13; siehe Kapitel 2.3.1).

Das „Ganze“ der Gesellschaft

In Bezug auf die Gesellschaft nimmt die kritische Soziale Arbeit Rückbezug auf die Kritische Theorie sowie den Poststrukturalismus. In diesem Abschnitt werden die beiden Theorielinien nur kurz angeschnitten. In Kapitel 2.4.1 und Kapitel 3 werden sie weiter ausgeführt.

Die Kritische Theorie verfolgt das Ziel eine Gesellschaftstheorie zu entwickeln und das Ganze in den Blick zu nehmen. Es sollen dabei die für gesellschaftliche Reproduktionsprozesse entscheidenden Strukturen betrachtet werden (Anhorn et al., 2012, S. 14–15). Nach Horkheimer steht dabei die Ökonomie im Vordergrund, die als Hauptursache von Elend bezeichnet wird und worauf sich die Kritik ausrichten soll (1937, nach Anhorn et al, 2012,

S. 15). Anhorn et al. (2012) führen weiter aus, dass es sich bei der Ökonomie in diesem Sinne jedoch um einen weitgefassten Begriff handelt, der auf einen Gesamtzusammenhang von Ökonomie, Politik, Sozialem und Kultur verweist (S. 15).

Der Poststrukturalismus geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass die Gesellschaft nicht als Ganzes erfasst werden kann. Es wird das Lokale, Partikulare und Singuläre in den Fokus gerückt und jegliche Analyse, die über das Genannte hinausgeht, wird unter den Verdacht gestellt die Pluralität, Heterogenität und Vielseitigkeit der Gesellschaft zu verkennen (S. 14). Weiter wird der Versuch die Gesellschaft als Ganzes darzustellen als illusionär und totalitär bezeichnet, der Repression und Ausschliessung mit sich bringt. An die Stelle eines gesamtgesellschaftlichen Veränderungsanspruches tritt Pragmatismus (S. 17).

Anhorn et al. (2012) folgend ist es nicht zielführend, eine kritische Soziale Arbeit in der poststrukturalistischen Denkweise zu verfolgen, da die Herrschaftsverhältnisse dadurch nicht überwunden werden können und damit nur versucht wird, diese herauszufordern und zu modifizieren. Eine kritische Soziale Arbeit soll sich an Kritischer Theorie orientieren und somit an der Erkenntnis des Ganzen der Gesellschaft und der Veränderung des Ganzen der Gesellschaft festhalten. Eine kreative und spielerische Praxis, die in kleinem Rahmen schrittweise und begrenzte Veränderungen anstrebt, soll jedoch nicht ausgeschlossen werden (S. 17–18).

Normative Begründung

Da sich kritische Soziale Arbeit mit der Veränderung der Gesellschaft hin zu einer besseren beschäftigt, spielt dabei auch Normativität eine zentrale Rolle. So ist in der Kritischen Theorie die Verwendung der Begriffe Autonomie, Emanzipation und Partizipation weitverbreitet und diese können zweifellos als normativ beschrieben werden, da sie auf die Veränderung der gesellschaftlichen Gegebenheiten abzielen. Jedoch existiert keine explizit normative Begründung einer kritischen Sozialen Arbeit. Die normative Begründung einer kritischen Sozialen Arbeit lässt sich aus den Analysen der Wirklichkeit beziehungsweise der aktuellen Macht- und Herrschaftsverhältnisse und den damit einhergehenden Unterdrückungs-, Ausbeutungs- und Ausschliessungsmechanismen erschliessen. Möglichkeiten einer Vergrößerung von Autonomie, Emanzipation und Partizipation können daraus abgeleitet werden und einer kritischen Sozialen Arbeit damit ein konstruktives Fundament bieten (Anhorn et al., 2012, S. 18–19). Hier versucht eine kritische Soziale Arbeit der Forderung von Marx nachzugehen, „daß wir nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden wollen“ (1844, zitiert nach Anhorn, 2012, S. 19).

Winkler

Winkler (2011) spricht, wenn es um kritische Soziale Arbeit geht, eher von einem Gegenlager (S. 33) oder kritischer Sozialpädagogik (S. 35). Aufbauend auf seiner Analyse herkömmlicher kritischer Sozialer Arbeit beziehungsweise kritischer Sozialpädagogik formuliert er vier Prinzipien. Diese Prinzipien bilden die Grundlage seiner Vorstellung eines Gegenlagers.

1. Es soll auf die Subjekte selbst gehört werden. Diese sollen geachtet werden, ihre Lebenssituation ernstgenommen und die von ihnen geäußerte Kritik muss aufgenommen werden. Weiter sollen ihre Lebensumstände sowie ihre subjektive Praxis geprüft werden. Es muss ein Wille bestehen, die Subjekte in ihrer Art zu denken, verstehen zu wollen. Im Zentrum dieses ersten Prinzips steht die Realität der Menschen zu erkennen, ihnen eine Sprache zu geben und diese zum Sprechen zu ermächtigen (S. 33).
2. Die Freiheit sowie die Autonomie der Adressat:innen soll unterstützt und gefördert werden. Für Winkler steht dabei im Mittelpunkt, dass dies nicht über die, aus seiner Perspektive illiberale Weise geschieht, die sich hinter den Begriffen Empowerment, Bildung und Inklusion verbirgt. Da diese dazu tendieren Menschen in Institutionen einzuschließen und stark mit Unterordnung und den damit einhergehenden Zwängen in Verbindung gebracht werden können (S. 34).
3. Den Adressat:innen sollen Lernprozesse ermöglicht werden um ihre Fähigkeiten auszubauen. Dies soll mit Hilfe pädagogischer Prozesse im Rahmen von gemeinschaftlichen Praktiken geschehen. Nach Winkler sind hier die Überlegungen von Martha Nussbaum zu Capabilities als positives Beispiel zu betrachten. Winkler führt weiter aus, dass die besagten Überlegungen in der kritischen Sozialen Arbeit wenig Anklang gefunden haben und auch deshalb Adressat:innen den gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeliefert haben beziehungsweise ihnen die Chance genommen haben an einem gemeinschaftlichen Projekt der Weltbewältigung teilzunehmen (S. 34).
4. Beim vierten Prinzip steht das Wohlbefinden der Subjekte im Zentrum. Dieses soll ernstgenommen werden, da sonst die Gefahr besteht, Kritik nur zur Durchsetzung von Expert:innenwissen zu nutzen. Dabei soll nicht versucht werden objektiv festzustellen, was für vermeintlich objektive Bedürfnisse die Adressat:innen haben, respektive darf dies nur eine untergeordnete Rolle spielen (S. 35).

2.4 Theoretische Bezugsgrößen

In der Literatur findet sich häufig die Argumentation, dass sich kritische Soziale Arbeit theoretisch primär auf die Kritische Theorie sowie den Poststrukturalismus bezieht (Hartmann & Hünersdorf, 2013, S. 8). Es handelt sich bei der Kritischen Theorie und dem Poststrukturalismus um zwei paradigmatische Richtungen kritischer Sozialwissenschaft. Ihre Gemeinsamkeiten liegen darin, dass sie das Ziel verfolgen, die Entstehung von Machtverhältnissen aufzuzeigen (S. 11). Nach Webb (2016) handelt es sich dabei jedoch um zwei inkompatible Strömungen und er äussert daher Zweifel an den Analysen der kritischen Sozialen Arbeit (S. 182). Im Folgenden wird der Fokus auf die Kritische Theorie gelegt und dieser ein eigenes, umfassendes Kapitel gewidmet. Die Begründung dazu findet sich in Kapitel 2.5.2. Der Poststrukturalismus wird der Vollständigkeit wegen kurz beleuchtet.

2.4.1 Poststrukturalismus

Seinen Ursprung hat der Poststrukturalismus in den 1960er-Jahren in Frankreich. Es handelt sich dabei um eine philosophische Haltung, eine radikale Denkweise und einen Sammelbegriff, unter welchem eine Vielzahl von Autor:innen mit verschiedenen Theorie- und Denkansätzen zusammengefasst werden. Der Konsens dieser Autor:innen besteht darin, dass sie Unterdrückungs- und Ausschlussmechanismen, die auf die europäisch-metaphysische Denk- und Handlungstradition zurückgehen, sichtbar machen möchten (Ode, 2020, S. 677).

Nach Moebius (2009) leiten sich die unter dem Begriff Poststrukturalismus zusammengefassten Theoriekonzepte vom Strukturalismus ab. Es handelt sich dabei weder um einen Bruch noch um eine Neuauflage des Strukturalismus als vielmehr um eine Weiterentwicklung und Radikalisierung dessen (S. 425).

Jacques Derrida, Gilles Deleuze, Michel Foucault, Chantal Mouffe, Slavoj Žižek, Judith Butler, William Connolly und Ernesto Laclau zählen zu den bedeutendsten Denker:innen, die dem Poststrukturalismus zugeordnet werden. Viele dieser Personen lehnen es jedoch ab, als Poststrukturalist:innen bezeichnet zu werden. (Sievi, 2017, S. 35–36). Nach Ode (2020) kann Jacques Derrida als Hauptvertreter bezeichnet werden, der mit seinen Werken, der *Grammatologie* und *Die Schriften und die Differenz*, die Gründungsdokumente des Poststrukturalismus verfasste (S. 678).

Theorieverständnis

Nach Moebius (2009) bezieht sich der Poststrukturalismus theoretisch auf de Saussure sowie auch auf Theorietraditionen, die vor dem Strukturalismus existierten, zurück. Dies ist zum einen Marcel Mauss und Robert Hertz, bei denen es um die Prozesshaftigkeit des Sozialen, die Dialektik zwischen Strukturierung und Destrukturierung sowie um symbolische Klassifikation geht. Zum anderen gibt es Rückbezüge auf surrealistische Motive wie auch auf die am „Collège de Sociologie“ ausgearbeitete Heterologie und linke Nietzsche-Rezeption (S. 425).

Zentral im Poststrukturalismus steht ein erweiterter Sprach- und Diskursbegriff. Sprache gilt dabei nicht bloss als Realität abbildend, sie wird nicht mehr als absolut trennbar von einer aussersprachlichen Lebensrealität angesehen. Aus dieser Perspektive wird Realität durch eine Verschränkung von diskursiven Praktiken, Macht und Wissensprozessen aufgebaut (S. 430). Vereinfacht ausgedrückt bildet Sprache also nicht bloss Realität ab, sondern sie stellt sie auch her.

Wie bereits angedeutet konzentriert sich der Poststrukturalismus auf die Untersuchung kleinräumiger Phänomene. Es sollen dabei die Heterogenität, Pluralität und Vielfalt der Gesellschaft in angemessener Weise dargestellt werden (Anhorn et al, 2012, S 14).

2.5 Kritik der kritischen Sozialen Arbeit

Kritikpunkte an der kritischen Sozialen Arbeit lassen sich bereits aus den vorhergehenden Kapiteln ableiten, diese werden im Folgenden zusammengetragen und konkretisiert.

2.5.1 Winklers Kritik an kritischer Sozialer Arbeit

In ähnlichem Rahmen wie Anhorn et al. (2012; siehe Kapitel 2.3.3) ist auch Winkler (2016) der Meinung, dass die Kritische Theorie von Bedeutung für die Soziale Arbeit sein sollte.

Jene blieben eine Minderheit, die sich mit der Kritischen Theorie auseinandergesetzt haben, andere Vorstellungen, humanistische, religiöse, eine Zeit lang therapeutische, haben dominiert, man erinnere sich nur daran, dass etwa um Rogers und sein Konzept geradezu ein Hype entstanden war, der die Lehre an den Hochschulen geprägt hat. (S. 83–84)

Er äussert sich aber auch gegenüber einer kritischen Sozialen Arbeit kritisch. In seinem Artikel *Kritische Sozialarbeit? Kritische Sozialarbeit!* postuliert Winkler (2014), dass sich die Soziale Arbeit im 20. Jahrhundert als kritische postierte, als solche erfolgreich wurde und sich

schliesslich in ihrem kritischen Denken verriet, welches heute wieder erneuert werden muss. Winkler schreibt, dass er in seiner Untersuchung methodisch der negativen Dialektik folgt. Er argumentiert, dass Kritik jenseits von Dialektik zum blossen technischen Verfahren wird, das „schlecht rechthaberisch“ (S. 223) wird. Die Forderung nach einer Erneuerung einer kritischen Sozialen Arbeit stellt er jedoch auch kritisch in den Raum, da sie zu etwas scheinbar Selbstverständlichem aufruft. Dies sieht in der Realität jedoch anders aus. Wie oben bereits nachgezeichnet, entstand die Soziale Arbeit zwar durchaus auch aus emanzipatorischen Bewegungen, es gab und gibt jedoch auch erhebliche Anteile von Vertreter:innen, die aus anderen Motiven, wie etwa aus einem einfach konstruierten Altruismus oder aus religiösen Motiven agierten und agieren (S. 223–224). Bezüglich der Selbstverständlichkeit einer Erneuerung kann an dieser Stelle zudem auf die Ausführungen von Anhorn et al. (2012) zur *Reflexivität* hingewiesen werden, wonach sich eine kritische Soziale Arbeit stets in einem Erneuerungsprozess befinden sollte (siehe Kapitel 2.3.3).

Die Überschrift der kritischen Sozialen Arbeit analysiert Winkler an dieser Stelle ebenfalls kritisch, da sie nicht als Markenzeichen und Narrativ verkehrt werden sollte. Dies kommt einerseits daher, da der Begriff der Kritik in den verschiedenen Denktraditionen sehr unterschiedlich definiert wird (siehe Kapitel 2.3.1) und andererseits, da eine Wissenschaft per se kritisch ist, sonst wäre es keine Wissenschaft (S. 225). Auf wissenschaftlicher Ebene kann die Soziale Arbeit also gar nicht unkritisch sein. Auf der gesellschaftlichen Ebene hingegen argumentiert Winkler, dass Soziale Arbeit einfach funktioniert und daher gar nicht als praktische Gesellschaftskritik funktionieren kann (S. 226). Dies beschreibt Winklers erste These, dass Kritik in der Sozialen Arbeit Normalität ist. Weiter formuliert er eine zweite These, dass Kritik in der Sozialen Arbeit in eine Art Latenzzustand geraten ist. Demnach haben die Scientifizierung und Professionalisierung der Sozialen Arbeit Kritik gewissermassen absorbiert. Kritik ist also normal geworden, da sie zur Dynamik der modernen Gesellschaft dazugehört. Damit argumentiert er gegen die häufig formulierte These, dass die Soziale Arbeit sozialen und politischen Zwängen unterworfen wird und gar nichts dafür kann, dass sie funktional geworden ist. Er macht die Akteure der Sozialen Arbeit selbst dafür verantwortlich (S. 227).

Die genannte Funktionalität legt Winkler anhand von *Fördern und Fordern*, *Bildung* und *Inklusion* dar. Aufgrund der Ausrichtung der Analyse der vorliegenden Arbeit wird im Folgenden auf *Fördern und Fordern* und *Inklusion* eingegangen und auf eine Darlegung von *Bildung* verzichtet.

Fördern und Fordern

Winkler (2011) beschreibt, dass der Erfolg von Fördern und Fordern in den Debatten um den Begriff des Empowerments und dann dem ressourcenorientierten Ansatz hervorgegangen ist (S. 21). Der genannte Erfolg ist dem kritischen Gehalt der Formel von Fördern und Fordern geschuldet. Diese Kritik führte zu Reputationsgewinn und sozialem Erfolg für die Kritiker:innen, was schliesslich in einer Verkürzung der kritischen Haltung mündete, da sie ihre gewonnene gesellschaftliche Anerkennung nicht verlieren wollten (S. 21–22). Hier zeigt sich die Funktionalität der Sozialen Arbeit sowie des Kritischen. So gewann beispielsweise das Empowerment an Bedeutung, um die um sich greifende Objektivierung in der Sozialen Arbeit zu überwinden. Das Subjekt und seine Ressourcen sollten betrachtet werden (S. 22). Winkler schreibt, es sei: „... zu prüfen, wozu Menschen selbst in Belastungssituationen fähig sind, auch wenn dies auf den ersten Blick gar nicht auffällt“ (S. 22). So wurde Kritik in der Praxis wirksam, liess sich jedoch, wie sich gleich zeigen wird, instrumentalisieren. Die im Empowerment enthaltenen Ideen des Unterstützens und Anstossens wurden von der Sozialpolitik sowie dem neoliberalen Selbstverantwortungsmodell aufgenommen. Aus der Subjektivität der Subjekte wurde ein Verpflichtungsmoment, das auch in der Sozialen Arbeit in der Form des Case-Management weiterentwickelt wurde und auf eine Mittäter:innenschaft der Sozialen Arbeit verweist. So werden den Adressat:innen im Case-Management stillschweigend Ressourcen unterstellt und der Eingriff in die Lebensführung abgelehnt, um eine Aktivierung zu erzwingen. Ironischerweise wird dieses Vorgehen als nicht direktiv beschrieben (S. 22).

Nach Winkler verändern sich die sozialen und kulturellen Verhältnisse, was vom ressourcenorientierten Ansatz sowie dem Empowerment übersehen wurde. So lassen sich zwei unvereinbare Vorgänge beobachten (S. 22–23):

1. Die modernen Gesellschaften verlieren ihre Strukturen und Stabilitätsmuster, was zu einer Destabilisierung der Subjekte führt. Diese sehen sich gezwungen, sich mit grossem Aufwand Kompetenzen zur Bewältigung der Situation anzueignen (S. 23). Nach Ehrenberg sind die Menschen damit einem Kult der Performanz ausgesetzt, der sie in die Erschöpfung treibt (1991/2000, nach Winkler, 2011, S. 23). Winkler (2011) beschreibt diesen Vorgang auch als soziale und kulturelle Diffusion (S. 23).
2. Es gibt einen massiven Ausschlussvorgang, der durch die soziale und kulturelle Diffusion verstärkt wird. So wird die Teilhabe und Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen zu etwas Exklusivem, Milieus und kooperative Organisationszusammenhänge lösen sich auf. Ein kollektives Handeln wird in der Folge verunmöglicht. Weiter besteht ein Individualisierungszwang, der zu einer

Vereinzelung führt. Ausgrenzung passiert nun in der Mitte der Gesellschaft (S. 23). Baumann beschreibt, dass Wasted Lives in diesem Zusammenhang zur Normalität geworden sind und ein Merkmal der sozialen Strukturbildung sind (2004, nach Winkler, 2011, S. 23).

Den vorgestellten Vorgängen folgend zeigt sich der Zynismus des Empowerments. Ein Ansatz der als zentrale Kritik der Sozialen Arbeit startet ist zu einem „Werkzeug der Zerstörung menschlicher Existenz“ (Winkler, 2011, S. 23) geworden. Winkler (2011) schliesst die Ausführungen wie folgt ab:

Gleich ob man sich nämlich auf die diffuse soziale Welt der Moderne oder an die strukturelle Ausgrenzung der Einzelnen bezieht, weder hier noch dort gibt es Ressourcen, an welche man anknüpfen könnte und die man stärken könnte, damit die Subjekte ihre Handlungsfähigkeit zurück gewinnen. Selbst in den privaten Zusammenhängen gibt es häufig eben nichts mehr, das als Stärke zu nutzen und weiter zu fördern ist. (S. 23–24)

Inklusion

Nach Winkler (2011) steht Inklusion dafür, dass alle Menschen, ohne Rücksicht auf ihre Voraussetzungen, an sozialen und kulturellen Prozessen sowie den gesellschaftlichen, materiellen Reichtümern teilhaben können. Die gesellschaftskritische Intention der Inklusion zeigt sich, indem sie die Würde des Menschen ins Zentrum stellt sowie ins Bewusstsein rückt, dass diese nicht realisiert wird. Die Individualität der Menschen soll anerkannt und ihnen folglich kein Normalitätsentwurf auferlegt werden (S. 26–27).

Unklar bleibt bei der Inklusion, an wen sich deren Forderungen richten. An das politische Gemeinwesen, an den Staat, der selbst Ausgrenzung betreibt oder an die Fachkräfte der Sozialen Arbeit, die sich zwischen einer generell angelegten Empfehlung für ihre fachliche Praxis oder dem in der Sozialpädagogik weitverbreiteten Spezialisierungsstreben entscheiden müssten (S. 27). Im Weiteren scheint Inklusion auch zu einem Teil des aktivierenden Sozialstaates zu werden, was neben einer Stärkung der Subjektivität auch zu einer Auferlegung der Selbstsorge führt, der oft nicht nachgekommen werden kann (S. 27–28). Dies zeigt sich darin, dass dem Bekenntnis zu Vielfalt meist Testverfahren entgegengesetzt werden, die Besonderes und Eigenwilliges nicht anerkennen. Standardisierte Lösungen werden ausgezeichnet und eigenwillige Lebensmodelle als risikoreich klassifiziert, die die Gesellschaft belasten. Inklusion wird zu einer flexiblen Anpassung an die Gesellschaft umgedeutet, da das Individuum gemäss den Standards funktionieren soll, die von der

Gesellschaft auferlegt werden, allem voran an ökonomische Imperative (S. 28). Winkler führt weiter aus:

Wieder lässt sich jedenfalls ein Paradox der Kritik beobachten: Gegenüber vorgegeblicher Herrschaft noch durch die Soziale Arbeit selbst verweisen Sozialraumorientierung und Case-Management Menschen schlicht auf sich selbst. Sie erhalten dann zwar noch Transfermittel, sollen aber ihre Autonomie und Selbstverantwortung in ihrer Lebenssituation mit diesen Mitteln beweisen. Inklusion heißt dann, man soll selbst bewältigen, dass Infrastrukturen verschwinden, Ressourcen ausgedünnt werden. Die begleitende Unterstützung wird mit dem – wiederum kritisch gegen Bevormundung gerichteten – Hinweis verweigert, dass sie zur Unselbständigkeit und so am Ende zu einer Ausgrenzung führt. (S. 28)

Nach Winkler findet sich eine weitere Problematik der Inklusion in deren Einschlussmechanismen. Trotz des Hervorhebens von Differenz wird im Rahmen von Inklusionsbestrebungen ein sozialer Holismus betrieben. Analysen moderner Gesellschaften verweisen auf deren Instabilität. Die Individuen suchen nach Gemeinschaft, um leben zu können und fühlen sich ausgeschlossen. Hier gibt es im Moment nur eine Lösung, da die moderne, kapitalistische Gesellschaft den Rahmen vorgibt. Die Subjekte müssen sich auf die vorherrschenden Lebens- sowie die kapitalistische Wirtschaftsform einlassen. Die eigene Arbeitskraft muss auf dem Markt als Ware angeboten werden. So zeigt sich, wie der Kapitalismus die Inklusion in sich aufnimmt und die Menschen im Kapitalismus eingeschlossen werden (S. 29).

2.5.2 Verhältnis zwischen Kritischer Theorie und Poststrukturalismus

Laut Webb (2006) vermag die kritische Soziale Arbeit nicht der Anforderung gerecht zu werden, sich theoretisch auf die Kritische Theorie sowie den Poststrukturalismus zu beziehen (S. 179). Er formuliert drei konkrete Zweifel an den Analysen der kritischen Sozialen Arbeit:

1. Zwei inkompatible Strömungen, also die Kritische Theorie und der Poststrukturalismus – vor allem Michel Foucault – lassen sich nicht miteinander vermischen,
2. der Bezug auf Foucaults Kritik beruht auf einer überholten Definition von Macht und
3. die kritische Soziale Arbeit entfaltet nicht das volle Potenzial von Foucaults „Analytik der Macht“ (S. 182).

Webb beschreibt zudem, dass sich kritische Sozialarbeiter:innen nicht von ihrer Praxis befreien, sondern diese lediglich analysieren können (S. 185). Dieser Erkenntnis nach würde sich die in der vorliegenden Arbeit angestrebte Analyse eines Praxisbeispiels erübrigen, insofern dies nur auf Basis der kritischen Sozialen Arbeit geschehen würde.

Webb schlägt im Anschluss vor, eine kritische Analyse der Sozialen Arbeit aus einer poststrukturalistischen, respektive einer deleuze-foucaultschen Perspektive zu erkunden, ohne Berücksichtigung der Kritischen Theorie (S. 188). Im Folgenden wird der gegenteilige Versuch unternommen, die Soziale Arbeit – respektive ein konkretes praktisches Beispiel der Sozialen Arbeit – anhand der Kritischen Theorie zu analysieren, ohne dabei auf den Poststrukturalismus Bezug zu nehmen. Den Ausführungen zu *Das „Ganze“ der Gesellschaft* nach Anhorn et al. (2012) folgend, dass der Poststrukturalismus zu kurz greift und die Herrschaft nicht überwinden, sondern bloss herausfordern und modifizieren wolle (S. 18–19), scheint dies die richtige Entscheidung zu sein (siehe Kapitel 2.3.3).

Der zentrale Kritikpunkt von Webb, dass die kritische Soziale Arbeit theoretisch unzureichend sowie die beiden erwähnten Theorielinien nicht miteinander vereinbar sind, bleibt dabei bestehen.

3 Kritische Theorie

„Angesichts dessen, was jetzt über Europa und vielleicht über die ganze Welt hereinbricht, ist ohnehin unsere gegenwärtige Arbeit wesentlich zur Überlieferung durch die Nacht hindurch bestimmt, die kommen wird: eine Art Flaschenpost.“ (Horkheimer 1940/1995, S. 726)

Dieser schönen Metapher folgend und um im empirischen Teil nicht lediglich eine deskriptive Analyse des Praxisbeispiels anhand der kritischen Sozialen Arbeit zu leisten, sondern zusätzlich eine theoretisch fundierte Analyse leisten zu können, wird im Folgenden auf die Kritische Theorie eingegangen. Die Begründung der Entscheidung die Kritische Theorie und nicht etwa den Poststrukturalismus als theoretische Bezugsgröße der kritische Sozialen Arbeit zu verwenden, findet sich im vorhergehenden Kapitel.

Vorweg bleibt anzumerken, dass eine adäquate Aufarbeitung der Kritischen Theorie einem unmöglichen Unterfangen gleichkommt. Bittlingmayer et al. (2019) beschreiben die Kritische Theorie als:

... Vielzahl an Ansätzen, theoretischen Richtungen, Institutionen und Wissenschaftler_innen (und politische Aktivist_innen), die sich in der einen oder anderen Weise in dieser Tradition verorten. Es gibt kaum einen gemeinsamen Kern, der im Laufe der Zeit stabil bleibt, selbst über den Startpunkt besteht keine Einigkeit – das Verhältnis von Theorie und Empirie, die Verhältnisbestimmung zwischen Ökonomie und Politik, die Rolle kultureller Praktiken, die Bedeutung der Psychoanalyse und schließlich das Verhältnis von Theorie und Praxis sind immer wieder unterschiedlich bestimmt und theoretisch und empirisch in konkreten Analysen ausbuchstabiert worden. (S. V)

Die Aufarbeitung der Kritischen Theorie bleibt demnach notgedrungen oberflächlich und auch selektiv. Im ersten Schritt wird ein allgemeiner Definitionsversuch der Kritischen Theorie unternommen. In einem zweiten Schritt wird die Historie knapp dargelegt. Anschliessend werden Aspekte von Horkheimers und Adornos *Dialektik der Aufklärung* aufgearbeitet, die konkret der Analyse des Praxisbeispiels dienen. Schliesslich werden noch Texte von Michael Winkler, Martin A. Graf und Timm Kunstreich ausgeführt, die wichtige Denkleistungen für die Soziale Arbeit respektive zur kritischen Sozialen Arbeit in der Tradition der Kritischen Theorie unternommen haben.

3.1 Definition Kritische Theorie

„ ... alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx, 1844/1981, S. 385).

Nach Schweppenhäuser (2010) handelt es sich bei der Kritischen Theorie um eine Art moderner Sozialphilosophie. In deren Rahmen wird eine Unterscheidung zwischen der Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft und einer sozialen Wirklichkeit vorgenommen. Die Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft wird als IST-Zustand und die soziale als eine Wirklichkeit, die sein könnte, betrachtet (S. 7). Behrens (2002) zufolge werden im Rahmen der Kritischen Theorie Bemühungen unternommen die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit darzustellen und zu analysieren. Es sollen Optionen herausgearbeitet werden die Gesellschaft grundsätzlich umzugestalten und weiterzuentwickeln (S. 6). Die kritische Theorie kritisiert in diesem Vorgang das vermeintlich Gegebene radikal. Die bestehenden Verhältnisse werden abgelehnt. Daraus folgt, dass das Gegebene in der Analyse als negativ beziehungsweise als schlecht betrachtet wird (S. 9).

Die Umgestaltung der Gesellschaft soll durch kritische und selbstkritische Forschungsmethoden erreicht werden (S. 6). Schweppenhäuser (2010) führt weiter aus, dass die Begriffe der Kritischen Theorie deskriptiv und ebenso normativ sind. Es werden systematische sowie historische Erklärungen und Beschreibungen des IST-Zustandes der Gesellschaft mit deren nicht der Wirklichkeit entsprechendem Potenzial verbunden. Weiter wird die normative Begründung von Kritik und deren Erklärung durch philosophische Kategorienarbeit, sozialwissenschaftliche Methoden und empirische Forschung in das Konzept der Kritischen Theorie eingearbeitet (S. 7).

Gesellschaft wird in der Kritischen Theorie als ein dynamischer Strukturzusammenhang verstanden (Behrens, 2002, S. 7). Daraus folgt, dass gesellschaftliche Bereiche in Verbindung zu anderen betrachtet werden sollen (S. 6). Die angesprochene Dynamik soll mit interdisziplinärer Forschung greifbar gemacht werden (S. 7). Der angesprochene dynamische Strukturzusammenhang kann sich aber erst durch die angedeutete gesamthafte Widersprüchlichkeit entfalten. Wird dies weitergedacht, so können auch scheinbar positive Entwicklungen der Gesellschaft sowie menschliche Eigenschaften ins Gegenteil kippen. Anstatt dass das Glück gefördert wird, kann plötzlich das Übel befeuert werden (S. 9).

Im Verständnis der Kritischen Theorie ist die Wissenschaft ein Teil der Gesellschaft und muss ihre Perspektive kritisch reflektieren. Damit einher geht ein selbstkritisches Theorieverständnis, das mit der Annahme verbunden ist, sich selbst in Frage zu stellen. Es

wird auch davon ausgegangen, dass gegenwärtig keine wissenschaftliche Theorie ohne Widersprüche und problematische Anteile verfasst werden kann (S. 7).

Mit dem Zitat von Karl Marx am Anfang dieses Kapitels und anhand der gemachten Ausführungen wird also deutlich, dass die Kritische Theorie versucht, die bestehenden gesellschaftlichen Gegebenheiten zu analysieren sowie Veränderungsmöglichkeiten und Alternativen aufzuzeigen. Nach Ludwig (2013) ist das Ziel der Kritischen Theorie die Herstellung einer gerechten Gesellschaft (S. 24).

3.2 Geschichte Kritischer Theorie

Die Kritische Theorie im deutschsprachigen Raum ist in den 20er- und 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts entstanden (Ludwig, 2013, S. 24). Während der 20er-Jahre herrschte in Deutschland ein Klima, das unterstützend auf neue Denkbewegungen und soziale Bewegungen wirkte (S. 17). Max Horkheimer beginnt in dieser Zeit mit seiner Arbeit einer Neuformulierung der marxistischen Gesellschaftstheorie (S. 19). Das Ziel ist es, den Marxismus von den Dogmen des Marxismus-Leninismus zu befreien, diesen unter Einbezug von empirischer Sozialforschung weiterzuentwickeln und diese zu einer Gesellschaftstheorie auszuarbeiten (S. 22). Als handlungsleitend kristallisiert sich das Interesse an einer vernünftigen Gesellschaft heraus (S. 23).

Die weitere Entwicklung der Kritischen Theorie lässt sich in drei Phasen unterteilen (S. 32), die nun kurz vorgestellt werden. Es handelt sich dabei um die älteren, die mittleren und die jüngeren Kritischen Theorien. Ihnen ist gemein, dass sie alle an die Idee einer Kritischen Theorie nach Max Horkheimer anschliessen (S. 63–64).

Ältere Kritische Theorie

Herbert Marcuse sowie Theodor W. Adorno gehören an der Seite von Max Horkheimer zu den zentralen Figuren bezüglich der älteren Kritischen Theorie. Bei Marcuse stehen Ideologien und deren utopischer Anteil sowie die Kritik am kulturellen System im Mittelpunkt. Weiter wird auch die Tiefenpsychologie in die Kritische Theorie miteinbezogen (Ludwig, 2013, S. 32–33).

Bei Adorno stehen die Ambivalenzen der Autonomie des Subjektes, die Suche nach rationaler Identität (S. 35) und der Begriff Gesellschaft (S. 37) im Zentrum. Zusammen mit Horkheimer vertritt er die Position, dass es sich bei der Gesellschaftstheorie der Kritischen Theorie ausschliesslich um eine Theorie handelt und dass kein Anspruch bestehe diese in die Praxis umzusetzen (S. 37). Horkheimer und Adorno verfassten während ihrer gemeinsamen Zeit im kalifornischen Exil die *Dialektik der Aufklärung* (Schweppenhäuser, 2010, S. 29). Es wird als

Hauptwerk der älteren Kritischen Theorie angesehen (Ludwig, 2013, S. 28). Demirović (2019) bezeichnet es als vorläufigen Höhe- und Wendepunkt in der älteren Kritischen Theorie (S. 189) sowie als Beitrag zur Erneuerung der Aufklärung und des Marxismus (S. 190).

Im Gegensatz zu Horkheimer und Adorno unterstützt Marcuse die Forderungen nach einer Umsetzung beziehungsweise Praxis (Ludwig, 2013, S. 37).

Wie in diesem Kapitel bereits angesprochen folgt die ältere Kritische Theorie der ökonomischen Theorie von Karl Marx. Mit diesem Vorgehen wurden die vorherrschenden gesellschaftlichen Zustände analysiert, mit dem Ziel passende Veränderungsschritte einzuleiten (S. 39).

Mittlere Kritische Theorie

Während der Phase der mittleren Kritischen Theorie spielte Jürgen Habermas eine zentrale Rolle. Er knüpfte an die ältere Kritische Theorie an, verschob jedoch den Fokus von den Produktionsverhältnissen zu Kommunikationsstrukturen (Ludwig, 2013, S. 43–44). Habermas erarbeitet die Kommunikationstheorie sowie eine Gesellschaftstheorie, die er stufenweise um die Begriffe Lebenswelt, System und Moderne erweitert (S. 44–45). Die Demokratisierung, Partizipation, Selbstbestimmung, Globalisierung und die Deregulierung des Kapitalismus sind zentral bei Habermas (S. 48).

Jüngere Kritische Theorie

Axel Honneth und Hauke Brunkhorst haben ihre zentralen Arbeiten während der Phase der jüngeren Kritischen Theorie verfasst. Es wird in erster Linie an die Kommunikationstheorie von Jürgen Habermas angeknüpft. Axel Honneth beschäftigt sich des Weiteren mit der Erarbeitung einer Anerkennungs- und einer Gerechtigkeitstheorie (Ludwig, 2013, S. 55). Hauke Brunkhorst beschäftigt sich im Rahmen seiner politischen Soziologie mit der Erarbeitung eines modernen Politikbegriffs, der distributiven Gerechtigkeit und mit den Optionen der Solidarität innerhalb der Weltgesellschaft (S. 58).

Aktuelle Lage

Bezüglich der weiteren Entwicklung der Kritischen Theorie lässt sich anmerken, dass Alex Demirović, Rainer Forst, Michel Foucault und Judith Butler die Weiterentwicklung der Kritischen Theorie vorantrieben oder vorantreiben. Alex Demirović orientiert sich an den älteren Kritischen Theorien und beschäftigt sich mit der Gesellschaft und deren Zusammenhang mit den Produktionsbedingungen. Der gerechtigkeitstheoretische Ansatz von Rainer Forst schliesst an die Gesellschaftstheorie von Jürgen Habermas an und versucht

einen Legitimationsrahmen zu schaffen, der einer demokratischen und gerechten Gesellschaft entspricht. Der Kritikbegriff, welcher im strukturalistischen Ansatz der Sozialtheorie von Michel Foucault zentral ist, knüpft an jenen von Adorno und dessen Verständnis von Aufklärung an (Ludwig, 2013, S. 64–65). Hier kann jedoch angemerkt werden, dass das Verhältnis von Foucault zur Kritischen Theorie als zwiespältig beschrieben werden kann. Er streitet den Einfluss der Kritischen Theorie, trotz vorhandener Gemeinsamkeiten, auf seine Werke ab. Foucault äusserte aber auch, dass ihm eine frühere Lektüre der Kritischen Theorie die Erarbeitung seiner Schriften erleichtert hätte (S. 73). Judith Butlers feministisch-politischer Ansatz schliesst an die Sozialtheorie von Foucault an. Sie beschäftigt sich in erster Linie mit Anerkennungstheorie und feministisch-ethischer Kritik. Ihre Theorie stellt eine Präzisierung der jüngeren Kritischen Theorie dar (S. 65). In den Werken zu ihrer Sozialtheorie bezieht sich Judith Butler gleichsam auf Foucault sowie die Kritische Theorie (S. 77).

3.3 Dialektik der Aufklärung

In diesem Kapitel wird auf das Werk *Dialektik der Aufklärung* eingegangen, welches von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno verfasst wurde und 1947 erschienen ist. Bei der *Dialektik der Aufklärung* handelt es sich um eines der Hauptwerke der Kritischen Theorie (Demirović, 2019, S. 187). Wie bereits erwähnt, kann es als Höhe- und Wendepunkt der Kritischen Theorie bezeichnet werden (S. 190). Es wird dabei der innere Widerspruch der Vernunft zwischen Emanzipation und Herrschaft dargelegt (S. 187). Das Ziel ist, zu einer Erneuerung der Aufklärung und des Marxismus beizutragen (S. 190).

Da es sich bei der *Dialektik der Aufklärung* um ein zentrales Werk der kritischen Theorie handelt, welches sich mit Vernunft, Emanzipation und Herrschaft beschäftigt, scheint es vernünftig, dieses für die Analyse der Heitere Fahne zu nutzen. Für das Werk spricht zudem, dass es sich nach Demirović um eines der folgenreichsten und dichtesten Bücher der Kritischen Theorie handelt (S. 187–188). Aufgrund der angesprochenen Dichte des Buches, wird im Folgenden auf die zentralen Aspekte fokussiert.

Nach Demirović geht es Horkheimer und Adorno nicht um eine Neubegründung der Vernunft, da dies sinnlos wäre und Menschen bezüglich einer Aneignung der Natur und in ihrer Zusammenarbeit stets vernünftig sind. Vernunft lässt sich mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der damit einhergehenden Selbsterhaltung gleichsetzen (S. 190) und ist im Zusammenleben der Menschen, in der Kommunikation, im Denken immer gegenwärtig (S. 194). Es muss an dieser Stelle jedoch erörtert werden, was dazu beigetragen hat, dass sich die Vernunft in ihr Gegenteil verkehrte und in Barbarei, in Form von Nationalsozialismus

und Stalinismus, verwandelte (S. 190). Horkheimer und Adorno (1947/2020) haben dies folgendermassen beschrieben:

Die Aporie, der wir uns bei unserer Arbeit gegenüber fanden, erwies sich somit als der erste Gegenstand, den wir zu untersuchen hatten: die Selbstzerstörung der Vernunft. Wir hegen keine Zweifel – und darin liegt unsere *petitio principii* –, daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken untrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthält, der heute überall sich ereignet. (S. 3)

Demirović (2019) folgend wollen Horkheimer und Adorno damit für eine Befreiung der Wissenschaft eintreten, welche selbst eine Herrschaftsform geworden ist. Wissenschaft wird darin als Praxis verstanden, die versucht die gesellschaftliche Arbeitsteilung und die Selbsterhaltung des Menschen sicherzustellen und zu vereinfachen (S. 191). So bedarf es aus der Sicht von Horkheimer und Adorno einer Kritik und Veränderung von Gesellschaft und der ihr innewohnenden Arbeitsteilung (S. 192).

Wie zuvor bereits erwähnt, setzt sich Vernunft aus gesellschaftlicher Arbeitsteilung und Selbsterhaltung zusammen. Demirović stellt dies so dar:

Vernunft ermöglicht den Menschen, sich die Natur anzueignen, Wissen und Werkzeuge zu entwickeln, die Arbeitsprozesse zu planen und ihre Kooperation zu organisieren. Vernunft nimmt objektive Gestalt an. All das steigert nicht nur die Möglichkeiten der Selbsterhaltung als solche, sondern trägt zu immer größerer Freiheit bei, vor allem zur Freiheit von der körperlichen Arbeit selbst. Gleichzeitig jedoch erfährt die Vernunft ihre Begrenzung durch eine gesellschaftliche Arbeitsteilung, in der die einen herrschen, also über den Reichtum, das Glück und die intellektuellen Kompetenzen verfügen, während die anderen arm bleiben, die Last der körperlich anstrengenden Arbeiten tragen, die Opfer von Gewalt sind, deren Selbsterhaltung prekär ist – und die im Namen eines Allgemeinen, welches immer sein konkreter Inhalt sein mag: Staat, Nation, Markt, Zivilisation, Europa, als Überflüssige betrachtet und geopfert werden. (S. 194)

Demirović äussert zudem, dass es nicht um eine Überwindung der Arbeitsteilung gehe, sondern dass diese im Hinblick auf Notwendigkeit, Freiheit, Herrschaft und Vernunft geprüft werden müsse. Im Zentrum steht dabei eine Analyse der irrationalen Momente der bestehenden Arbeitsteilung sowie eine vernünftige Neuausrichtung, so dass alle und alle frei

daran teilhaben können. Hier kann noch angefügt werden, dass es sich bei einer kritischen Reflexion der Vernunft um eine Reflexion der gesellschaftlichen Arbeitsteilung handelt. Durch diesen Prozess ist eine selbstbestimmte Form der kollektiven Existenz möglich (S. 194).

Nach Demirović stellten Horkheimer und Adorno im Laufe der 1920er-Jahren und der damaligen kapitalistischen Vergesellschaftung einen Funktionswechsel von Wahrheit und Vernunft fest. Es kam zu einer Vertiefung und Erneuerung der Spaltung der Menschen in Nation, Rasse, Geschlecht (S.199). So wurde Vernunft im Laufe der 1930er-Jahre zu einer Grundlage der Reproduktion von Herrschaft (S. 200). Horkheimer (1942/1987) schrieb dazu: „Mit jedem Stück erfüllter Planung sollte ursprünglich ein Stück Repression überflüssig werden. Stattdessen hat sich in der Kontrolle der Pläne immer mehr Repression auskristallisiert“ (S. 313). Demirović (2019) führt aus, dass sich auch das Verständnis der bürgerlichen Gesellschaft zu Vernunft, Freiheit und Totalität veränderte (S. 200). Es folgte eine Distanzierung der bürgerlichen Gesellschaft zu Vernunft und Freiheit. Den Herrschenden gelang es zu überzeugen und den Menschen deutlich zu machen, dass das Kollektiv nicht ohne eine klare Führung überleben kann. Dies führt jedoch dazu, dass die Interessen der Allgemeinheit hinter den Interessen der Herrschenden anstehen. So kam es in Deutschland im Rahmen des Nationalsozialismus und der Sowjetunion bezüglich des sozialistischen Denkens zu einer Totalisierung beziehungsweise einem Umschlag in den Mythos. Beim Mythos handelt es sich um eine Unterwerfung der Natur sowie eine Anpassung an sie bis zur Selbstaufgabe. Demirović folgend gibt es keinen historischen Zeitpunkt, an welchem die Vernunft als herrschaftsfrei beschrieben werden kann (S. 201). Er legt im Weiteren dar:

Worum sich Horkheimer und Adorno gegen die Ursprungsphilosophie und ihre Mythen bemühen, ist der Nachweis, dass Vernunft keinen unschuldigen Nullpunkt kennt, dass es kein stilles Denken des Seins, keinen unverstellten Zugang zur Natur gibt. Schon der erste Moment der Anpassung an die Natur, vom Impuls bestimmt zu überleben, war Aufklärung. Aber jene erste Aufklärung war schon Herrschaft. Es bildet sich das identische Ich, das sich an Natur anpasst. Um dies zu können, tritt das Individuum gleichzeitig in Distanz zur Natur, es bildet ein distanzierendes, taktisches, kalkulierendes Verhältnis zu sich selbst aus. Dieses Selbst wird Gegenstand von Herrschaft ebenso wie die Natur, denn das identische Ich will auf diese Weise Herr über sich selbst und die Dinge und Situationen sein, um zu überleben. (S. 201)

Demirović zeigt damit, wie schliesslich auch die herrschaftliche Aufklärung die Aufklärung selbst erfasst und sich die Vernunft in sich verkehrt (S. 201). Nach Horkheimer und Adorno (1947/2020) werden so Freiheit und Gleichheit zugunsten des Selbsterhalts der Individuen und der Gesellschaft in Frage gestellt. Daraus folgt eine Aufklärung, die als totalitär beschrieben

werden kann (S. 12). Demirović (2019) führt aus, dass die Herrschaft alles durchdringt und „im Namen der Emanzipation die emanzipatorischen Gehalte nicht mehr gelten“ (S. 201).

Einen Ausweg aus der genannten Entwicklung findet sich in der Identität von Subjekt und Objekt, die mit Emanzipation gleichgesetzt werden kann. So bearbeiten die Menschen die Natur, das Zusammenleben und sich selbst in der gemeinschaftlichen Arbeitsteilung und Selbsterhaltung. Die soziale und natürliche Umwelt wird von den Menschen selbst geschaffen und begrenzt. Die Umwelt ist jedoch nur vorläufig und veränderbar. Herrschaft muss deshalb nicht bestehen bleiben und das gesellschaftliche Verhältnis zur Natur kann vernünftig werden. Der Mensch kann durch die Praxis stetig neue Verhältnisse schaffen. Vernunft soll demnach auf Öffnung und Erschliessung abzielen, so dass immer wieder neue Verhältnisse geschaffen werden können (S. 202–203). Demirović erläutert dazu weiter:

Anders gesagt, die Aufgaben der Aufklärung wachsen durch die Einsicht, dass die Vernunft sich ins Offene bewegt und Menschen praktische Wesen sind, die sich und ihre Verhältnisse in der Auseinandersetzung mit der Natur ständig neu erzeugen. Unter Bedingungen der Herrschaft kann diese Einsicht aber selbst nicht praktisch relevant werden. (S. 203)

Eine emanzipierte Vernunft will sich durch die Praxis verwirklichen, sie mitgestalten und sie überwinden. Vernunft läuft nicht Gefahr, durch ihre Analyse und Reflexion totalitär zu werden. Die Totalität der Vernunft tritt ein, wenn sie sich gegenüber der durch Praxis neugestalteten Welt verschliesst und davon ausgeht, alles schon zu wissen (S. 204).

Den gemachten Ausführungen folgend sind Horkheimer und Adorno der Meinung, dass Vernunft in der bisherigen Geschichte wiederholend in den Mythos umschlug, so Demirović. Dieser Mythos wurde immer auch als Aufklärung betrachtet, da Erklärungsangebote mit ihm einhergingen sowie dieser zur Selbsterhaltung und Beeinflussung der Natur beitrug. Beispiel dafür sind der Zorn der Götter, der Wille Gottes, die ewige Ordnung der Schöpfung. Dieser Logik folgend würde es auch zukünftig immer wieder zu Rückfällen in den Mythos kommen und anschliessend wieder zu Fortschritten des Wissens und der Aufklärung (S. 204). Demirović beschreibt diese historischen Pendelbewegungen wie folgt:

... dem Faschismus, dem Holocaust und der nuklearen Zerstörung von Hiroshima folgen die wohlfahrtsstaatliche Demokratie und der Ausbau der sozialen Bürgerrechte – diesen folgen die gegenaufklärerischen neoliberalen Mythen des Marktes und der Nation – und diesen werden erneut Formen der Demokratie und der Sicherheit folgen. (S. 205)

Demirović erläutert weiter, dass der Holocaust dieser Logik folgend wiederholt werden wird. Gegen diese Dialektik tritt die Kritische Theorie mit dem Ziel an, die Vernunft aus dem mythischen Zusammenhang und ihrer widersprüchlichen Dynamik zu befreien. Diese Befreiung soll durch ein Heraustreten der Vernunft aus der Natur erreicht werden. So haben Horkheimer und Adorno versucht, Aufklärung und Vernunft in radikaler Art und Weise weiterzudenken. Die Menschen sollen selbst aus der Dialektik der Vernunft hervortreten. Diesen Gedanken folgend ist es nicht das Ziel, die Pendelbewegungen zwischen Aufklärung und Mythos in adäquaterer Weise zu verwalten beziehungsweise die Resilienz der Struktur zu vergrößern (S. 205).

Horkheimer und Adorno „versuchen gesellschafts-theoretisch die Möglichkeiten theoretischer Praxis in den historischen Konstellationen zu bestimmen“, so Demirović. Wie bereits ausgeführt, muss dafür die gesellschaftliche Arbeitsteilung unter dem Gesichtspunkt der Vernunft reflektiert werden. Horkheimer und Adorno sind ebenfalls der Meinung, dass der Zwang zur Anpassung an die Natur als veraltet betrachtet werden kann, da alle Menschen mit den lebensnotwendigen Gütern versorgt und die gesellschaftlich geschaffenen Widersprüche überwunden sein könnten. Ein weiterer Mythos, der überwunden werden könnte, ist der Anspruch der Herrschenden, dass sie für das Allgemeinwohl stehen und sie somit das Überleben sichern würden. Dieser Anspruch verhindert das solidarische Zusammenleben, das als versöhnte Allgemeinheit verstanden werden könnte. Jedoch kann dieser Zustand in Bezug auf eine Gestaltung der Gesellschaft vorbereitend wirken. Aus dem Denken über Natur und Menschen, das aus der Herrschaft entsprungen ist, ergibt sich immer auch eine Kritik an eben dieser Herrschaft (S. 206–207). Horkheimer und Adorno (1947/2020) schreiben dazu: „Jeder Fortschritt der Zivilisation hat mit der Herrschaft auch jene Perspektive auf deren Beschwichtigung erneuert“ (S. 46). Demirović (2019) erläutert, dass es immer einen Widerstand gegen die Herrschaft gegeben habe, dass es jedoch erst mit der kapitalistischen Produktionsweise zu einem Bewusstwerden der gemeinsamen kooperativen Macht der Menschen gekommen sei (S. 207). Horkheimer und Adorno (1947/2020) gehen in diesem Zusammenhang davon aus, dass sich durch die Perspektive des Allgemeinen und der Verwirklichung des Denkens neue Möglichkeiten eröffnet haben (S. 44). Demirović (2019) führt weiter aus, dass die Herrschenden dem Mythos verfallen seien und dem Glauben an eine objektive Notwendigkeit abgeschworen hätten. Sie würden sich als Ingenieure der Weltgeschichte betrachten. So würde die Analyse von Horkheimer und Adorno darlegen, dass die Herrschenden, blind den Naturzwängen folgend, handelten. Im Weiteren sind selbst die Herrschenden nicht mehr davon überzeugt, dass ihr Handeln für das Überleben des Ganzen notwendig ist. Es geht den Herrschenden nur noch darum, ihre privilegierte Lebensweise aufrechtzuerhalten. Abschliessend kann die schöpferische, vernünftige Wirkungsfähigkeit von Herrschaft als ausgeschöpft betrachtet werden (S. 207).

Nach Demirović konnte sich die Vernunft aus dem Zusammenhang von Selbsterhaltung und Herrschaft befreien und kann sich nun selbstkritisch mit ihren eigenen Aspekten der Herrschaft beschäftigen (S. 207). Die Vernunft soll sich in einer spezifischen Art der Selbstreflexion selbst als Natur begreifen und wieder in diese eintreten (S. 208). Hierzu legt Demirović folgendes dar:

Die Selbstbesinnung der Aufklärung darauf, dass sie selbst Natur ist, legt offen, dass Wissenschaft, Technik, das Ich und sein um Selbsterhaltung bemühtes Selbst keineswegs einfach nur Kultur sind, sondern immer noch unter dem Zwang jener Natur stehen und eben Formen der Beherrschung der Natur darstellen. (S. 208)

Wie sich gezeigt hat, ist eine Aufklärung, die über die Natur herrscht, nicht frei. Im Rahmen der Selbstreflexion stellt die Vernunft fest, dass ihr Herrschaftsanspruch sowie die Distanz zur Natur seit jeher nicht der richtige Weg gewesen ist und es heute unter keinen Umständen mehr sein kann (S. 208).

3.4 Soziale Arbeit in der Denktradition der Kritischen Theorie

In der aktuellen Literatur lassen sich Autor:innen finden, die sich mit der Sozialen Arbeit respektive der kritischen Sozialen Arbeit in der Denktradition der Kritischen Theorie befassen. Dazu zählen Michael Winkler, Martin A. Graf und Timm Kunstreich, von denen im Folgenden einige relevante Analysen dargelegt werden.

Michael Winkler

Winkler (2016) befasst sich im Artikel *Adorno über Integration – eine Provokation für die Soziale Arbeit* konkret mit der Integration, wie der Titel bereits aussagt, aber auch mit der heutigen Sozialen Arbeit generell, analysiert anhand der Kritischen Theorie.

Die Basis dazu stellt die von Adorno konzipierte Negative Dialektik dar. Winkler führt aus, wie diese auf der Dialektik von Hegel und Marx aufbaut und diese weiterentwickelt.

Bei Hegel geht es in der Dialektik um die Bewegung des Denkens und wie dieses auf das steuert, was sich im Widerspruch zum scheinbar Gegebenen befindet, was sich dann in der Spannung des Widerspruchs aufhebt (S. 75).

Für Marx gehört Dialektik auch mit Erkenntnisarbeit zusammen. Er bezieht sich dabei aber konkret auf die Prozesse des Lebens in einer Gesellschaft und insbesondere ihrer Ökonomie, konkret: der Warenform. Die von Hegel bereits vorgedachte Dialektik von Herrn und Knecht entwickelt Marx weiter und bezieht sich dabei mehr auf die Praxis und später auf die Arbeit,

was dazu führt, dass er sie schliesslich als aufhebende Versöhnung begreift. Dieses Ende der Dialektik ergibt sich bei Marx und Engels aus der Umwandlung aller menschlichen Verhältnisse, Beziehungen und Aktivitäten in solche, die als Ware zu begreifen sind. Die relevanten gesellschaftlichen Reproduktionsbereiche – also Produktion, Konsum und Zirkulation – betrachtend, liegt der Schluss nahe, dass heute ebendieser beschriebene Zustand erreicht ist, in dem jede menschliche Interaktion warenförmig vollzogen wird; Subjektivität selbst ist Ware geworden (S. 76).

Winkler führt aus, dass sich Adorno sowohl auf Hegel wie auch auf Marx bezieht und dabei im Wesentlichen zwei Ebenen von Dialektik unterscheidet. Dies ist einerseits – besonders in den früheren Vorlesungen – ein erkenntnistheoretischer Zugang, welcher sich dann später in der Negativen Dialektik radikalisiert, wobei es dann nicht mehr bloss um das Erkennen geht, sondern um die Praxis. Adorno geht davon aus, dass sich die modernen Gesellschaften der Kultur- und der Wissensindustrie dem Erkennen widersetzen. Das Subjekt darin ist vereinnahmt. Durch die Dialektik will Adorno einerseits über die Gefährdung des Subjekts nachdenken, ihm aber auch eine Freiheit in Erfahrung bringen. Aus der Negativen Dialektik wiederum lässt sich die Ablehnung der Integration ableiten, da die Integration noch die letzten Überreste von Subjektivität gefährdet (S. 76–77). Adorno (1968/2003) hat dies folgendermassen treffend formuliert:

Wären die Subjekte anders oder wären sie, wie man das heute vielfach und nicht zu Unrecht nennt, mündig, dann könnte diese Gesellschaft trotz aller ihrer zur Verfügung stehenden Zwangsmittel wahrscheinlich sich überhaupt nicht erhalten, so, wie es der Fall ist. In dem gesellschaftlichen Gesamtprozess wandelt sich die Rolle des subjektiven Faktors. Bei zunehmender Integration verliert die Überbau-Unterbau-Relation ihre alte Schärfe. Je mehr die Subjekte von der Gesellschaft erfasst, je mehr sie vom System bestimmt und je vollständiger sie determiniert werden, um so mehr erhält sich das System nicht einfach durch Zwangsanwendung den Subjekten gegenüber, sondern auch durch die Subjekte hindurch. (S. 253–254)

Vereinfacht ausgedrückt, kann also abgeleitet werden, dass die Integration – oder der inzwischen fast inflationär benutzte Begriff der Inklusion – wie sie in der Sozialen Arbeit so hoch angepriesen wird, eben nicht dazu führt, dass die Individuen mündig in einer freien Gesellschaft leben können, sondern, dass die Individuen von einer Gesellschaft vereinnahmt werden, die ihre unglückliche Lage erst produziert hat und so letztlich die hegemonialen Strukturen stabilisiert werden. Es handelt sich dabei um eine Dialektik, die sich äquivalent zur *Dialektik der Aufklärung* verhält (vgl. Kapitel 3.3).

Dies beschreibt einen der problematischen Aspekte einer Sozialen Arbeit, welche ihre Position und Funktion in Kapitalismus und Staat nicht reflektiert. Winkler (2016) zeichnet dies historisch grob nach. Laut Winkler haben sich nur Wenige in der Sozialen Arbeit mit der Kritischen Theorie auseinandergesetzt, vielmehr haben andere Vorstellungen dominiert, wie etwa humanistische, religiöse oder therapeutische. Dennoch blieben gesellschaftskritische Ansichten bewahrt, wie auch eine Idee von Emanzipation und Autonomie. Er nimmt an, dass sich die Soziale Arbeit ab dem Zeitpunkt, an dem die Frage gestellt wurde, wie mit Migrant:innen umzugehen sei, paradigmatisch veränderte. Der Fokus entfernte sich in der Folge von der Autonomie der Subjekte hin zum Bestand und Bestehen der Gesellschaft. Die Soziale Arbeit befasst sich mit der Integration. Winkler stellt die Frage, wie die Debatte um Migrant:innen wohl verlaufen wäre, wenn es nicht um Integration, sondern um ein selbständiges Leben in Freiheit gegangen wäre (S. 84; siehe Kapitel 2.2).

Diese Gedanken radikalisiert Winkler so weit, dass im Endeffekt eine Soziale Arbeit entstanden ist, die funktional, integrativ und inklusiv ist. Die Soziale Arbeit wurde somit also zur gesellschafts- und staatserhaltenden Macht (Winkler, 2016, S. 89).

Martin A. Graf

Die Herleitung von Winkler hat ihre Richtigkeit, muss jedoch auch als stark vereinfacht beschrieben werden. Bei Graf (2017) wird der Begriff der Integration differenziert, respektive eine fundierte theoretische Herleitung geleistet. Graf führt sowohl die Evolutionsperspektive als auch die Perspektive einer Gesellschaftstheorie an. Die Evolutionstheorie befasst sich historisch mit den Integrationstypen *Verwandtschaft*, *Herrschaft* und *Gesellschaft*, versucht also den Umfang von Gesellschaften nach aussen zu bestimmen. Die Gesellschaftstheorie hingegen differenziert die notwendigen Reproduktionsleistungen und -bedingungen einer Gesellschaft nach innen (S. 160). Diese Analyse bewegt sich eher auf einer deskriptiven Ebene.

Um den Ausführungen von Winkler näher zu kommen, wird hier auf die Sozial- und Systemintegration nach Graf eingegangen. Er führt anhand von Durkheims Konzept aus, dass Integrationsproblematiken dort auftauchen, wo es zu gesellschaftlichen Differenzierungen gekommen ist. Er unterscheidet zwischen mechanischer und organischer Solidarität. Mechanische Solidarität beschreibt die Solidarität zwischen Menschen aufgrund von Ähnlichkeiten in entsprechend aufgebauten Gesellschaften, die organische Solidarität kommt hingegen in diverseren Gesellschaften vor. Die Frage nach Integration richtet sich einerseits nach der Art der Mechanismen, welche die Menschen in einem System verbindet und andererseits nach der Art der Differenzierung innerhalb dieses Systems. Zwischen Sozial- und Systemintegration wird nun anhand der Regelmechanismen unterschieden. Eine

Sozialintegration besteht dort, wo soziale Normen das Zusammenleben regeln, eine Systemintegration besteht dort, wo normfreie Regelungen oder Zwänge regeln. In modernen Gesellschaften gerät die Sozialintegration nun unter Druck, was Graf nach Durkheim als Anomie beschreibt, also einem gesellschaftlichen Zustand mangelhafter Integration. Dieser Zustand wurde aufgrund der Ausdifferenzierung des komplexen Kapitalismus erreicht, welcher die organische Solidarität zerstört und gleichzeitig keine normativen Orientierungen bietet (S. 188–189). Die Schlussfolgerung hierbei dürfte wieder ähnlich ausfallen wie bei Winkler; eine Integration, wie sie die Soziale Arbeit betreibt, vollzieht sich der Logik des Systems nach als Systemintegration und nicht als Sozialintegration und geschieht entsprechend nach normfreien Regelungen oder Zwängen. Daraus kann keine gerechte, solidarische Gesellschaft entstehen.

Timm Kunstreich

Kunstreich (2014) analysiert das in der Sozialen Arbeit häufig zitierte doppelte Mandat. Inwiefern die Soziale Arbeit überhaupt eine Form von Mandat ausübt, hängt erstens vom Verständnis von *Mandat* ab. Ein politisches Mandat im Sinne von demokratisch legitimierten Abgeordneten hat sich unter dem Hinblick auf die Soziale Arbeit als Lohnarbeit bereits erledigt. Die zweite Definition von Mandat, im Sinne von Mandatar:innen von Mandant:innen zu sein entspricht dem Verständnis vom doppelten Mandat, also der Adressat:innen einerseits und der Auftraggeber:innen auf der anderen Seite (S. 51). Kunstreich schlussfolgert, dass das doppelte Mandat in der Praxis zu einem sehr einseitigen wird und zwar zu dem der Auftraggeber:innen. Der Konflikt besteht nicht zwischen Hilfe und Kontrolle sondern im Zwang, die zur Verfügung stehenden Mittel so anzupassen, dass sie aus der Perspektive der Sozialarbeiter:innen auf die Adressat:innen passt. Er analysiert beim doppelten Mandat zwei Glättungen:

1. das Ignorieren, dass Soziale Arbeit Lohnarbeit ist,
2. die damit verbundene Tendenz, dass Sozialarbeiter:innen oder Sozialpädagog:innen wie auch Adressat:innen verdinglicht und somit Entsubjektiviert werden (S. 52).

Daraus resultiert nach Kunstreich, dass die Subjektivität der Adressat:innen verkürzt und diejenige der Sozialarbeiter:innen oder Sozialpädagog:innen gänzlich ausgeblendet wird. Er plädiert dafür, dass die Reflexion der eigenen Rolle notwendig ist, dass sich Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen nicht über ihre Tätigkeit, sondern über die Verortung in einer sozialen Gruppe definieren sollten, demnach erst in zweiter Instanz über die Adressat:innen und in erster Instanz über sich selbst.

Daraus folgt, dass Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen nicht *für* die unterdrückte Klasse sondern *gemeinsam mit* der unterdrückten Klasse kämpfen sollten. Dazu ist eine eigene Motivation für das Handeln nötig und diese kann nicht von den Adressat:innen ausgeliehen werden (S. 53–54).

4 Diskussion theoretischer Teil

Auf der Grundlage der Kapitel zu kritischer Sozialer Arbeit und Kritischer Theorie lassen sich die Aspekte ableiten, die für eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit relevant sind. Es folgt nun also die Beantwortung der ersten Fragestellung:

Was für Aspekte können aus der Theorie der kritischen Sozialen Arbeit und der Kritischen Theorie abgeleitet werden, die für die Praxis relevant sind?

Betrachtet man die Theorie, ergeben sich verschiedenste Aspekte für die Praxis, die unter den Kategorien Gesellschaftskritik, Inklusion, Entwicklungsprozess, Reflexion und Motivation zusammengefasst und nun ausgeführt werden. Es muss beachtet werden, dass es sich bei kritischer Sozialer Arbeit um einen diffusen Begriff handelt (siehe Kapitel 2.3), der in diverser Art und Weise definiert wird (siehe Kapitel 2.3.1). Dieser Umstand kann zu widersprüchlichen Aussagen in Bezug auf die für die Praxis relevanten Aspekte führen. Diese Widersprüchlichkeiten sollen hier ebenfalls diskutiert werden.

Zu Beginn jeder Kategorie findet sich in einem Kästchen eine Definition des Inhalts.

4.1 Reflexion

| |
|--|
| Aspekte, die mit dem Thema Reflexion zusammenhängen. |
|--|

In den Ausführungen zu kritischer Sozialer Arbeit sowie Kritischer Theorie zeigte sich, dass Reflexion zu deren grundlegenden Aspekten zählt.

In der Geschichte kritischer Sozialer Arbeit finden sich erste Anhaltspunkte für die Bedeutung von Reflexion. So ging mit der Tätigkeit im Hull-House eine Haltung einher, die einen durch das Nachbarschaftsverhältnis befeuerten Selbstbildungsprozess bezüglich der eigenen Rolle beinhaltete und folglich auch eine gewisse Selbstreflexion in sich trug (siehe Kapitel 2.3.2). Hier kann beispielsweise auf den Definitionsversuch eines Gegenlagers nach Winkler verwiesen werden, aus welchem sich ein ähnlicher Anspruch von Selbstreflexion herauslesen lässt (siehe Kapitel 2.3.3). Die Reflexionsprozesse im Hull-House zielten im Weiteren auf ein Aufbrechen von vermeintlichen Kategorien und scheinbar Gegebenem. Dieser reflexive Gehalt zeigt sich beispielsweise auch in den Ausführungen zur 68er-Bewegung (siehe Kapitel 2.3.2), den Definitionsversuchen einer kritischen Sozialen Arbeit (siehe Kapitel 2.3.3) und der Definition der Kritischen Theorie (siehe Kapitel 3.1). Es könnte an dieser Stelle noch auf eine Reihe weiterer Kapitel hingewiesen werden, da eine kritische Sozialen Arbeit seit jeher mit Reflexivität beziehungsweise mit einem reflexiven Kritikverständnis einhergeht. Es sollen Bemühungen zur Selbstaufklärung betrieben werden sowie eigene Verbindungen zu den

bestehenden Herrschaftsverhältnissen analysiert werden (siehe Kapitel 2.3.3). Eine kritische Soziale Arbeit muss die historischen und aktuellen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse reflektieren, um sich selbst ständig zu erneuern sowie Selbstreflexion zu betreiben, um selbsterzeugte Disziplinierungs- und Ausschliessungsmechanismen zu erkennen (siehe Kapitel 2.3.3; 2.5.1; 3.4). Diese Reflexivität basiert auf einer erkenntnistheoretischen sowie einer gesellschaftstheoretischen Annahme Kritischer Theorie (siehe Kapitel 2.3.1).

Dieser Bezug zwischen Reflexivität und Kritischer Theorie wird auch in der Definition ebendieser ersichtlich. Beispielhaft dafür stehen das reflexive Wissenschaftsverständnis Kritischer Theorie (siehe Kapitel 3.1) und die Bedeutung der Reflexion beziehungsweise der Selbstreflexion der Vernunft in den Ausführungen zur *Dialektik der Aufklärung* (siehe Kapitel 3.3).

Es erscheint an dieser Stelle logisch, dass es sich bei Reflexion um einen basalen Bestandteil kritischer Sozialer Arbeit handelt. Die radikale Reflexion der Gesellschaft, ihrer Veränderungsprozesse sowie der eigenen Bestandteile sind für eine kritische Soziale Arbeit unverzichtbare Elemente und bilden die Grundlage ihrer Denk- und Handlungsbemühungen.

4.2 Motivation

| |
|--|
| Aspekte, die mit der Motivation der Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen zusammenhängen. |
|--|

Die Motive, um in der Sozialen Arbeit zu agieren sind seit jeher vielseitig und umfassen unter anderem emanzipatorische aber auch einfach konstruierte altruistische oder religiöse Motive (siehe Kapitel 2.5.1).

In der kritischen Sozialen Arbeit und in der Kritischen Theorie kann in erster Linie auf den Umstand verwiesen werden, dass sich die Gesellschaft in eine solidarischere und gerechtere verwandeln soll (siehe Kapitel 2.3.3; 3.1). Dieser Wille die Gesellschaft zu verändern, deutet auf eine emanzipatorische Motivation, die sich an Solidarität und Gerechtigkeit orientiert, hin.

Diese emanzipatorische Motivation zeigte sich bereits in der Settlement-Bewegung. So versuchten Henrietta und Samuel Barnett durch die Toynbee Hall die britische Elite und folglich die Sozialpolitik zu beeinflussen sowie die Spaltung in Grossbritannien zu überwinden. Jane Addams und ihre Mitstreiter:innen wiederum versuchten auf die lebensweltlichen Verhältnisse des Armen- und Arbeiterviertels einzuwirken. Mechanismen sozialer Ungleichheit sollten beseitigt werden. In diese Motivationstradition kann auch die 68er-Bewegung eingeordnet werden. So wurde die Soziale Arbeit als reproduktive Kraft von Anpassung, Disziplinierung,

Repression sowie der Herrschaft des Staates charakterisiert. Die Soziale Arbeit soll in eine emanzipatorische, parteiliche und bedürfnisorientierte transformiert werden. Dass mit dieser Variante Sozialer Arbeit politische Lernprozesse bei Adressat:innen angestoßen werden sollen, die in widerständigem, solidarischem, kollektivem Handeln münden sollte, verweist zudem auf eine Motivation politischer Natur. Dieser politische Anspruch findet sich ebenfalls in der Arbeit der Toynbee Hall und des Hull-House (siehe Kapitel 2.3.2). Aus historischer Perspektive kann infolgedessen von einer Motivation ausgegangen werden, die sich an Gerechtigkeit sowie Solidarität orientiert und zudem einen politischen Veränderungsanspruch in sich trägt.

In den Definitionsversuchen einer kritischen Sozialen Arbeit finden sich, wie bereits angetönt, ebenfalls Punkte, die auf einen Willen die Gesellschaft zu verändern hindeuten. So spricht beispielsweise Bettinger von einem emanzipatorischen Erkenntnis- und einem konstruktiven Veränderungsinteresse, Epple & Schär gehen von politischem und emanzipatorischem Wirken aus oder Anhorn et al. von einer Veränderung des Ganzen der Gesellschaft hin zu einer besseren Gesellschaft, die auf normativer Grundlage von Autonomie, Emanzipation und Partizipation funktioniert. Die Orientierung an den drei genannten normativen Grundlagen lässt sich ebenfalls aus der Definition eines Gegenlagers von Winkler herauslesen (siehe Kapitel 2.3.3).

Da sich eine kritische Soziale Arbeit theoretisch in weiten Teilen auf die Kritische Theorie bezieht (siehe Kapitel 2.4; 2.5.1; 2.5.2) ist es nicht verwunderlich, dass die Motivationsgrundlagen Kritischer Theorie ähnlich zu verorten sind. So wird in der Kritischen Theorie das Ideal einer sozialen Wirklichkeit verfolgt, was eine radikale Umgestaltung der Gesellschaft bedingt (siehe Kapitel 3.1). Hier können beispielsweise die Bestrebungen hin zu einer vernünftigen Arbeitsteilung angeführt werden, die für alle offen steht und ohne jegliche Begrenzungen auskommt oder der Versuch die inneren Widersprüche der Vernunft zwischen Emanzipation und Herrschaft darzulegen, um damit eine Erneuerung der sich ins Gegenteil gewandelten Aufklärung oder des Marxismus zu bewirken. Der Rückfall in den Mythos soll überwunden und eine Grundlage geschaffen werden, die einen solchen Umschlag zukünftig verhindern kann (siehe Kapitel 3.3). Es gibt wohl kaum eine klarere, befreiendere und umfänglichere Vorstellung der Emanzipation als jene von Horkheimer und Adorno. Dass diese Vorstellung von Emanzipation beziehungsweise die dahinterliegenden Gedanken, die damit einhergehenden lebensweltlichen Erfahrungen in der Zeit des 2. Weltkrieges, verbunden mit dem Wunsch, diese ausgelebte Totalität und Vernichtung von Menschen nie wieder Wirklichkeit werden zu lassen, in aller Deutlichkeit auf eine die Menschen befreiende, ermächtigende Motivation hindeutet, scheint damit geklärt.

In den gemachten Ausführungen verdeutlicht sich die Annahme, dass kritische Soziale Arbeit eng mit einer emanzipatorischen Motivation verbunden ist. Deren Ursprung findet sich in tiefgreifenden und reaktionären gesellschaftlichen Veränderungsprozessen, wie der Blick in die Geschichte kritischer Sozialer Arbeit zeigt oder die gerade gemachten Ausführungen zur Kritischen Theorie. Das beschriebene aktuell grösser werdende Interesse an kritischer Sozialer Arbeit (siehe Kapitel 2.3.2) sowie die dargelegte Zeitdiagnose (siehe Kapitel 2.3.3) verweisen zudem darauf, dass dieser Typus einer Motivation, die zu einer Tätigkeit in der Sozialen Arbeit führen kann, aktuell ist.

Es handelt sich bei einer emanzipatorischen Motivation also um einen Aspekt der Praxis kritischer Sozialer Arbeit. Diese Motivation kann zudem als politisch und auf Autonomie und Partizipation ausgerichtet beschrieben werden, wobei das Ziel einer solidarischeren und gerechteren Gesellschaft verfolgt wird.

Kunstreichs Analyse folgend muss diese Motivation zudem aus einem intrinsischen Interesse geschehen. Damit keine Entsubjektivierung der Adressat:innen wie auch der Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen geschieht, ist es unabdingbar, dass sich die Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen nicht auf das doppelte Mandat stützen, sondern sich ihrer eigenen Position in einer sozialen Gruppe bewusst machen, sich über ihre Tätigkeiten und nicht über die Adressat:innen definieren und in ihrem Verständnis nicht *für* sondern *mit* der unterdrückten Klasse kämpfen sollten. Dazu braucht es eine eigene Motivation, welche nicht von den Adressat:innen ausgeliehen werden kann (siehe Kapitel 3.4).

4.3 Gesellschaftskritik

Aspekte, die mit einer Gesellschaftskritik und Vorstellungen einer gerechten, solidarischen Gesellschaft zusammenhängen.

Wie sich in der Theorie zeigt, gehen alle Definitionen kritischer Sozialer Arbeit mit einer Verknüpfung von Gesellschaftskritik und Theorie Sozialer Arbeit einher (siehe Kapitel 2.3.3).

Die Grundlage für gesellschaftskritische Überlegungen stellt neben dem Poststrukturalismus meist die Kritische Theorie dar (siehe Kapitel 2.4). Im Rahmen der Kritischen Theorie wird ausgehend von der Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft versucht eine grundsätzliche Umgestaltung herbeizuführen, die in die soziale Wirklichkeit mündet. Innerhalb dieses Prozesses wird die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit dargestellt und anschliessend analysiert. Die bestehenden Verhältnisse werden radikal kritisiert und abgelehnt (siehe Kapitel 3.1).

Der Ursprung kritischer Sozialer Arbeit findet sich immer in einer Analyse der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen (siehe Kapitel 2.3.2; 2.3.3). So zeigen sich Gesellschaftskritik und Vorstellungen einer gerechten, solidarischen Gesellschaft bereits in der Geschichte kritischer Sozialer Arbeit. Im Hull-House wurde beispielsweise eine alternative Lebensform praktiziert, Kategorisierungen wurden hinterfragt, Ausbeutung und Diskriminierung kritisiert. Weiter verorteten Jane Addams und ihre Mitstreiter:innen die Ursache individueller Hilfsbedürftigkeit in gesellschaftlichen Problemlagen und arbeiteten auf die Veränderung sozialer Missstände hin. (siehe Kapitel 2.3.2). Ein ähnliches Bild zeichnet sich in der Denkweise der 68-Bewegung, die beispielsweise die Soziale Arbeit aus gesellschaftskritischer Perspektive betrachtete und diese folglich als Reproduktionsmaschinerie von Anpassung, Disziplinierung und Repression beschrieb (siehe Kapitel 2.3.2).

In den vorgestellten Definitionsversuchen von Bettinger, Epple & Schär, Anhorn, Bettinger, Horlacher & Rathgeb und Winkler sowie in kritischer Sozialer Arbeit in der Denktradition der Kritischen Theorie zeigt sich, dass Gesellschaftskritik sowie die Vorstellungen einer gerechten, solidarischen Gesellschaft auch heute zu den Grundlagen kritischer Sozialer Arbeit gehören. Gesellschaftliche Macht-, Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse sollen analysiert, kritisiert und zerschlagen sowie Voraussetzungen geschaffen werden, die ein Auftreten ebendieser verhindern. In diesem Sinn soll eine kritische Soziale Arbeit politisch sein, was jedoch nicht ausschliesst, dass es eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit ohne einen politischen Anspruch geben kann (siehe Kapitel 2.3.3; 3.4).

Es gilt jedoch zu beachten, dass eine rasche Umsetzung der Kritik zu einer starken Verkürzung ebendieser führen kann. Es sollen Konflikte und Kämpfe in der Praxis Sozialer Arbeit herbeigeführt werden, aus welcher schliesslich eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit hervorgehen kann. Um dies zu erreichen, soll Diskontinuität in der Praxis Sozialer Arbeit erschaffen werden (siehe Kapitel 2.3.3).

Das Ziel veräusserter Gesellschaftskritik ist es, eine Veränderung des Ganzen der Gesellschaft herbeizuführen. Dazu gehört auch eine kreative, spielerische Praxis, die schrittweise, begrenzte Veränderungen anstrebt (siehe Kapitel 2.3.3; 3.1). Dass dies erfolgreich sein kann zeigt sich beispielsweise in der Arbeit des Hull-House, welche Grenzverschiebungen bezüglich der Generationen-, Klassen- und Geschlechterverhältnisse zur Folge hatte (siehe Kapitel 2.3.2).

Eine Gesellschaftskritik, in der Gegebenes, Herrschaft-, Macht- und Ungleichheitsverhältnisse hinterfragt und abgelehnt werden, gehört also zu den Aspekten einer Praxis kritischer Sozialer Arbeit. Das Anstreben von gesellschaftlichen Veränderungen gehört unter den genannten

Gesichtspunkten dazu. Es besteht jedoch der Anspruch, dass dies nicht zu rasch geschehen soll, da es sonst zu einer starken Verkürzung der Kritik kommen würde. Im Weiteren besteht der Anspruch politisch zu sein, was jedoch nicht bei jeder Praxis kritischer Sozialer Arbeit vorausgesetzt werden muss.

4.4 Entwicklungsprozess

| |
|--|
| Aspekte, die mit Entwicklungsprozessen zusammenhängen. |
|--|

Entwicklungsprozesse spielen, wie sich in den Ausführungen gezeigt hat, eine entscheidende Rolle in der kritischen Sozialen Arbeit wie auch der Kritischen Theorie.

In der kritischen Sozialen Arbeit wird aufgrund der geäußerten Kritik ein Entwicklungsbeziehungswise Veränderungsprozess angestrebt. Dies zeigt sich in der Kritik an der traditionellen Sozialen Arbeit (siehe Kapitel 2.2), im reflexiven Kritikverständnis kritischer Sozialer Arbeit (siehe Kapitel 2.3.1), in der Geschichte kritischer Sozialer Arbeit (siehe Kapitel 2.3.2) wie auch in der Kritik der kritischen Sozialen Arbeit (siehe Kapitel 2.5). Beispiele hierfür sind:

- Bereits im Rahmen der Settlement-Bewegung wurde versucht, basierend auf einer fundierten Kritik, gesellschaftliche Entwicklungsprozesse anzustossen. In ähnlicher Art und Weise wurden während der 68er-Bewegung Personen, Institutionen, Methoden und Missstände angeprangert, um einen Veränderungsdruck zu erzeugen (siehe Kapitel 2.3.2).
- Gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Transformationen haben negative Auswirkungen auf die Soziale Arbeit und ihre Adressat:innen, was schliesslich die Forderung nach einer Alternative und folglich einem Entwicklungsprozess mit sich bringt (siehe Kapitel 2.2).
- Es soll eine andauernde Reflexion betrieben werden und das scheinbar Selbstverständliche muss auf seine Veränderungsmöglichkeiten geprüft und neu gestaltet werden (siehe Kapitel 2.3.1).

Es kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass in der kritischen Sozialen Arbeit Entwicklungsprozesse in drei Dimensionen angestrebt werden.

1. Selbsterneuerung

Eine kritische Soziale Arbeit sollte sich stets in einem Selbsterneuerungsprozess befinden, um gesellschaftliche Entwicklungen zu reflektieren, ihre Bedeutung für die kritische Soziale Arbeit herauszuarbeiten und die gewonnenen Erkenntnisse in sich aufzunehmen. Selbsterzeugte Disziplinierungen und Ausschliessungen sollen in diesem Prozess aufgedeckt und eliminiert werden (siehe Kapitel 2.3.3). Dass dies notwendig ist, zeigt sich beispielsweise in den gemachten Ausführungen zu Fördern und Fordern, zur Inklusion oder zur Migration von Winkler (siehe Kapitel 2.2; 2.5).

2. Erneuerung der Sozialen Arbeit

Eine Erneuerung der Sozialen Arbeit, erschliesst sich aus deren Funktionalität als verlässliche Ordnungsinstanz und der damit einhergehenden Kritik. Die Soziale Arbeit soll einen Entwicklungsprozess durchlaufen und sich von ihren Ungerechtigkeiten (re-)produzierenden Strukturen befreien und somit die bestehenden Machtverhältnisse infrage stellen (siehe Kapitel 2.2; 2.3). Hier setzt eine kritische Soziale Arbeit an und versucht durch Kritik und darauffolgende Konflikte und Kämpfe innerhalb der Praxis Sozialer Arbeit einen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen (siehe Kapitel 2.3.3).

3. Erneuerung der Gesellschaft

Den Definitionsversuchen einer kritischen Sozialen Arbeit folgend, wird versucht die Gesellschaft als Ganzes zu verändern. Es soll ein emanzipatorisches Erkenntnis- sowie ein konstruktives Veränderungsinteresse verfolgt werden (siehe Kapitel 2.3.3).

Dieses Interesse einer Erneuerung der Gesellschaft und dem damit einhergehenden Entwicklungsprozess zeigt sich auch in der Kritischen Theorie. Optionen zur grundsätzlichen Umgestaltung der Gesellschaft und deren Weiterentwicklung sollen herausgearbeitet werden (siehe Kapitel 3.1). Im Rahme der Kritischen Theorie bietet die *Dialektik der Aufklärung* ein auf Entwicklung und Veränderung ausgerichtetes Analyseinstrument. Es wird von Pendelbewegungen zwischen Aufklärung und Mythos ausgegangen. Wobei es sich beim Mythos um eine Unterwerfung der Natur sowie eine Anpassung an sie bis zur Selbstaufgabe handelt. Das Ziel ist es, diese Pendelbewegungen zu stoppen und nicht mehr dem Mythos und seinen scheinbaren Erklärungsversuchen zu verfallen bzw. das Pendel auf der Seite der Aufklärung zu verfestigen (siehe Kapitel 3.3).

Die dargelegten Ausführungen zeigen, dass die Analyse und Gestaltung von Entwicklungsprozessen zu den Aspekten einer Praxis kritischer Sozialer Arbeit gehören und dies in all ihren Dimensionen. Dass auch auf kreative und spielerische Ideen gesetzt werden kann, die zu einer schrittweisen, begrenzten Veränderung führen (siehe Kapitel 2.3.3), wirkt an dieser Stelle verstärkend bezüglich einer Erneuerung des Ganzen einer Gesellschaft sowie der Erneuerung der Gesellschaft.

4.5 Inklusion

Aspekte, die mit dem Thema Inklusion zusammenhängen.

Wie in der Theorie dargestellt, wird hier Inklusion aus der Perspektive der Theorie der kritischen Sozialen Arbeit und der Kritischen Theorie betrachtet.

Den Ausführungen von Winkler folgend, soll im Rahmen von Inklusion eine alle Mitglieder der Gesellschaft umfassende Teilhabe an deren Prozessen und Wertschöpfung erreicht werden. Dabei ist die Würde der Menschen sowie der Verzicht auf einen Normalitätsentwurf und somit die Anerkennung der Individualität aller Mitglieder zentral (siehe Kapitel 2.5.1). Ansätze eines solchen Vorgehens finden sich bereits in der Settlement-Bewegung, bei welcher durch ein nachbarschaftliches Verhältnis Partizipation gefördert wurde. Auch das im Hull-House vertretene Verständnis von „Hilfe zur Selbsthilfe“, bei dem ein gemeinschaftlicher Prozess, Gruppensolidarität und Kooperation im Zentrum stehen (siehe Kapitel 2.3.2), gehen mit dem genannten Verständnis von Inklusion einher. Auch in der 68-er Bewegung finden sich Aspekte von inklusivem Denken und Handeln, so engagierten sich neben den aktiven Sozialarbeiter:innen auch Adressat:innen der Sozialen Arbeit sowie Gruppen und Einzelpersonen, deren ursprüngliches Interesse nicht in der Sozialen Arbeit lag. Im Weiteren wurden Selbstermächtigung, Emanzipation, Parteilichkeit und Bedürfnisorientierung hervorgehoben (siehe Kapitel 2.3.2).

Winkler kritisiert, dass es sich bei der vorherrschenden Form von Inklusion, um einen illiberalen Prozess, der die Einschliessung in Institutionen sowie die Unterordnung auf Grundlage von gesellschaftlichen Vorgaben fördert und schliesslich oft in Ausgrenzung endet. Es stehen dabei Vereinnahmungsmechanismen des Kapitalismus, ein sozialer Holismus und standardisierte Lösungen im Zentrum. Die hegemonialen Strukturen der Gesellschaft werden stabilisiert (siehe Kapitel 2.3.3; 2.5; 3.4). Adorno argumentiert ähnlich und sieht in der Integration eine Gefährdung der Subjektivität. Die vereinnahmende Gesellschaft bestimmt und determiniert die Subjekte und macht sie selbst zum erhaltenden Moment (siehe Kapitel 3.4).

Graf wiederum differenziert zwischen System- und Sozialintegration und führt aus, dass Integrationsproblematiken ihren Ursprung in gesellschaftlichen Differenzierungen haben. Wenn soziale Normen das Zusammenleben organisieren, spricht er von Sozialintegration. Bei normfreien Regelungen oder Zwängen handelt es sich um Systemintegration. Er führt weiter aus, dass die Sozialintegration in modernen Gesellschaften stark unter Druck geraten und folglich eine Anomie entstanden ist. Die Ursache dafür findet er in einer Ausdifferenzierung des komplexen Kapitalismus, die die organische Solidarität, auf welche die Sozialintegration

angewiesen ist, zerstört. Daraus ergibt sich, dass Systemintegration vorherrscht und die Entstehung einer gerechten, solidarischen Gesellschaft verhindert wird (siehe Kapitel 3.4).

Für eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit folgt daraus, dass sie sich kritisch mit der Inklusion auseinandersetzen sowie die praktische Verkehrung in ihr Gegenteil erkennen muss. Eine umfassende Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und Wertschöpfung soll in flexibler Art und Weise gefördert werden sowie auf einen Normalitätswurf verzichtet und somit die Individualität der Menschen anerkannt werden. Dieses Vorgehen kann schliesslich zu einer Förderung organischer Solidarität und Sozialintegration führen. Wie sich in den gemachten Ausführungen gezeigt hat, ist eine damit einhergehende radikale Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem, seinen Mechanismen, normfreien Regelungen und Zwängen unverzichtbar, da anderenfalls die Ursachen gesellschaftlicher Ausschlussung stabilisiert werden.

4.6 Fazit

Die aus der Theorie abgeleiteten Aspekte für eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit wie Reflexion, Motivation, Gesellschaftskritik, Entwicklungsprozess und Inklusion hängen, wie sich aus den Ausführungen herauslesen lässt, eng miteinander zusammen. Grundlegend sind sicherlich Reflexion und Motivation, da ohne sie keine fundierte Gesellschaftskritik, kein kritischer Entwicklungsprozess und keine gelingende Inklusion möglich ist.

Die fundamentale Wichtigkeit der Reflexion zeigt sich darin, dass sie auf gesellschaftlicher und sozialarbeiterischer Ebene von Bedeutung ist. So bildet sie die Basis, um scheinbar Unveränderbares zu hinterfragen, woraus anschliessend eine radikale Gesellschaftskritik formuliert und ein gesamtgesellschaftlicher Entwicklungsprozess angestossen werden kann. Im Rahmen der für kritische Soziale Arbeit eminenten Selbstreflexion werden eigene Verbindungen hin zu den bestehenden Herrschaftsverhältnissen hinterfragt, Selbsterneuerungsprozesse angestrebt und es wird versucht selbsterzeugte Ausschluss- und Disziplinierungsmechanismen zu beheben. Hiermit zeigt sich die Bedeutung der Reflexion für die Inklusion. Im Weiteren kann auf die Ausführungen von Winkler zur Inklusion verwiesen werden, der aufzeigte, was die Folgen eines Ausbleibens eben dieser Selbstreflexion sind (siehe Kapitel 2.5.1).

Die Bedeutung der Motivation kann in ähnlicher Art und Weise wie jene der Reflexion als basal beschrieben werden, da sie gemeinsam für die Zielsetzung beziehungsweise das Schaffen einer gerechten und solidarischen Gesellschaft einsteht. Im Weiteren sind die politischen, emanzipatorischen und partizipativen Anteile der Motivation sowie der Verweis darauf, dass

eine eigene Motivation vorhanden sein muss, grundlegend, um Gesellschaftskritik, Entwicklungsprozesse und Inklusion in zielführender Weise zu betreiben.

Auch die Zusammenhänge zwischen Gesellschaftskritik, den Vorstellungen einer solidarischen, gerechten Gesellschaft und dem Entwicklungsprozess sind offenkundig. So bildet die radikale Gesellschaftskritik den Ausgangspunkt eines emanzipatorischen Entwicklungsprozesses, welcher schliesslich in eine solidarische, gerechte Gesellschaft münden soll.

Die am Anfang dieses Kapitels erwähnten Widersprüchlichkeiten zeigen sich in den Umständen, dass sich eine kritische Soziale Arbeit als politisch bezeichnet jedoch nicht jede Praxis diesen Aspekt in sich tragen muss und dass eine Veränderung des Ganzen der Gesellschaft angestrebt wird, jedoch auch eine kreative, spielerische Praxis mit beschränktem Veränderungsanspruch existieren soll. Es stellt sich hier die Frage, ob dieser Verzicht auf politische und eine Beschneidung des Anspruches bezüglich einer Veränderung des Ganzen der Gesellschaft nicht schliesslich in einer Verkürzung der radikalen Kritik enden. Den Ausführungen folgend, dass kritische Soziale Arbeit Unterbrüche erzeugen möchte, die schliesslich zu Konflikten und Kämpfen in der Praxis führen, was wiederum verhindern möchte, dass die Radikalität der Kritik verloren geht, deutet daraufhin, dass das Ergebnis eine solche Verkürzung wäre. Um nicht dem Dogmatismus zu verfallen und da es sich bei der Veränderung des Ganzen der Gesellschaft um einen Aspekt handelt, der zu Überforderung führen kann beziehungsweise es unmöglich scheint, dass ein einzelnes Projekt kritischer Sozialer Arbeit dies zu leisten vermag, kann durchaus auch davon ausgegangen werden, dass unpolitische, kreative, spielerische Projekte kritischer Sozialer Arbeit in der Praxis dazu in der Lage sind, die Entwicklungsprozesse und folglich die Gestaltung einer solidarischeren und gerechteren Gesellschaft zu beeinflussen und zu unterstützen.

Abschliessend stellt sich die Frage, ob eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit den aus der Theorie abgeleiteten Aspekten genügen kann. Die enge Verknüpfung der Aspekte sowie die dargelegten Widersprüchlichkeiten legen nahe, dass die Anforderungen für die Praxis nicht einfach zu bewältigen sind.

5 Forschungsdesign

Das Ziel dieser Arbeit ist es die Fragestellungen zu beantworten, die in Kapitel 1.3 dargelegt wurden. Die erste Fragestellung, die sich um die relevanten aus der Theorie ableitbaren Aspekte für eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit dreht, wurde im vorherigen Kapitel beantwortet. Die erste Fragestellung und deren Beantwortung können als Vorbereitung zur bevorstehenden Analyse der Heitere Fahne beziehungsweise zur Bearbeitung der zweiten Fragestellung betrachtet werden. So wurden, wie bereits angedeutet, die für die Praxis kritischer Sozialer Arbeit relevanten Aspekte aus der Theorie erschlossen. Diese Aspekte beziehungsweise Codes können nun als Grundlage für die anstehenden Expert:inneninterviews und die nachfolgende Analyse der gewonnenen Daten verwendet werden. Es folgt eine Beschreibung der Forschungsmethode, der Expert:innenauswahl, des Ablaufs und schliesslich eine Auswertung.

5.1 Qualitative Forschung

Nach Flick et al. (2015) zielt qualitative Forschung darauf, die Lebenswelt aus der Perspektive der handelnden Menschen zu beschreiben (S. 14). Mit Brüsemeister (2008) lässt sich ergänzen, dass dabei eine theorieentdeckende Forschungslogik angewandt sowie eine Rekonstruktion von Deutungs- und Handlungsmustern betrieben wird (S. 48). Er führt weiter aus, dass dabei mit eher bescheidenen Fallzahlen gearbeitet wird (S. 19).

In Anbetracht der Fragestellung und den gemachten Ausführungen folgend, wird qualitative Forschung als passendes Mittel zur Erhebung der zur Beantwortung der Fragestellung relevanten Wissensbestände betrachtet.

5.2 Expert:inneninterview

Um die vorliegende Fragestellung zu bearbeiten, wurde das Expert:inneninterview ausgewählt. Nach Bogner et al. (2014) handelt es sich beim Expert:inneninterview um eine Methode der qualitativen Sozialforschung, die in der gesamten sozialwissenschaftlichen Forschung verbreitet und deren Bedeutung unumstritten ist (S. 1).

5.2.1 Defintion Expert:in

Bogner et al. (2014) schlagen folgende Definition von Expert:innen vor:

Experten lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problemkreis bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren (S. 13).

Sie führen weiter aus, dass das Spezielle am Expert:innenwissen ist, dass es neben einer besonderen Reflexivität, Kohärenz und Gewissheit in besonderer Art und Weise praxiswirksam sowie orientierungs- und handlungsleitend für andere Akteure ist (S. 13–14).

5.2.2 Funktion und Formen des Expert:inneninterviews

Nach Bogner et al. (2014) handelt es sich bei den Funktionen des Expert:inneninterviews einerseits um Rekonstruktion subjektiver Deutungen und Interpretationen und andererseits um Gewinnung von Informationen (S. 2). Im Weiteren werden explorative und fundierende Expert:inneninterviews unterschieden (S. 22):

- Explorative Expert:inneninterviews nehmen im Forschungsdesign meist eine ergänzende und felderschliessende Funktion ein (S. 22). Sie dienen oft einer anfänglichen Orientierung im Forschungsfeld. Die Expert:innen können bei dieser Form selbst Teil des sozialen Handlungsfeldes sein, das untersucht wird (S. 23). Nach Meuser & Nagel (2009) wird hier zudem zwischen Betriebs- und Kontextwissen unterschieden. Informationen über das eigene soziale Wirkungsfeld der Expert:innen wird als Betriebswissen zusammengefasst. Wenn Expert:innen über Wirkungsfelder Auskunft geben, in welchen sie selbst kein Akteure sind, wird von Kontextwissen gesprochen (S. 470–471).
- Fundierende Expert:inneninterviews hingegen nehmen eine wegweisende Rolle im Forschungsdesign ein. Mit diesem Vorgehen werden zentrale Erklärungen, Begründungen und Zusammenhänge aus den Expert:inneninterviews herausgearbeitet (S. 22).

Das gesammelte Expert:innenwissen fundierender sowie explorativer Expert:inneninterviews kann sowohl als Information als auch als Deutung interpretiert werden. Bei einer Kreuzung der zwei Dimensionen, ergeben sich vier verschiedene Möglichkeiten von Expert:inneninterviews (S. 22).

Tabelle 1: Varianten von Experteninterviews

| | Explorative Experteninterviews | Fundierende Experteninterviews |
|--|---|---|
| <i>Informatorische Experteninterviews</i> | Experteninterviews zur explorativen Datensammlung | Systematisierendes Experteninterviews |
| <i>Deutungswissensorientierte Experteninterviews</i> | Experteninterview zur Exploration von Deutung | Theoriegenerierendes Experteninterview |

Tabelle 1: Anmerkung. Adaptiert aus *Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung* (S. 23), von A. Bogner, B. Littig & W. Menz, 2014, Springer VS.

- Nach Bogner et al. (2014) steht beim systematisierenden Expert:inneninterview die systematische Gewinnung von Informationen im Zentrum. Die Expert:innen nehmen eine ratgebende Rolle ein und es steht technisches sowie objektives Prozesswissen im Vordergrund (S. 24).
- Bei theoriegenerierenden Expert:inneninterviews wird die subjektive Dimension des Expert:innenwissens beziehungsweise das Deutungswissen beleuchtet. Weltbilder, handlungsleitende Wahrnehmungssysteme, implizite Entscheidungsmaximen und vieles mehr stehen im Zentrum. Die Expert:innen sind in der Regel Funktionsträger:innen beziehungsweise werden als solche angesprochen. Es wird als theoriegenerierend beschrieben, da das Ziel darin besteht, Zusammenhänge zu erkennen und Theorien zu entwickeln. Dieses Ziel soll durch eine analytische und interpretative Bearbeitung des erhobenen Materials erreicht werden (S. 25).

Um die zweite Fragestellung zu beantworten werden explorative Expert:inneninterviews durchgeführt. Dies erschliesst sich daraus, dass die Interviewpartner:innen zu ihrem eigenen sozialen Handlungsfeld befragt werden, also Betriebswissen erschlossen werden soll. Das Gewinnen von Informationen und Deutungen steht dabei im Zentrum.

5.3 Leitfaden

Bogner et al. (2014) folgend handelt es sich bei Expert:inneninterviews, die im Rahmen von qualitativer Sozialforschung durchgeführt werden, um teilstrukturierte Interviews. Für die Vorbereitung und Durchführung von Expert:inneninterviews wird ein Leitfaden ausgearbeitet, welcher eine doppelte Funktion zu erfüllen hat. Mit Hilfe des Leitfadens wird einerseits das

Themenfeld der Untersuchung strukturiert und andererseits dient er als Hilfestellung bezüglich der Orientierung während der Erhebungssituation (S. 27–28).

5.4 Prozessablauf – Vorbereitungsphase

In der Vorbereitungsphase wurden die Themenkomplexe und der Leitfaden erarbeitet sowie die Interviewpartner:innen ausgewählt.

5.4.1 Themenkomplexe und Leitfaden

In einem ersten Schritt wurden die Themenkomplexe erarbeitet. Grundlage für diesen Prozess bildeten die Fragestellungen sowie die gemachten theoretischen Ausführungen. Nach Bogner et al. (2014), sollen zwischen drei und acht Themenkomplexe definiert werden (S. 28). Es kristallisierten sich die Themenkomplexe kritische Soziale Arbeit, Inklusion, Entwicklungsprozess, Gesellschaftskritik, Motivation, Reflexion und Heitere Fahne sowie das dargestellte Vorgehen heraus:

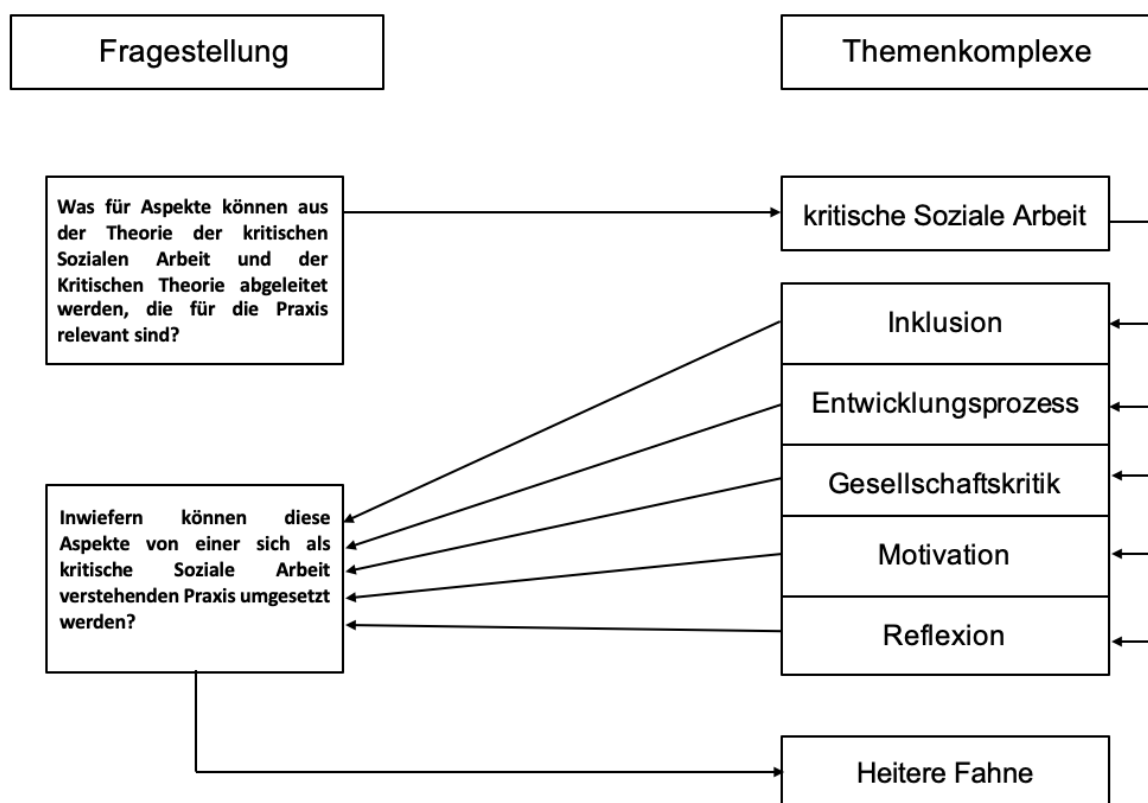


Abbildung 1: Vorgehen und Themenkomplexe

Im Weiteren wurde aufgrund der Themenkomplexe ein Fragenkatalog erarbeitet, woraus schliesslich der Leitfaden mit den zu verwendenden Interviewfragen entwickelt werden konnte. Bei der Erarbeitung des Leitfadens wurde den Ausführungen von Bogner et al. gefolgt (S. 27–32).

5.4.2 Auswahl der Expert:innen

Da im empirischen Teil die Heitere Fahne analysiert wird, ist es schlüssig, Personen zu interviewen, die sich in diesem inklusiven Kulturbetrieb engagieren und dessen Entwicklung über eine längere Zeit miterlebt haben. Aufgrund der Fragestellung scheint es ebenfalls sinnvoll Menschen zu interviewen, bei welchen ein gewisser Fokus bezüglich des Sozialen in der Heitere Fahne vorhanden ist. Aufgrund der Praktikumserfahrungen von Gian Fadri Beeli konnte die Zielgruppe von Expert:innen definiert werden. Es wurde der Kontakt zu vier möglichen Interviewpartner:innen aufgenommen, woraus schliesslich die Interviewtermine mit Rafael Egloff und Hannes Hergarten resultierten.

5.4.3 Vorstellung der Experten

Interviewpartner 1

Rafael Egloff wurde ausgewählt, da er in der Heitere Fahne mitverantwortlich ist für das sozialarbeiterische Geschehen und die administrativen Tätigkeiten erledigt. Er hat eine entsprechende Ausbildung in der Sozialen Arbeit absolviert und arbeitet mit viel Herzblut und Idealismus.

Interviewpartner 2

Hannes Hergarten wurde ausgewählt, da er ein Gründungsmitglied der Heitere Fahne ist und somit den gesamten Prozess miterlebt und -gestaltet hat. Er könnte als eine der ideologischen Führungsfiguren der Heitere Fahne bezeichnet werden und er hat entsprechend viel zur Art und Weise beigetragen, wie sich die Heitere Fahne begründet und entwickelt hat, explizit auch bezogen auf den Sozialbereich. Er hat zudem Sozialpolitik studiert und ist bereits seit langem im Sozialbereich tätig.

5.5 Prozessablauf – Datenerhebung

Es wird an dieser Stelle auf die Durchführung der Interviews sowie die Dokumentanalyse eingegangen, um die Transparenz bezüglich des wissenschaftlichen Vorgehens zu gewährleisten.

5.5.1 Durchführung der Interviews

Nach Bogner et al. (2014) dient der erarbeitete Leitfaden, wie bereits erwähnt, als Hilfestellung bei der Durchführung der Expert:inneninterviews (S. 27). Hier gilt es jedoch noch anzumerken, dass nicht in allen Interviews die identischen Fragen gestellt werden müssen (S. 28) und auch bei der Reihenfolge variiert werden kann (S. 29).

Die Interviews wurden in der Heitere Fahne und am Wohnort von Rafael Egloff durchgeführt. Die Gespräche wurden in Dialekt durchgeführt, mit einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet, die Einwilligungserklärungen wurden besprochen und unterzeichnet. Zudem bekamen Rafael Egloff und Hannes Hergarten die Möglichkeit, die Interviewfragen vorgängig zu erhalten, was beide ablehnten. Es wurde ihnen vorgängig jedoch mündlich mitgeteilt, um welche Themenbereiche sich das Interview drehen wird.

Am Expert:inneninterview mit Rafael Egloff haben sowohl Gian Fadri Beeli sowie Emanuel Raphael Gfeller teilgenommen. Im Hinblick auf das zweite Gespräch wurde entschieden, dass Emanuel Raphael Gfeller dieses allein führt. Dies wurde beschlossen, um zu verhindern, dass Hannes Hergarten bedeutsame Informationen nicht erwähnt, da er Kenntnis über die praktikumsbedingten Wissensbestände von Gian Fadri Beeli bezüglich der Heitere Fahne hat.

5.5.2 Dokumentanalyse

Zur Vorbereitung auf die Interviews sowie zur Kontextualisierung und Bearbeitung der gewonnenen Daten, wurde auf die Internetseiten der Heitere Fahne sowie des Kollektiv Frei_Raum zugegriffen.

5.6 Prozessablauf – Qualitative Auswertung

Nach der Erhebung der Daten folgt nun deren qualitative Auswertung. Nach Dresing & Pehl (2018) existiert eine Vielzahl von Ansätzen, wie das gewonnene Material gelesen, verstanden, gedeutet und beschrieben werden kann (S. 34). Das gewählte Vorgehen wird nun erläutert.

5.6.1 Transkription

Die gemachten Tonaufnahmen wurden inhaltlich-semantisch transkribiert. Dabei wurden nach den Regeln von Dresing & Pehl (2018) vorgegangen, die sie in der Zusammenarbeit mit Transkribierenden, Lektoren und Forschenden entwickelt haben (S. 20). Es handelt sich dabei um ein Regelwerk mit 15 Punkten (S. 21–22). Es wird dabei wörtlich transkribiert und der Dialekt wird möglichst genau ins Hochdeutsche übersetzt (S. 21).

Es wurde die Inhaltlich-semantische Transkription ausgewählt, da der Inhalt der Interviews die relevanten Wissensbestände zur Bearbeitung der Fragestellung in sich trägt.

5.6.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Dresing & Pehl (2018) folgend handelt es sich bei der qualitativen Inhaltsanalyse um einen im deutschsprachigen Raum sehr bekannten Ansatz, welcher die Strukturierung und Verdichtung der gewonnenen Daten verfolgt. Die Untersuchung des Inhalts in Bezug auf Besonderheiten, Unterschiede und Zusammenhänge steht dabei im Zentrum (S. 34–35).

Da das Vorgehen einer qualitativen Inhaltsanalyse sich mit den Vorstellungen deckt, wie die zweite Fragestellung dieser Arbeit beantwortet werden kann, scheint dies das passende Instrument zu sein. Folglich wurde im Rahmen dieser Forschungsarbeit die qualitative Inhaltsanalyse nach Dresing & Pehl (2018) genutzt, die neben der Transkription aus den Elementen Lesen und Entdecken, Strukturieren, Zusammenfassen und Beschreiben besteht (S. 37).

Lesen und Entdecken

Nach Dresing & Pehl (2018) wird das Transkript in einem ersten Schritt Zeile für Zeile gelesen und für die Fragestellung relevante Textstellen werden markiert und mit Memos versehen. Dieses Vorgehen kann auch als initiiierende Textarbeit bezeichnet werden (S. 37).

Strukturieren

Dresing & Pehl (2018) folgend wird nach der initiiierenden Textarbeit das Transkript strukturiert. Die Strukturierung wird mit Hilfe eines Codesystems vorgenommen. Die Codes erschliessen sich aus den Leitfragen des Interviews. Sinntragende Textstellen werden mit dem passenden Code markiert (S. 38).

Da die Leitfragen aufgrund der Themenkomplexe (siehe Abbildung 1) erarbeitet wurden, können diese anschliessend als Codes genutzt werden.

Zusammenfassen und Beschreiben

In einem nächsten Schritt, so Dresing & Pehl (2018), werden die Memos und die mit Hilfe der Codes markierten Textstellen zusammengefasst. Diese Zusammenfassung wird deskriptiv verfasst (S. 39). Anschliessend werden die Ergebnisse aus den verschiedenen Interviews miteinander verglichen und Charakteristika und Besonderheiten herausgearbeitet und beschrieben (S. 39).

6 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden einleitend das Kollektiv Frei_Raum sowie die Heitere Fahne vorgestellt. Dies wird auf Basis der entsprechenden Websites, wie auch von Aussagen der beiden Interviewpartner geleistet. Dieser Abschnitt dient primär der Kontextualisierung. Anschliessend werden die Ergebnisse der Interviews anhand der gebildeten Kategorien zusammenfassend dargestellt.

Es gilt anzumerken, dass sich aufgrund von Themenüberschneidungen bestimmte Inhalte in den verschiedenen Kategorien repetieren können. Weiter gilt es zu erwähnen, dass es sich bei den aufgeführten Aussagen und Zusammenfassungen um eine Selektion der für die Fragestellung relevanten Passagen handelt.

Zu Beginn jeder Kategorie findet sich – wie aus Kapitel 4 bereits bekannt – ein Kästchen mit der Definition, welche Aussagen einer Kategorie zugeteilt wurden.

6.1 Vorstellung des Kollektiv Frei_Raum und der Heitere Fahne

Im Folgenden werden das Kollektiv Frei_Raum, welches die rechtliche Trägerin der Heitere Fahne ist, und anschliessend die Heitere Fahne vorgestellt. Es wurden dazu Informationen von den Websites wie auch Aussagen der beiden Interviewpartner herbeigezogen.

Dieser erste Teil dient nicht der Analyse des Projektes. Es ist dennoch wichtig, dass ein Bild davon gezeichnet wird, worum es sich bei der Heitere Fahne handelt, damit ein Verständnis dafür aufgebaut werden kann.

Kollektiv Frei_Raum

Trägerin der Heitere Fahne ist der Verein Frei_Raum, der sich als Kollektiv versteht. Auf der Website des Kollektiv Frei_Raum unter der Rubrik *Soziales* und *Haltung* findet sich folgender Abschnitt:

Das Kollektiv Frei_Raum setzt sich für inklusive Kultur, Räume zur Begegnung und Teilhabe verschiedenster Menschen sowie utopisches Bemühen ein. Immer mit dem Anspruch, die Realität zum Tanz aufzufordern durch idealistische und zukunftsfähige Ideen, welche inklusives und sinnstiftendes Wirken in der Gesellschaft von morgen ermöglichen und eine kritische Auseinandersetzung mit den heutigen Strukturen wagen.

Mitwirkende können entsprechend ihrer Ausgangslagen eigene Fähigkeiten und Bedürfnisse in das Kollektiv einbringen – Gemeinsame [sic] Schnittstelle ist die Partizipation für Menschen jeglicher Art an gemeinsamen Projekten, ehrliche und freundschaftliche Beziehungen, Leidenschaft für inklusive Kultur und der Wille, durch das kollektive Wirken den Wert der Unterschiedlichkeit zu beleben.

Aufgrund seiner Grundhaltung ist das Kollektiv Frei_Raum immer offen für Menschen, die sich in Grauzonen bewegen: Menschen, die weder auf dem Arbeitsmarkt noch in einer Invalidenberentung ihr Glück finden; Menschen, die während des Asylverfahrens ihr Potential nicht entfalten dürfen; junge Menschen, denen persönliche und gesellschaftliche Sinnfragen zu schaffen machen. Das Kollektiv Frei_Raum steht somit auch für kritische Soziale Arbeit, die sich mit aktuellen gesellschaftlichen Themen auseinandersetzt und anhand derer sich traut neue, innovative Wege zu gehen, Lücken im System aufzuzeigen und diese mit sinnvollen und kreativen Alternativen zu decken. (Frei_Raum, o. D.-a)

Nach Egloff und Hergarten hat sich das Kollektiv Frei_Raum 2008 aus einem Freundeskreis gegründet, der ursprünglich zusammen insieme-Lager geleitet hat. Das erste gemeinsame Projekt war das Säbeli Bum, ein inklusives Kulturfestival, welches eine Rechtsträgerschaft verlangte, woraufhin der Verein Frei_Raum entstanden ist. Daraus ist anschliessend die Heitere Fahne hervorgegangen. Heute ist das Kollektiv Frei_Raum Trägerin des Säbeli Bum, der Heitere Fahne sowie weiteren Projekten, wobei die Heitere Fahne das grösste und wichtigste Projekt darstellt (siehe Anhang 3.1, Absatz 7; Anhang 3.2, Absatz 7).

Auf der Website des Kollektiv Frei_Raum lässt sich unter *Heitere Fahne* und *Geschichte* folgender Abschnitt finden:

Geschichte

Nach der Gründung des Säbeli Bum Festivals 2008 und kleineren Zwischennutzungen wie die [sic] «Waschküche» sehnte sich das Kollektiv Frei_Raum nach einem fixen Ort zum bespielen [sic]. Auf verschiedenen Spaziergängen auf den Berner Hausberg Gurten wurde der alte Theatersaal der ehemaligen Gurtenbrauerei Wirtschaft entdeckt und ein halbes Jahr später nach 10 Jahre [sic] Stillstand mit dem ersten Gugus Gurten Festival im Jahr 2013 wieder zum Leben erweckt. (Frei_Raum, o. D.-b)

Hergarten führt aus, dass von Beginn an die Idee verfolgt wird, sich für Menschen mit Benachteiligungen einzusetzen. Als Selbstbezeichnung des Vereins Frei_Raum dient der Begriff Kollektiv Frei_Raum, welcher sich in der Art und Weise, wie miteinander umgegangen wird, gründet (siehe Anhang 3.2, Absatz 7).

Heitere Fahne

Die Heitere Fahne ist ein inklusiver Kultur- und Gastrobetrieb, der in seiner jetzigen Form seit 2013 in Wabern bei Bern, in der Schweiz, existiert. Auf der Website beschreibt sich die Heitere Fahne folgendermassen:

Über uns

Heitere Fahne! Eine Idee, viel Leidenschaft, Freundschaft, Mut und Idealismus. Seit November 2013 hat das inklusive Kulturhaus in Wabern seine Türen geöffnet. Die Heitere Fahne will ein Lebensgefühl wecken, das dem Sog von festgefahrenen Tatsachen Alternativen entgegenstellt. Sie ermutigt die unterschiedlichsten Menschen zusammenzukommen. Entweder um als Besucher*in eine inspirierende Zeit zu erleben, um sich als Mitwirkende für die gemeinsamen Ideen und Träume einzusetzen und/oder eine Tagesstruktur und Herzensmenschen zu finden. Die Heitere Fahne ist seit 2016 Trägerin des Labels «Kultur inklusiv». 2017 wurden die Angebote zur kulturellen Teilhabe mit dem Prix Printemps ausgezeichnet und 2018 erhielt die Heitere Fahne den Kulturpreis des Kantons Bern.

Die Vision

Wir schaffen ein [sic] Ort, in dem Menschen am sozialen und kulturellen Leben teilhaben können. Wir öffnen Räume, in denen sich Menschen frei und ungezwungen begegnen, austauschen und einbringen können. Wir bringen Freude und Heiterkeit in die Welt. Wir versuchen uns in der Kunst, eine lebensbejahende Gesellschaft zu machen – auch die Gesellschaft von morgen.

Die Menschen

Ein wildes Team aus etwa 30 Menschen rund um das Kollektiv Frei_Raum betreibt die Heitere Fahne. Sie arbeiten alle zu einem grossen Teil ehrenamtlich. Dazu kommen über 100 Menschen, die sich freiwillig und/oder mit einzelnen Projekten für den Ort engagieren. Menschen mit und ohne Behinderungen, Menschen mit Migrationshintergrund, Kinder und Jugendliche, Handwerker*innen, Künstler*innen, Sozialarbeiter*innen, Menschen mit psychischen Herausforderungen, Menschen in

sozial schwierigen oder abhängigen Situationen und Freiwillige. Menschen wie du und ich bereichern sich gegenseitig und machen die Heitere Fahne zu dem was sie ist: Anregend, aufwühlend, inspirierend, frech, wild, inklusiv, offen, herzlich und ehrlich. (Heitere Fahne, o. D.)

Nach Egloff läuft die Heitere Fahne inzwischen an 365 Tagen mit Kulturprogramm, öffentlichen und privaten Veranstaltungen oder Gastroangebot (siehe Anhang 3.1, Absatz 7). Täglich besteht laut Egloff und Hergarten ein Angebot: am Montag ein Mittagstisch, am Dienstag Ateliers und Mittagstisch, am Mittwoch Pizzaabend, am Donnerstag Privatanlässe oder Arbeit am Haus, am Freitag Kulturanlässe, am Samstag Privatanlässe und am Sonntag Brunch (siehe Anhang 3.1, Absatz 29; Anhang 3.2, Absatz 15).

Laut Egloff finanziert sich die Heitere Fahne als privatwirtschaftliches Unternehmen ohne Unterstützung durch Leistungsverträge mit dem Kanton (siehe Anhang 3.1, Absatz 7). Es gibt viel ehrenamtliches Engagement in der Heitere Fahne, wobei inzwischen ungefähr zwanzig Menschen ihren Lebensunterhalt damit verdienen (siehe Anhang 3.1, Absatz 9).

Hergarten zufolge ist die Heitere Fahne in einem Prozess entstanden, welcher mehr durch Handeln als durch Denken geprägt war. Der Rahmen ist und war durch das Haus und seine Ausgestaltung definiert (siehe Anhang 3.2, Absatz 13).

6.2 Reflexion

| |
|--|
| Aussagen darüber, wie sich Reflexion in der Heitere Fahne gestaltet. |
|--|

Egloff sowie Hergarten sind der Ansicht, dass Reflexion nicht die grösste Stärke der Heitere Fahne ist respektive keine zentrale Rolle spielt (siehe Anhang 3.1, Absatz 23; Anhang 3.2, Absatz 9; Absatz 15). Egloff fügt dem jedoch an, dass sie insofern reflexiv sind, als dass alles hinterfragt und jedes gesellschaftliche Problem angesprochen werden darf. In der Heitere Fahne werden demnach gesellschaftliche Unterdrückungs- oder Ausbeutungsmechanismen zwar reproduziert, diese werden aber auch angesprochen und es wird versucht Lösungen zu finden beziehungsweise diese Ungleichheitsstrukturen aufzubrechen. (siehe Anhang 3.1, Absatz 23). Dies deckt sich mit der Äusserung von Hergarten, dass die Heitere Fahne ein Ort ist, an dem offen gesprochen werden kann. Es dürfen Kritik und Anliegen geäussert werden. Die Heitere Fahne lebt von dieser Form des Sich-Einbringens (siehe Anhang 3.2, Absatz 27). Dies passiert nach Egloff auch explizit in einem Gefäss, wo sich Menschen, die im Sozialen in der Heitere Fahne tätig sind, regelmässig zu einer Sitzung treffen und sich auch reflexiv und kritisch über bestimmte Themen austauschen. Es wird dadurch auch bestimmt, was in der Heitere Fahne sozialpädagogisches oder sozialarbeiterisches Handeln ist. Dies steht

wiederum im Widerspruch zum Ansatz, dass man alle gleich behandeln will. Um dem etwas entgegenzuwirken, wurde schon die Idee diskutiert, ob an dieser Sitzung über alle Kollektiv-Mitglieder gesprochen werden sollte, dies wäre dann einfach etwas viel (siehe Anhang 3.1, Absatz 11).

Nach Egloff wird in der Heitere Fahne sehr viel umgesetzt, das im akademischen Bereich zu erklären versucht oder erträumt wird. Es hält theoretisch nicht immer Stand, was in der Heitere Fahne gemacht wird, aber es wird mit viel Herz gemacht (siehe Anhang 3.1, Absatz 9). Es sollen neue Wege und Ideen gefunden werden. Die Heitere Fahne verfolgt häufig einen eher pragmatischen Ansatz. Im Vordergrund steht, gemeinsam sehr viel zu machen und Erfolgserlebnisse zu feiern und das mit viel Herz. Beim Stemmen des grossen Betriebs kann Reflexion daher teilweise zu kurz kommen (siehe Anhang 3.1, Absatz 23). Hergarten empfindet ebenfalls das Handeln als zentrales Element der Heitere Fahne und nicht das Denken (siehe Anhang 3.2, Absatz 13).

Hergarten sagt zur kritischen Sozialen Arbeit, dass die Heitere Fahne einfach kritische Soziale Arbeit macht. Die Theorie dahinter ist diffus. Kritisch heisst gegen die normale Soziale Arbeit. Die normale Soziale Arbeit kann meistens nicht die passende Unterstützung anbieten, „weil es gibt einfach PROGRAMME und wir sind definitiv kein PROGRAMM“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 27).

Egloff stellt der eher pragmatisch funktionierenden Heitere Fahne reflektiertere Projekte gegenüber:

Ich glaube es gibt viele super reflektierte Projekte, die dort extrem wichtige Arbeit leisten und gleichzeitig auch durch das halt an neue Probleme stossen oder sich manchmal ein bisschen selber im Weg stehen, das ist einfach auch ein bisschen ein anderer Weg. (siehe Anhang 3.1, Absatz 23)

6.3 Motivation

| |
|--------------------------------------|
| Aussagen über motivationale Aspekte. |
|--------------------------------------|

„Das was man macht ist entscheidend und nicht was man denkt“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 13).

Dass viel Eigenmotivation in der Heitere Fahne steckt, zeigt sich schon darin, dass diese immer auf Ehrenamtlichkeit baut (siehe Anhang 3.1, Absatz 11).

Die Heitere Fahne hat für Egloff und für Hergarten eine soziale Komponente, es ist auch ein Freundeskreis (siehe Anhang 3.1, Absatz 9; Anhang 3.2, Absatz 9). Für Egloff ist es ein Herzensprojekt, in dem viele Beziehungen mitspielen, die weit über die Arbeit hinausgehen. Er fühlt sich geprägt von seiner Zeit in der Heitere Fahne, empfindet es als sehr bereichernd und möchte es nicht mehr anders (siehe Anhang 3.1, Absatz 9). Auch Hergarten spricht von einem Herzensprojekt, etwas wofür man brennt, er bezeichnet es aber auch als eigennütigen Ort (siehe Anhang 3.2, Absatz 13).

Hergarten erzählt, dass die Heitere Fahne für gewisse Menschen zu einem Anker, einem Arbeitsplatz, einer Familie und einer Identität geworden ist. Die Heitere Fahne ist für ihn ein Ort, an welchem man sich selbst sein kann und persönliche Entwicklungsprozesse möglich sind. Krisen dürfen und sollen Platz haben. Gemeinschaft und nicht Leistung stehen im Vordergrund. Hergarten hat dies folgendermassen ausgedrückt: „ ... hier nimmt man sich gegenseitig noch in den Arm und denkt nicht „Oh, ich muss“, sondern „Ah, er ist auch da“ schon nur das Denken ist ein bisschen anders.“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 17).

Egloff gefällt das inklusive Setting. Für ihn wird viel in der Heitere Fahne umgesetzt, was im akademischen Bereich zu erklären versucht oder erträumt wird und das wird mit viel Herz gemacht. Er führt aus, dass man nicht in der Heitere Fahne ist, weil es ein Arbeitsort ist, sondern weil man das Projekt feiert, weil Herzblut drinsteckt (siehe Anhang 3.1, Absatz 9). Hergarten spricht von Freiheit und Leidenschaft (siehe Anhang 3.2, Absatz 11). Es ist auch mit Hoffnung verbunden, dass sich die gemachten Anstrengungen gelohnt haben (siehe Anhang 3.2, Absatz 13). Für ihn ist es etwas vom Schönsten, wenn ein gemeinsames Ziel oder ein gemeinsamer Traum erreicht werden kann (siehe Anhang 3.2, Absatz 11). Für ihn geht es auch darum, den warmen Ort beziehungsweise das Samstagabend-Gefühl in den Alltag zu transportieren und somit zusammen und in Verbundenheit etwas zu erschaffen (siehe Anhang 3.2, Absatz 13). Er beschreibt die Heitere Fahne ebenfalls als einen gelebten Traum (siehe Anhang 3.2, Absatz 17).

Hergarten betont, dass Inklusion nicht etwas ist, das für jemanden gemacht, sondern dass es als gemeinschaftlicher Prozess angesehen werden sollte (siehe Anhang 3.2, Absatz 11).

Egloff sieht dies ähnlich und betrachtet Inklusion ebenfalls als einen Prozess, in welchem es darum geht, lustvoll zu sein und zukunftsorientiert zu denken und zu handeln. Dieser Prozess betrifft alle und nicht nur marginalisierte Gruppen (siehe Anhang 3.1, Absatz 19).

Egloff führt aus, dass versucht wird, gemeinsam mit viel Herz sehr viel zu machen und Erfolgserlebnisse zu feiern (siehe Anhang 3.1, Absatz 23). Er ist vom Wunsch angetrieben, nach neuen Wegen zu suchen, die Gesellschaft zu verändern (siehe Anhang 3.1, Absatz 43)

und der Idealismus steht für ihn an erster Stelle (siehe Anhang 3.1, Absatz 29). Für Hergarten ist jedoch die Ansicht, dass man die Welt erobern kann, wenn man nur daran glaubt, ins Wanken geraten (siehe Anhang 3.2, Absatz 11).

Hergarten ist ausserdem der Ansicht, dass man mutig sein muss, ein Projekt wie die Heitere Fahne zu starten. Zweifel sind nicht förderlich (siehe Anhang 3.2, Absatz 17).

6.4 Gesellschaftskritik

| |
|---|
| Aussagen, die mit einer Gesellschaftskritik und Vorstellungen einer gerechten, solidarischen Gesellschaft zusammenhängen. |
|---|

Nach Egloff und Hergarten ist die Heitere Fahne ein Ort, an welchem gesellschaftliche Problemstellungen und Reproduktionsmechanismen, die soziale Ungleichheit hervorbringen, angesprochen und diskutiert werden können. Weiter werden aber auch gesellschaftliche Strukturen in der Heitere Fahne reproduziert (siehe Anhang 3.1, Absatz 23; Anhang 3.2, Absatz 27). Beispielhaft dafür steht die folgende Aussage von Egloff:

Wir haben gerade gestern in dieser Gruppe zum Beispiel darüber geredet, dass eigentlich bei uns die haushälterische Rolle in der Heitere Fahne, Putzverantwortung, um es mal ein bisschen hart zu sagen, häufig bei Frauen landet, Auszubildende von der Sozialen Arbeit und das haben wir gestern versucht kritisch zu diskutieren, zu schauen, was könnte man eigentlich anders machen, (...) um da nicht quasi die Genderstrukturen der Gesellschaft auch bei uns wieder zu reproduzieren. (siehe Anhang 3.1, Absatz 23)

Wie in diesem Zitat bereits angedeutet wurde, ist es nach Egloff ein Anliegen der Heitere Fahne, neue Wege zu suchen (siehe Anhang 3.1, Absatz 43; Absatz 45) und eine Alternative zu bieten, so Hergarten (siehe Anhang 3.2, Absatz 17). Egloff führt aus, dass somit in gewisser Art und Weise die Gesellschaft verändert werden soll, da es nicht nur darum gehe eine Alternative zu bieten beziehungsweise alternativ zu handeln, sondern gesellschaftsverändernde Modelle zu entwickeln und somit ein besseres Zusammenleben zu ermöglichen (siehe Anhang 3.1, Absatz 43).

Egloff führt aus, dass die Heitere Fahne keine Zuweisungsstelle der IV oder Regionalpartner für Menschen mit Migrationshintergrund ist (siehe Anhang 3.1, Absatz 7). Die Heitere Fahne folgt also einer institutionellen kritischen Ansicht, die sich nicht in eine Soziale Landschaft einbetten will, die als Milliardenindustrie viel Geld von der IV oder dem Kanton erhalten. Die Heitere Fahne hingegen hat keinen Leistungsvertrag mit dem Kanton und erhält, was das

Soziale betrifft, nur sehr wenig Subventionen von der Gemeinde. Es wird versucht, nicht eine Betreuungseinrichtung zu sein, sondern ein inklusiver Betrieb, der so funktioniert, wie er selbst funktionieren möchte (siehe Anhang 3.1, Absatz 13). Hergarten formuliert dies so, dass die Heitere Fahne keine vorgefertigten Angebote zur Inklusion anbietet, wie dies Sozialfirmen tun und daher müssen immer individuelle Wege gefunden werden. Es kommt auch öfters vor, dass es zu keiner Einigung kommt.

Dennoch möchte die Heitere Fahne auch eine gewisse Anerkennung erreichen, so Egloff. Er ist der Ansicht, dass die Heitere Fahne davon jedoch noch etwas entfernt ist, auch wenn in Bern ein neues Finanzierungsmodell eingeführt wird, das einen Wechsel von der Objekt- hin zu einer Subjektfinanzierung mit sich bringt. Ein Heim oder eine Tagesstätte erhält also nicht mehr direkt grosse Summe an finanziellen Mitteln für die Menschen mit Betreuungsanspruch, sondern die Menschen selbst erhalten das Geld und können dies den eigenen Bedürfnissen entsprechend einsetzen (siehe Anhang 3.1, Absatz 13). Hergarten sieht dies ähnlich und äussert: „Subjektfinanzierung wäre wahrscheinlich über ALLES gesehen eine interessante Überlegung“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 35). Weiter würde es auch zum Vorgehen der Heitere Fahne passen, da diese versucht nach Lösungen zu suchen, unabhängig davon, was die Menschen mitbringen, so Egloff (siehe Anhang 3.1, Absatz 17).

In den gemachten Ausführungen zeigt sich, dass die Heitere Fahne Gesellschaftskritik betreibt und versucht Lösungsvorschläge zu erarbeiten sowie diese umzusetzen. So werden neben den bereits erwähnten Genderstrukturen auch die gesellschaftliche Organisation bezüglich Lohnarbeit, Leistung und Konkurrenz sowie das Denken bezüglich des ewigen Wachstums (siehe Anhang 3.1, Absatz 43) und das Denken in starren Rastern kritisiert (siehe Anhang 3.2, Absatz 13). Nach Hergarten ist es auch bedenklich, dass alle nach einem „Standard“ streben (siehe Anhang 3.2, Absatz 13). Auch der Klimawandel und weitere gesellschaftliche Entwicklungen werden thematisiert (siehe Anhang 3.1, Absatz 45).

Egloff führt bezüglich Leistung und Arbeit aus, dass es wünschenswert und nötig sei, sich über die Organisation und die Verteilung von Arbeit in der Gesellschaft Gedanken zu machen. Arbeit werde in der Zukunft sehr wahrscheinlich knapper werden und daher müsse in Zukunft ein Aufhören praktiziert werden, anstatt das ewige Wachstum zu suchen. Des Weiteren würden sich die Menschen im Moment sehr über ihre Arbeit definieren (siehe Anhang 3.1, Absatz 43). Dazu führt er folgendes aus: „ ... also wir definieren uns ja MEGA über unsere Arbeit, wenn du jemanden kennenlernst, fragst du ihn äüä zuerst mal, was er arbeitet“ (siehe Anhang 3.1, Absatz 43). Im Gegensatz dazu sollte es möglich sein, dass Menschen sich durch ihre Arbeit oder auch ihr Engagement Struktur geben können und einen Sinn bezüglich ihrer Existenz erfahren (siehe Anhang 3.1, Absatz 43).

Für Hergarten ist die Vernunft zentral und nicht die Rechte und Gesetze. Es geht darum, gemeinsam zu wirken (siehe Anhang 3.2, Absatz 19). Dazu gehört, Umstände zu kritisieren und anschliessend Lösungsvorschläge zu erarbeiten, „Weil motzen, das kann man überall“, so Hergarten (siehe Anhang 3.2, Absatz 27). Er bezeichnet zudem die Heitere Fahne als nicht politisch, jedoch ist das Handeln politisch (siehe Anhang 3.2, Absatz 11) und im Zentrum steht der gemeinsame Kampf für etwas anderes, das Andere ist aber nie definiert (siehe Anhang 3.2, Absatz 17).

Nach Egloff zielt das Handeln der Heitere Fahne nicht in erster Linie darauf ab, marginalisierte Gruppen zu unterstützen, sondern etwas für die Gesamtgesellschaft zu leisten (siehe Anhang 3.1, Absatz 45) und eine Gesellschaft zu gestalten, die für alle funktioniert (Absatz 43). Dies soll mit zukunftsfähigen Modellen ermöglicht werden, die die Gesellschaft verändern und ein verbessertes Zusammenleben in den Fokus rücken (siehe Anhang 3.1, Absatz 43). Wie diese Modelle entstehen können und wie sie gedacht werden könnten, wird im Folgenden dargelegt. Die Grundlage dafür bildet unter anderem die folgende Aussage von Hergarten: „Hier ist ja alles so reglementiert und so und wir sehen einfach, was alles eigentlich noch möglich ist“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 17). Egloff sagt über sich selbst, dass er vom Wunsch angetrieben sei, nach neuen Wegen zu suchen, die Gesellschaft zu verändern (siehe Anhang 3.1, Absatz 43).

Egloff führt aus, dass es sich verändert hat, wie über die Zukunft nachgedacht wird. Heute wird versucht eine gesellschaftliche oder auch eine technologische Entwicklung statistisch weiterzurechnen. Es wird dabei von aktuellen Entwicklungen ausgegangen und diese werden in die Zukunft hinaus weitergerechnet. Diese Zukunftsszenarien sind häufig sehr dystopisch und werden so weit weitergedacht, bis sie in eine Katastrophe führen. Als Gegenbeispiel führt er den Traum von fliegenden Autos an, wie es in Achtzigern gedacht wurde (siehe Anhang 3.1, Absatz 45).

Stellt euch mal vor, wisst du mit diesen fliegenden Autos, einfach so ein lustvolles Zukunftsbild, heute wären vielleicht fliegende Autos nicht mehr so lustvoll, oder nicht mehr so eine coole Vorstellung, aber dann in den Achtzigern war das halt schon so eine lustvolle, eine utopische, oder so eine irre, über das Verständnis hinausgehende, Zukunftsvorstellung. (siehe Anhang 3.1, Absatz 45)

Demnach hat man damals noch nicht technisch in die Zukunft gerechnet, sondern ein kreatives, lustvolles, vielleicht auch romantisiertes, utopisches Zukunftsbild gezeichnet (siehe Anhang 3.1, Absatz 45). Die Zukunft müsse wieder mit der beschriebenen Vorstellung gestaltet werden. In der Heitere Fahne passiere dies in der Gruppe, die die Grundlage für persönliche Entwicklung sowie für gesellschaftliche Veränderungsversuche bilde, die allein

nicht möglich gewesen wären und sind. Auf dieser Grundlage sind individuelle Perspektivenwechsel, das Hinterfragen von Gegebenem und das anschließende Handeln möglich. Persönliche Privilegien werden bewusst und können in diese Prozesse mit einfließen und somit genutzt werden, um nach neuen Wegen zu suchen (siehe Anhang 3.1, Absatz 43). Für Hergarten stellt die Heitere Fahne in diesem Zusammenhang einen Ort dar, der den Menschen eine Alternative zeigen beziehungsweise das Interesse am Anderen wecken soll (siehe Anhang 3.2, Absatz 17). Dies zeigt sich sicherlich auch darin, dass die Heitere Fahne nicht immer nach den Regeln und Vorgabe spielt und anders ist als das Bekannte (siehe Anhang 3.2, Absatz 17).

6.5 Entwicklungsprozess

| |
|--|
| Aussagen, die mit dem Thema Entwicklungsprozesse zusammenhängen. |
|--|

Nach Egloff und Hergarten befindet sich die Heitere Fahne in einem Wandel beziehungsweise einer Umstrukturierung (siehe Anhang 3.1, Absatz 29; Anhang 3.2, Absatz 9).

Egloff beschreibt, wie sich die Heitere Fahne von einem Freundschaftsprojekt, das rein ehrenamtlich funktioniert hat und die Menschen daneben noch gearbeitet haben sowie ihre Freizeit in die Heitere Fahne investiert haben, zu einem Projekt entwickelt hat, welches die Menschen als Haupttätigkeit betreiben. Dadurch wurde die Schlagkraft erhöht. So werden heute Sachen von aussen ermöglicht, weil sich die Heitere Fahne über die acht Jahre einen Ruf erarbeitet hat. Die Heitere Fahne hat sich über die Jahre weiterentwickelt und ist heute eine 365-Tage-Betrieb, was Veränderung mit sich brachte. Es war früher wilder und es gab mehr Freiheiten. Heute gibt es ein Bewusstsein, dass wirtschaftlich Ansprüche bestehen und dass Verantwortung für die Menschen besteht, die man anstellt. Die Fixkosten sind entsprechend stark gestiegen und somit auch der Druck, diese zu erwirtschaften (siehe Anhang 3.1, Absatz 7; Anhang 3.1, Absatz 29).

Hergarten spricht in diesem Zusammenhang auch von Professionalisierung und einer „Entfreundschaftung“. Die natürliche Verbundenheit wird durch eine neue Verbindung abgelöst (siehe Anhang 3.2, Absatz 9).

Dies bringt Egloff in einen Konflikt, da er in seiner Rolle viel Verantwortung trägt, was manchmal mit seinem Idealismus kollidiert, da er gerne wilder und freier agieren würde. Dieser Drahtseilakt verstärkt oder verschiebt sich manchmal und hängt von Personen und Entwicklungen ab. Für Egloff und Hergarten befindet sich die Heitere Fahne im Moment in einer Konsolidierungsphase (siehe Anhang 3.1, Absatz 29; Anhang 3.2, Absatz 15). Egloff sagt, dass Struktur an Wichtigkeit gewonnen hat. Er geht davon aus, dass sich dies wieder in

die andere Richtung verschieben wird (siehe Anhang 3.1, Absatz 29). Diese von Egloff beobachtete Pendelbewegung, könnte mit dem Sozialen auch passieren. Eine Bewegung von institutioneller, organisierter professionalisierter sozialpädagogischer Begleitung hin zu mehr Verbindung und Freundschaft entsteht – und umgekehrt. Egloff lässt dies aber als Spekulation im Raum stehen (siehe Anhang 3.1, Absatz 31).

Hergarten führt aus, dass Projekte in verschiedene Phasen unterteilt sind. Beispielsweise die Pionierphase, die Konsolidierungsphase, die Zukunftsphase oder die Prüfphase. Nach sieben, acht Jahren sei es gesund über die Zukunft der Heitere Fahne und den weiteren Weg nachzudenken. Es müsse im Moment herausgefunden werden, wo es Ruhe und Frieden brauche und wo sich die Verrücktheit ausleben dürfe, „... wo man eben ALL die Abmachung und so mal schnell mit einem Augenzwinkern übergehen darf“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 15). Egloff fügt dem noch an, dass dieser Prozess klassisch ist. So gibt es am Anfang einen grossen Pioniergeist, bei dem die Menschen sehr viel in ein Projekt investieren. Damit entstehen auch informelle Hierarchien und an einem gewissen Punkt entsteht das Bedürfnis, Struktur hineinzubringen, da der Druck steigt, eine Regelmässigkeit entsteht und die Pioniere irgendwann ausbrennen. Die Heitere Fahne hat schon mehrfach versucht zu konsolidieren. Vielleicht wurde das sogar geschafft (siehe Anhang 3.1, Absatz 31).

Als Egloff vor viereinhalb Jahren als Zivildienstleistender (siehe Anhang 3.1, Absatz 9) in der Heitere Fahne angefangen hat zu arbeiten, definierte sich die Heitere Fahne als Kollektiv, es gab aber keine definierte Struktur, kein Organigramm oder klar definierte Rollen. Er bemerkte aber, dass es Menschen gab, die offensichtlich sehr viel Verantwortung trugen und über sehr viel Macht verfügten. Diese Menschen trafen sich untereinander, um grössere strategische Fragen zu besprechen (siehe Anhang 3.1, Absatz 31). Damit dürfte unter anderem Hergarten gemeint sein, der sich selbst als prägenden Menschen für die Heitere Fahne (siehe Anhang 3.2, Absatz 9) sowie als Machtmensch bezeichnet (siehe Anhang 3.2, Absatz 27). Hergarten führt ebenfalls aus, dass vor der Umstrukturierung die Heitere Fahne eher familiär und hierarchisch geführt worden ist. Zwei, drei Kollektivmitglieder hatten den Überblick, waren aber nicht die Chef:innen von allen (siehe Anhang 3.2, Absatz 15).

Egloff sagt, dass Leute mit viel Verantwortung und Macht darunter gelitten haben und sie zeigten Abnützungerscheinungen und waren burnoutgefährdet. Die informellen Hierarchien waren zudem schwierig für Menschen, die neu in die Heitere Fahne kamen und partizipieren und mitgestalten wollten, was auch zu Unverständnis oder Konflikten führte, da man trotzdem nicht machen konnte was man wollte und das O.K. bei bestimmten Personen abholen musste. Es kam also von beiden Seiten der Anspruch, dass sich etwas an der Struktur verändern musste (siehe Anhang 3.1, Absatz 37).

Im Jahr 2020 begann daher ein Strukturprozess, in dem verschiedene mögliche Organisationsstrukturen diskutiert wurden. Ein Modell, welches diskutiert wurde, war ein Kreismodell, welches ohne Hierarchien funktioniert. Es wird dabei in agilen Teams gearbeitet, die nach Themenbereichen aufgeteilt sind und basisdemokratisch funktionieren. Es gibt Gremien oder Gefässe, welche die verschiedenen Kreise verbinden, so Egloff (siehe Anhang 3.1, Absatz 35). Hergarten sagt, dass es Menschen gab, die dieses soziokratische Kreismodell wahnsinnig befürwortet hätten. Er ist jedoch der Ansicht, dass „... alte Hirsche, die die Realität auch noch ein bisschen einschätzen können und nicht nur Theorie“, glauben, dass dies schwierig geworden wäre (siehe Anhang 3.2, Absatz 15). Aus den vorhergehenden Ausführungen lässt sich annehmen, dass er damit wohl, zumindest unter anderem, sich selbst meinen dürfte.

Man entschied sich für ein Modell, welches hierarchischer funktioniert. Es gibt nun eine Geschäftsleitung bestehend aus fünf Personen, die für klassische Geschäftsleitungsfragen, strategische Fragen, Personalfragen und finanzielle Fragen verantwortlich ist. Weiter gibt es Kreise, die für inhaltliche Bereiche des Betriebs zuständig sind und denen die Organisationsstruktur innerhalb ihres Kreises selbst überlassen wird (siehe Anhang 3.1, Absatz 35; Anhang 3.2, Absatz 15). Hergarten fügt dem an, dass für teilbereichübergreifende Projekte Wolken gebildet werden, in welchen die nötigen Abmachungen getroffen werden. Die Heitere Fahne sei dadurch transparenter aber wahrscheinlich auch langsamer und weniger innovativ geworden (siehe Anhang 3.2, Absatz 15).

Für Egloff gab es dadurch eine Entwicklung von informellen zu formellen Strukturen, die nun flach hierarchisch sind (siehe Anhang 3.1, Absatz 31). Hergarten ist der Ansicht, dass die Macht vor der Umstrukturierung auf weniger Menschen verteilt war und die Hierarchie jetzt flacher ist (siehe Anhang 3.2, Absatz 15). Egloff sagt, dass bei dem Prozess viel Wert auf Partizipation gelegt wurde, aber es wurde auch bemerkt, dass partizipative Strukturen bei einem grossen und diversen Kollektiv auch nicht nur ideal sind. Es gibt Menschen, die mehr Verantwortung übernehmen können und wollen als andere (siehe Anhang 3.1, Absatz 31).

Egloff fügt noch an, dass im Jahr 2016 versucht wurde ein Organigramm aufzuzeichnen. Dieses wurde im aktuellen Strukturprozess hervorgehoben und es sah relativ ähnlich aus, wie das aktuelle. Es ist also nicht das erste Mal, dass man diesen Prozess durchlief. Egloff begründet dies theoretisch mit den klassischen Projektphasen (siehe Anhang 3.1, Absatz 31).

Hergarten empfand die Umstrukturierung als schwierigen Prozess. Es besteht neben einem projektbezogenen ein persönlicher Prozess, der mit seiner Identität zu tun hat (siehe Anhang 3.2, Absatz 13) und er sagt, dass er sich in einer Neuorientierung bezüglich seiner Rollen befindet (siehe Anhang 3.2, Absatz 11).

Es hat aufgrund des Prozesses auch Enttäuschungen und daraus resultierend auch Abgänge von Idealist:innen gegeben (siehe Anhang 3.2, Absatz 15). Es gab in der Vergangenheit immer wieder Veränderungen, die auch die Folge von Abgängen gewesen sind, bei denen die Heitere Fahne immer wieder in Frage gestellt wurde. „Das Haus besteht aus der Verbindung, dass Menschen zusammenstehen und für etwas anderes kämpfen, aber das Andere ist nie definiert“ so Hergarten (siehe Anhang 3.2, Absatz 17).

6.6 Inklusion

Aussagen, die mit dem Thema Inklusion zusammenhängen.

Bei der Heitere Fahne handelt es sich, so Egloff, um ein schweizweit bekanntes inklusives Kulturhaus, welches für alle Menschen zugänglich ist, sich als sozialen Betrieb versteht und in der Schweiz einzigartig ist (siehe Anhang 3.1, Absatz 7; Absatz 25). So spielt es keine Rolle, woher die Menschen kommen. Die Heitere Fahne ist zu einem Ort geworden, der auch Menschen, die sich am Rand der Gesellschaft befinden, einen Platz bietet (siehe Anhang 3.2, Absatz 11; Absatz 31). Dieser inklusive Anspruch ist bereits im Kollektiv Frei_Ram erkennbar, welches aus vielen unterschiedlichen Menschen wie Zivildienstleistenden, Auszubildenden der Sozialen Arbeit, Sozialpädagog:innen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit psychischen Herausforderungen, Menschen mit Migrationshintergrund und Freiwilligen besteht (siehe Anhang 3.1, Absatz 7). Nach Hergarten ist die Heitere Fahne für manche Menschen zu einem Arbeitsort, zu einem Anker oder auch zu einer Identität und zur Familie geworden (siehe Anhang 3.2, Absatz 17).

Egloff führt aus, dass es in der Heitere Fahne nicht auf den ersten Blick ersichtlich sein soll, wer welche Ausgangslage mitbringt oder wer welche Rolle oder Funktion hat. Diese Übergänge sollen fließend sein und erzeugen ein Spannungsfeld. Es soll den Ansprüchen der Menschen gerecht werden, die beispielsweise einen Begleitungsanspruch mitbringen oder besonders viel Aufmerksamkeit, Wertschätzung oder Flexibilität brauchen. Gleichzeitig möchte man nicht Sozialarbeiter:in oder Sozialpädagog:in sein und Menschen begleiten oder unterstützen oder schlimmstenfalls betreuen (siehe Anhang 3.1, Absatz 9). Für Hergarten ist kritische Soziale Arbeit das Begegnen auf Augenhöhe (siehe Anhang 3.2, Absatz 19). Es gehe darum, gemeinsam etwas zu gestalten und Erfolgserlebnisse zu feiern (siehe Anhang 3.1, Absatz 9; Absatz 23). Er hebt ebenfalls das gemeinschaftliche Erreichen hervor sowie das Mitgestalten und Prägen der Heitere Fahne (siehe Anhang 3.2, Absatz 9; Absatz 11; Absatz 33). Andererseits gehe es, so Egloff, auch darum, eine Auflösung von Sozialpädagogik oder Sozialarbeit zu erreichen und den Wert der Unterschiedlichkeit als Qualität zu betrachten (siehe Anhang 3.1, Absatz 9; Absatz 31). So empfindet auch Hergarten Andersartigkeit als

etwas Wünschenswertes (siehe Anhang 3.2, Absatz 33). Dass die Unterschiedlichkeit in der Heitere Fahne als Qualität betrachtet wird, lässt sich auch aus dem Folgenden herauslesen:

Und das hat mich glaub schon geprägt über die viereinhalb Jahre, also jetzt gerade so Inklusion, oder was auch immer das ist, so Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Menschen, die nicht nur aus der eigenen Bubble kommen, oder nicht die gleichen Voraussetzungen mitbringen wie ich selber, das ist etwas, das extrem bereichert und (...) das ich glaub nicht mehr anders möchte. (siehe Anhang 3.1, Absatz 9)

Weiter wirft Egloff hier die Frage auf, worum es sich bei Inklusion eigentlich handelt. Hergarten beschreibt Inklusion als etwas:

- das in der Heitere Fahne zum Alltag gehöre,
- das für alle Menschen zugänglich sein sollte,
- das nicht für jemanden gemacht werden sollte sondern als gemeinschaftlichen Prozess (siehe Anhang 3.2, Absatz 11).

Egloff sieht dies ähnlich und betrachtet Inklusion ebenfalls als einen Prozess, in welchem es darum gehe, lustvoll zu sein und zukunftsorientiert zu denken und zu handeln. Dieser Prozess betreffe alle und nicht nur marginalisierte Gruppen (siehe Anhang 3.1, Absatz 19).

Auf Nachfrage definiert und grenzt Egloff Inklusion ab:

- Segregation bedeutet, dass eine Gruppe getrennt wird,
- Integration bedeutet, dass eine marginalisierte Gruppe in die Mehrheitsgesellschaft hineingenommen wird,
- Inklusion bedeutet, dass zwischen den verschiedenen Gruppen etwas Neues entsteht, nach Wegen gesucht wird, wie alle einen Beitrag leisten können.
- Rechtlich definiert er Inklusion nach der UNO-Behindertenrechtskonvention, die Inklusion als selbstverständlichen Zugang aller Menschen zu allen Ressourcen und Teilhabe an allen Bereichen der Gesellschaft versteht.

Inklusion bezeichnet Egloff als nicht zu erreichenden Idealzustand (siehe Anhang 3.1, Absatz 17).

Inklusion wird in der Heitere Fahne aber auch kritisch betrachtet und bewegt sich in einem Spannungsfeld. So äusserte Hergarten: „Ich kämpfe für Inklusion, O.K.“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 17) aber auch: „... also ICH persönlich, bin eben Kämpfer von Überwindung von diesen Inklusion, Integration“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 33). Egloff führt aus, dass es sich bei

Inklusion um einen verwässerten Begriff handelt, der inflationär verwendet werde und seine Schlagkraft verloren habe (siehe Anhang 3.1, Absatz 19). Weiter bezeichnet er den Begriff Inklusion als Stolperstein, da die Gefahr besteht, dass nur Menschen inkludiert werden, die über eine Lobby oder eine gesetzliche Möglichkeit verfügen. So wird beispielsweise ein Mensch mit Behinderung gerne inkludiert, ein Mensch mit psychischer Herausforderung, der nicht mehr als die eigene Arbeitskraft mitbringt, hingegen weniger (siehe Anhang 3.1, Absatz 13). Er sagt zudem, dass die Gesellschaft gar nicht inklusiv sein kann, so wie Arbeit momentan organisiert ist und es geht auch nicht um Inklusion, es muss einfach eine Gesellschaft sein, die für alle funktioniert (siehe Anhang 3.1, Absatz 31).

Wie bereits angetönt, setzt sich Hergarten für eine Überwindung der Begriffe Integration und Inklusion ein. Dieses Begriffspaar wirke stigmatisierend und müsse durch „Fusion“ ersetzt werden. Bei der „Fusion“ gehe es um einen Prozess des Fusionierens beziehungsweise Verschmelzens (siehe Anhang 3.2, Absatz 33). Bezüglich der Stigmatisierung äussert Egloff, dass beispielsweise Menschen mit einer IV-Rente von der Gesellschaft ausgeschlossen werden und die Integrationsprogramme der IV häufig mit sinnlosen Tätigkeiten einhergehen würden. Es sei wichtig, dass diese Menschen sich mit einem sinnvollen Engagement verwirklichen könnten (siehe Anhang 3.1, Absatz 13). Hergarten kritisiert, dass beispielsweise bei der Betreuung von Menschen mit einer Behinderung die sozialen Komponenten einer Integration oder Inklusion vergessen würden (siehe Anhang 3.2, Absatz 13). Die normale Soziale Arbeit kann meistens nicht die passende Unterstützung anbieten, „weil es gibt einfach PROGRAMME und wir sind definitiv kein PROGRAMM“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 27). Mit der Heitere Fahne solle diese Lücke geschlossen werden, indem Gemeinschaft und Verbundenheit gelebt werde (siehe Anhang 3.2, Absatz 13).

In der Praxis der Heitere Fahne zeigt sich ihr inklusiver Charakter neben den in diesem Abschnitt erwähnten Punkten auch darin, dass es ein Gotte-Götti-System gibt. Jede Person im Kollektiv hat eine Person als Gotte oder Göttli, die als Ansprechperson fungiert. Idealerweise handelt es sich dabei um ein Kollektivmitglied, das nicht zu nahe am eigenen Alltag steht, zu welchem aber eine gute Bindung besteht. Somit wird versucht, die soziale Begleitung und Achtsamkeit für alle Menschen bereitzustellen, egal welche Voraussetzungen sie mitbringen (siehe Anhang 3.1, Absatz 11). Nach Egloff bringt der inklusive Anspruch der Heitere Fahne und die damit verbundene und wesentliche Partizipation auch Schwierigkeiten mit sich. So ist es anspruchsvoll, die richtige Balance zu finden zwischen flachen Hierarchien und einer Struktur mit klaren Verantwortungsverteilungen (siehe Anhang 3.1, Absatz 31).

Abschliessend gilt es noch anzumerken, dass es die Ambition der Heitere Fahne ist, ihren inklusiven Anspruch von innen sowie von aussen wahrzunehmen, also Partizipierende und Publikum miteinzubeziehen, so Egloff (siehe Anhang 3.1, Absatz 25). Für Hergarten spielt das Publikum auch eine zentrale Rolle. Es gehe darum: „dass sie nicht nur staunen kommen oder so, sondern man macht es auch, weil man mit dem zeigen will, dass es eine Würde gibt, wo jeder eigentlich irgendetwas mithelfen kann“ (siehe Anhang 3.2, Absatz 29). Dieser Umstand lässt sich auch wunderbar am folgenden Vergleich von Hergarten ablesen:

Ich war gerade im Stadttheater, wunderbar wie perfekt alles ist, aber die können vor allem blenden, weil sie einfach überzeugen in der Perfektion. Die können nicht gut blenden, indem, dass man das Gefühl hat, man ist nicht einfach nur Konsument und wenn man hier hin kommt, sage ich immer, ist man von Anfang an Protagonist von diesem Ort. (siehe Anhang 3.2, Absatz 33)

7 Diskussion empirischer Teil

In diesem Kapitel erfolgt die Bearbeitung der zweiten Fragestellung:

Inwiefern können diese Aspekte von einer sich als kritische Soziale Arbeit verstehenden Praxis umgesetzt werden?

Als theoretische Grundlage dienen die in Kapitel 4 herausgearbeiteten Aspekte, die sich aus der Theorie der kritischen Sozialen Arbeit und Kritischen Theorie als für die Praxis relevant ergeben. Anhand der daraus abgeleiteten Kategorien wurden in Kapitel 6 die relevanten Aussagen aus den Interviews zusammengefasst. Dies wird im Folgenden miteinander in Verbindung gebracht.

Der Übersicht halber findet sich – wie bereits in Kapitel 4 und Kapitel 6 – zu Beginn jeder Kategorie ein Kästchen, in welchem kurz beschrieben wird, welche Aspekte im entsprechenden Kapitel diskutiert werden.

7.1 Reflexion

| |
|--|
| Aspekte, die mit dem Thema Reflexion zusammenhängen. |
|--|

Wie in Kapitel 4.1 und 4.6 ersichtlich wird, handelt es sich bei der Reflexion um einen basalen Bestandteil kritischer Sozialer Arbeit. Wichtig hierbei ist die Reflexion der Gesellschaft sowie derer historischen und aktuellen Veränderungsprozessen. Weiter ist die Reflexion der Sozialen Arbeit und deren Verbindungen zu den bestehenden Herrschaftsverhältnissen von Bedeutung. Dazu gehört zudem eine Reflexion der eigenen Rolle in der Sozialen Arbeit sowie der daraus resultierenden Disziplinierungs- und Ausschliessungsmechanismen wie auch eine generelle Selbstreflexion.

Obwohl es sich bei der Reflexion in der kritischen Sozialen Arbeit um einen zentralen Aspekt handelt, erläutern Egloff wie auch Hergarten, dass die Heitere Fahne einen eher pragmatischen Ansatz verfolgt und dabei das Handeln und nicht das Denken im Vordergrund steht. Sie sagen beide explizit, dass Reflexion nicht die grösste Stärke der Heitere Fahne ist, respektive dass diese keine zentrale Rolle spielt (siehe Kapitel 6.2). Wenn diesen Aussagen Glauben geschenkt wird, müssten ernsthafte Bedenken angefügt werden, ob sich das Selbstverständnis der Heitere Fahne, dass sie kritische Soziale Arbeit betreiben, mit den Ansprüchen der kritischen Sozialen Arbeit deckt.

Die Selbstwahrnehmung von Egloff und Hergarten, dass Reflexion keine zentrale Rolle in der Heitere Fahne spielt, kann angezweifelt werden. So lassen sich an mehreren Stellen der beiden Interviews reflexive Aspekte ablesen.

Egloff relativiert dies gleich selbst, indem er sagt, dass sie insofern reflektiert seien, „ ... dass man bei uns alles darf in Frage stellen und für jedes gesellschaftliche Problem eine neue Idee finden darf ... “ (siehe Anhang 3.1, Absatz 23). Er führt zudem aus, dass in der Heitere Fahne gesellschaftliche Unterdrückungsmechanismen reproduziert werden, diese jedoch auch angesprochen werden und versucht wird, diese aufzubrechen. Auch Hergarten sagt, dass in der Heitere Fahne immer Kritik geäußert werden darf (siehe Kapitel 6.2). Diese Aussagen zeugen gleich von zweierlei Reflexivitäten. Einerseits wird die Gesellschaft in Bezug auf deren Ausbeutungs- und Unterdrückungsmechanismen reflektiert und andererseits wird eine Selbstreflexion betrieben. Ohne dass diese beiden Aspekte gegeben sind, könnten solche Aussagen gar nicht zustande kommen.

Weiter erzählt Egloff von einem Reflexionsgefäß, in dem sich Menschen, die im Sozialen in der Heitere Fahne tätig sind, regelmässig zu einer Sitzung treffen. Er fügt dem kritisch an, dass dadurch, dass diese Sitzung überhaupt stattfindet, die Rolle von Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen bereits definiert wird, was jedoch im Widerspruch zum ideologischen Anspruch steht, keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Menschen zu machen (siehe Kapitel 6.2). Auch hier lässt sich eine Reflexion auf mehreren Ebenen erkennen. Zusätzlich zu den bereits genannten Formen geschieht hier die Reflexion der eigenen Rolle in der Sozialen Arbeit.

Interessant ist zudem die Aussage von Egloff, dass es andere Projekte gebe, die reflektierter seien als die Heitere Fahne und dort wichtige Arbeit leisteten, diese dabei aber an neue Probleme stossen und sich teilweise selbst im Weg stehen würden (siehe Kapitel 6.2). Dieses Erkenntnis erstaunt wenig, wenn man der *Dialektik der Aufklärung* folgt, dass aufklärendes Denken bereits den Keim vom Rückschritt enthält (siehe Kapitel 3.3).

Es konnte also aufgezeigt werden, dass sich in den Aussagen von Egloff und Hergarten mehrere Aspekte der Reflexion, die für die kritische Soziale Arbeit von Bedeutung sind, erkannt werden konnten. Es zeigt sich jedoch auch, dass sich dies nicht immer einfach gestaltet und sich widersprüchliche Situationen ergeben können.

7.2 Motivation

Aspekte, die mit der Motivation der Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen zusammenhängen.

Es wurde aus der Theorie abgeleitet, dass ein emanzipatorisches Motiv, welches sich an Solidarität und Gerechtigkeit orientiert, eine Notwendigkeit für die Ausführung einer kritischen Sozialen Arbeit darstellt. Dies führt aufgrund der Reflexion der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zur Bedingung, dass ein Veränderungswillen ebendieser Rahmenbedingungen bestehen muss (siehe Kapitel 4.2).

Weiter konnte abgeleitet werden, dass diese Motivation zusätzlich von den kritischen Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen selbst ausgehen muss und nicht von aussen kommen darf (siehe Kapitel 4.2).

Die Ergebnisse aus den Interviews lassen an mehreren Stellen erkennen, dass die intrinsische Motivation der Menschen in der Heitere Fahne sehr ausgeprägt ist. Dies lässt sich bereits an der Ehrenamtlichkeit, die einen Grossteil der geleisteten Arbeit in der Heitere Fahne ausmacht, erkennen. Zudem wird von Egloff und Hergarten mehrmals erwähnt, dass es sich bei der Heitere Fahne um ein Herzensprojekt handelt, dass viel Herzblut drinsteckt, dass es um Freiheit und Leidenschaft geht oder dass es sich dabei um einen gelebten Traum handelt (siehe Kapitel 6.3).

Sie führen beide aus, dass die Heitere Fahne für sie auch eine soziale Komponente hat, dass sie einen Freundkreis darstellt, der über die Arbeit hinausgeht. Hergarten sagt zudem, dass die Heitere Fahne für gewisse Menschen zu einem Anker, einer Familie und Identität geworden ist (siehe Kapitel 6.3). Bei diesem Punkt können starke Parallelen zur Settlement-Bewegung ausgemacht werden. So wurde im Hull-House eine neue, alternative Lebensform praktiziert, woraus eine gemeinsame, autonome Form des Zusammenlebens und Arbeitens entstand. Dies hing im Übrigen für die Menschen im Hull-House zudem mit der Analyse und Forschung zusammen, was mit einer Selbstreflexion einherging und ebenso als Grundlage angesehen wurde, die Zustände zu verändern (siehe Kapitel 2.3.2). Es können an dieser Stelle also das Zusammenspiel von Motivation, Reflexion, Gesellschaftskritik und im weitesten Sinne auch der Inklusion ausgemacht werden.

Bezüglich der Inklusion betonen Egloff wie auch Hergarten, dass es sich dabei nicht um etwas handelt, das man für jemanden macht, sondern, dass es um einen gemeinsamen Prozess geht, bei dem etwas Neues entsteht und dieser Prozess betreffe alle und nicht nur marginalisierte Gruppen (siehe Kapitel 6.3). Dies deckt sich in hohem Masse mit dem von

Kunstreich formulierten Anspruch, dass man nicht *für* sondern *gemeinsam mit* der unterdrückten Klasse kämpfen sollte (siehe Kapitel 3.4). Diese Motivation scheint bei Egloff und Hergarten sehr selbstverständlich gegeben zu sein.

Hergarten und Egloff sprechen ausserdem beide davon, dass sie es als schön empfinden, wenn ein gemeinsamer Traum oder ein gemeinsames Ziel erreicht wird. Egloff fügt dem an, dass er von Idealismus und von dem Wunsch angetrieben ist, nach neuen Wegen zu suchen die Gesellschaft zu verändern (siehe Kapitel 6.3). Bei diesen Aussagen lässt sich also auch die emanzipatorische Motivation erkennen. Bei Hergarten scheint dieser Idealismus jedoch inzwischen auch etwas zu bröckeln. So sagt er, dass sein Glaube daran die Welt erobern zu können, ins Wanken geraten sei (siehe Kapitel 6.3).

Die aus der Theorie abgeleiteten motivationalen Aspekte, die für eine kritische Soziale Arbeit von Bedeutung sind, konnten in den Aussagen von Egloff und Hergarten äusserst gut wiedergefunden werden, wenn auch bei Hergarten eine gewisse Resignation zu erkennen ist.

7.3 Gesellschaftskritik

Aspekte, die mit einer Gesellschaftskritik und Vorstellungen einer gerechten, solidarischen Gesellschaft zusammenhängen.

Es lässt sich aus der Theorie ableiten, dass Gesellschaftskritik ein grundlegender Aspekt kritischer Sozialer Arbeit ist, der sich bei allen Autor:innen findet. Gesellschaftliche Macht-, Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse sollen analysiert, kritisiert und aufgehoben, sowie Bedingungen geschafft werden, die deren Wiederauftreten verhindern. Dies geht mit einer Vorstellung einer solidarischen, gerechten Gesellschaft einher. Das Ziel dieser Gesellschaftskritik liegt also in der Veränderung des Ganzen der Gesellschaft.

Somit ist kritische Soziale Arbeit als politisch aufzufassen, wobei eine Praxis Sozialer Arbeit auch eine kritische sein kann, wenn sie keinen expliziten politischen Ansatz verfolgt. Es kann auch eine kreative, spielerische Praxis beinhalten, die schrittweise begrenzte Veränderungen anstrebt.

Es gilt noch anzumerken, dass eine Umsetzung der Kritik nicht zu schnell passieren sollte, da sonst die Gefahr einer starken Verkürzung der Kritik besteht. Es soll Diskontinuität erschaffen um damit Konflikte und Kämpfe herbeigeführt werden, die schliesslich zu einer Praxis kritischer Sozialer Arbeit führen können (siehe Kapitel 4.3).

In den Ausführungen von Egloff und Hergarten finden sich verschiedene Aussagen, die eine gesellschaftskritische sowie das Ziel einer gerechten und solidarischen Gesellschaft

verfolgenden Ausrichtung der Heitere Fahne erkennen lassen. Sie formulieren beide, dass die Heitere Fahne ein Ort ist, an dem gesellschaftliche Problemstellungen und Reproduktionsmechanismen, die soziale Ungleichheit hervorbringen, angesprochen und diskutiert werden können. Dies zeigt sich in verschiedenen Aussagen, wie beispielsweise im Versuch nach neuen Wegen zu suchen und Alternativen zu bieten oder dass gesellschaftsverändernde Modelle entwickelt werden, die ein besseres Zusammenleben ermöglichen sollen.

Es zeigt sich auch darin, dass die Heitere Fahne laut Egloff keinen Leistungsvertrag mit dem Kanton hat, keine Zuweisungsstelle der IV oder Regionalpartner für Menschen mit Migrationshintergrund ist und dies bewusst so gestaltet wird, da sich die Heitere Fahne nicht in die bestehende Soziale Landschaft einbetten will. Dennoch möchte die Heitere Fahne eine gewisse Anerkennung erhalten (siehe Kapitel 6.4).

Egloffs Anmerkung zur angestrebten Anerkennung kann an dieser Stelle kritisch beleuchtet werden, da es zwar einer gewissen gesellschaftlichen Anerkennung bedarf, damit verändernd auf diese eingewirkt werden kann, dieses Bestreben birgt jedoch auch die Gefahr der Anbiederung an die Mächtigen und somit reaktionären Kräften der Gesellschaft sowie die Gefahr, dass der kritische Gehalt verloren geht. Dies kann auch anhand Winklers Ausführungen zu Fördern und Fordern nachgezeichnet werden. Demnach konnte dieses kritische Konzept Erfolg verbuchen, was einen Reputationsgewinn und sozialem Erfolg geführt hat, was zu einer Verkürzung der kritischen Haltung geführt hat, da die gesellschaftliche Anerkennung nicht aufgegeben werden wollte (siehe Kapitel 2.5.1).

Interessanterweise erzählen uns Egloff und Hergarten von der bevorstehenden Änderung von der Objekt- hin zur Subjektfinanzierung im Kanton Bern und erörtern dies als etwas Positives, insbesondere für die Heitere Fahne. Auch wenn das Thema der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit nicht Kernthema der vorliegenden Arbeit ist, ist dieser Exkurs von Bedeutung. Aus der Perspektive der kritischen Sozialen Arbeit betrachtet, bedeutet der Wechsel zur Subjektfinanzierung eine Ökonomisierung der Sozialen Arbeit (vgl. Bader & Parlak, 2021), was beispielsweise nach Seithe zu einer Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen führt und diese aufgrund der Konkurrenzsituation zur Effizienzsteigerung gezwungen werden und ein Gemeinwohlinteresse einem Gewinninteresse weicht (siehe Kapitel 2.2). Da Egloff und Hergarten beide positiv von diesem Wechsel sprechen, kann angenommen werden, dass der Diskurs zu dieser Thematik in der Heitere Fahne generell eher positiv verläuft. An dieser Stelle scheint sich die Heitere Fahne mehr um ihr eigenes Bestehen zu sorgen, anstatt gesellschaftliche Auswirkungen zu reflektieren.

Weiter werden von Egloff gesellschaftlich vorherrschende Genderstrukturen, Lohnarbeit, Leistung, Konkurrenz, die Idee des ewigen Wachstums und von Hergarten das Denken in starren Rastern kritisiert. Egloff führt aus, dass es eine Veränderung in der Organisation und Verteilung von Arbeit in Gesellschaft braucht. Hergarten sagt ausserdem, dass für ihn die Vernunft zentral ist und nicht die Rechte und Gesetze (siehe Kapitel 6.4). Hier kann ein direkter Bezug zu Horkheimer und Adorno hergestellt werden, die ebenfalls der Ansicht sind, dass es einer Kritik und Veränderung der Gesellschaft und der ihr innewohnenden Arbeitsteilung bedarf. Vernunft ist bei diesem Prozess ein zentraler Begriff, der sich aus gesellschaftlicher Arbeitsteilung und Selbsterhaltung zusammensetzt. Demnach ermöglicht die Vernunft dem Menschen sich die Natur anzueignen und dadurch die Selbsterhaltung und Freiheit zu steigern. Diese Vernunft wird jedoch durch eine gesellschaftliche Arbeitsteilung begrenzt, in der die Einen herrschen und die Anderen arm bleiben (siehe Kapitel 3.3). Auf Basis dieser Analyse kann also die Aussage von Egloff, dass es eine andere Arbeitsteilung bedarf und diejenige von Hergarten, dass Vernunft als zentraler Aspekt angesehen wird, ganz im Sinne von Horkheimer und Adorno betrachtet werden.

Hergarten bezeichnet die Heitere Fahne als nicht politisch, er erörtert ihr Handeln jedoch als politisch (siehe Kapitel 6.4). Dies deckt sich mit der Literatur in der argumentiert wird, dass kritische Soziale Arbeit auch eine solche sein kann, wenn sie keinen explizit politischen Ansatz verfolgt (siehe Kapitel 4.3). An dieser Stelle wäre die Heitere Fahne eher einer Praxis zuzuordnen, die auf kreative und spielerische Art und Weise versucht in kleinem Rahmen schrittweise und begrenzte Veränderungen herbeizuführen. Dies lässt sich auch aus den Selbstbeschreibungen der Heitere Fahne herauslesen, beispielsweise, dass sie kreative Alternativen bietet oder dass sie „anregend, aufwühlend, inspirierend, frech, wild, inklusiv, offen, herzlich und ehrlich“ ist (siehe Kapitel 6.1).

Es kann also konkludiert werden, dass die Heitere Fahne über alles betrachtet im Sinne einer kritischen Sozialen Arbeit Gesellschaftskritik betreibt und nach einer gerechten, solidarischen Gesellschaft strebt. Kritisch kann angefügt werden, dass auch bestimmte Prozesse – wie der des Anerkennungsbestrebens oder der positiven Bewertung einer Subjektfinanzierung – beobachtet werden können, die eher aus einem Selbsterhaltungstrieb und weniger aus einem gesellschaftlichen Veränderungsbestreben hervorgehen.

7.4 Entwicklungsprozess

| |
|--|
| Aspekte, die mit Entwicklungsprozessen zusammenhängen. |
|--|

Wie in Kapitel 4.4 herauszulesen ist, spielen Entwicklungsprozesse in der kritischen Sozialen Arbeit und insbesondere in der Kritischen Theorie eine wichtige Rolle. In der kritischen

Sozialen Arbeit zeigt sich dies darin, dass eine generelle Veränderung angestrebt wird. Dieses Veränderungsbestreben kann auf drei Ebenen formuliert werden, und zwar

- **Selbsterneuerung:** Eine kritische Soziale Arbeit sollte stets gesellschaftliche Entwicklungen und selbsterzeugte Disziplinierungs- und Ausschlussmechanismen reflektieren und die gewonnenen Erkenntnisse in sich aufnehmen.
- **Erneuerung der Sozialen Arbeit:** Die Soziale Arbeit sollte sich ihrer funktionalen Rolle im Herrschaftssystem bewusst werden und sich daraus befreien.
- **Erneuerung der Gesellschaft:** Es sollte angestrebt werden, die Gesellschaft als Ganzes hin zu einer solidarischen, gerechten Gesellschaft zu verändern.

Die Kritische Theorie befasst sich spezifisch mit gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen und versucht – insbesondere in der *Dialektik der Aufklärung* – emanzipatorische und damit einhergehende reaktionäre Prozesse zu beschreiben. Horkheimer und Adorno formulieren dies als Pendelbewegung zwischen Mythos und Aufklärung. Sie gehen von einer Vernunft aus, die die Freiheit und Selbsterhaltung der Menschen steigert. Diese Freiheit der Gesellschaft ist untrennbar mit aufklärerischem Denken, trägt jedoch den Keim des Rückschrittes bereits in sich. Horkheimer und Adorno argumentieren jedoch, dass diese Dialektik überwunden werden kann (siehe Kapitel 3.3).

Die Veränderungsprozesse aus der Perspektive der kritischen Sozialen Arbeit lassen sich bereits aus den vorhergehenden Kapiteln entnehmen. In Kapitel 7.1 wurde erkannt, dass in der Heitere Fahne gesellschaftliche sowie selbst reproduzierte Unterdrückungsmechanismen reflektiert werden und versucht wird, diese zu verändern. Der Anspruch der Selbsterneuerung kann in der Heitere Fahne demnach erkannt werden. In Kapitel 7.3 wird ausführlich auf die Gesellschaftskritik eingegangen und es wird dabei ersichtlich, dass die Heitere Fahne auch dem Anspruch nach Erneuerung der Sozialen Arbeit und der Gesellschaft Rechnung trägt. Die Erneuerung der Sozialen Arbeit kann bereits darin erkannt werden, dass die Heitere Fahne nicht in behördlichem Auftrag agiert, sie sich also der funktionalen Rolle der Sozialen Arbeit bewusst ist und gezielt versucht einen anderen Weg zu gehen. Der Veränderungswillen hin zu einer solidarischen, gerechten Gesellschaft wurde anhand verschiedener Aussagen in den Interviews nachgezeichnet.

Die Heitere Fahne hat seit ihrer Gründung im Jahr 2013 (siehe Kapitel 6.1) bis heute einen weitreichenden Entwicklungsprozess durchgemacht. Egloff führt dazu aus, dass sich die Heitere Fahne von einem rein ehrenamtlich funktionierenden Freundschaftsprojekt hin zu einem Betrieb entwickelt hat, der einigen Menschen den Lebensunterhalt finanziert. Dies geht einher mit einer Veränderung der Heitere Fahne, in der die Menschen früher wilder und freier

agieren konnten und heute ein verstärktes Bewusstsein für die Verantwortung der Angestellten sowie ein hoher wirtschaftlicher Druck besteht. Dies bringt Egloff in einen Konflikt, da er viel Verantwortung trägt und dabei bei seinem Idealismus häufig Abstriche machen muss.

Bezüglich der Strukturen führen Egloff und Hergarten aus, dass früher keine formelle Struktur bestanden hat und dadurch viel Verantwortung und Macht bei wenigen Menschen lag. Im Rahmen eines Umstrukturierungsprozesses wurde schliesslich eine Struktur erarbeitet, in der heute klare formelle Hierarchien bestehen. Hergarten spricht von einer Professionalisierung und einer „Entfreundschaftung“. Egloff sagt, dass der Anspruch nach einer strukturellen Veränderung sowohl von neuen Menschen kam, die weniger Macht besaßen, wie auch von denjenigen, die viel Verantwortung trugen. Die ersteren wollten vor allem Klarheit und die zweiten sahen sich der Gefahr ausgesetzt auszubrennen (siehe Kapitel 6.5).

Die Umstrukturierung wird als schwieriger Prozess beschrieben, da es persönliche Neuorientierungen mit sich brachte und auch zu Enttäuschungen und Abgängen von Menschen geführt hat (siehe Kapitel 6.5).

Egloff sieht in den Prozessen eine Pendelbewegung zwischen Zeiten, in denen viel Gewicht auf Struktur gelegt wird und Zeiten, in denen freier agiert wird. Er denkt, dies könne auch im Sozialen geschehen, dass es Zeiten gibt, in denen mehr Wert auf Verbindung und Freundschaft gelegt wird und Zeiten, in denen eher institutionalisierte, organisierte, professionalisierte sozialpädagogische Begleitung stattfindet (siehe Kapitel 6.5).

Es kann also herausgelesen werden, dass die Heitere Fahne als ein Projekt mit dem ideellen Anspruch, dass sich alle wild und frei daran beteiligen konnten, startete und sich daraus eine informelle Hierarchie entwickelt hat, in der viel Verantwortung und Macht bei wenigen Menschen lag. Abschliessend wurde eine formelle Struktur ausgearbeitet, in der klare Verteilungen von Verantwortung und Macht bestehen.

Nach der *Dialektik der Aufklärung* kann das nun so ausgelegt werden, dass ursprünglich aus einem aufklärerischen und emanzipatorischen Bestreben die Heitere Fahne so gegründet wurde wie sie gegründet wurde. Aus diesem Bestreben hinaus entwickelte sich eine Art Herrschaft, die wiederum Ausschliessungsmechanismen und Rückschritte mit sich brachte, sich also mehr in Richtung Mythos bewegte. Dies wurde erkannt und es wurde ein Prozess angestossen, durch den sich der Pendel wieder mehr in Richtung Aufklärung verschieben sollte. Insofern dies als gelungen angesehen werden kann, scheint aufgrund der Arbeitsteilung und Herrschaft in der neuen Struktur der Keim des Rückschrittes darin bereits vorhanden zu sein (siehe Kapitel 3.3; 4.4).

Es kann also geschlussfolgert werden, dass die Ansprüche an die Praxis der kritischen Sozialen Arbeit bezüglich Entwicklungsprozesse in der Heitere Fahne wiedergefunden werden können. Der interne Entwicklungsprozess der Heitere Fahne folgt der dialektischen Logik, wie sie Horkheimer und Adorno formuliert haben. Dies ist typisch und ein Projekt wie die Heitere Fahne wird dies vermutlich aufgrund der bestehenden Herrschaftsverhältnisse auch nicht im Alleingang überwinden können.

7.5 Inklusion

| |
|--|
| Aspekte, die mit dem Thema Inklusion zusammenhängen. |
|--|

Wie in Kapitel 4.5 ausgeführt, wird aus der Perspektive der kritischen Sozialen Arbeit und der Kritischen Theorie Inklusion als umfassende Teilhabe aller Mitglieder der Gesellschaft an deren Prozessen und Wertschöpfung – respektive der Prozess zu diesem Zustand hin – verstanden. Zentral dabei ist die Würde der Menschen sowie ein Verzicht auf einen Normalitätsentwurf und somit die Anerkennung der Individualität aller. Die vorherrschende Form von Inklusion wird von Winkler als illiberaler Prozess, der zu Unterordnung und schliesslich zur Ausgrenzung führt, kritisiert. Eine Vereinnahmung des Kapitalismus, ein sozialer Holismus und die Anwendung standardisierter Lösungen tragen zur Stabilisierung der hegemonialen Strukturen bei. Diese Art der Inklusion nennt Graf Systemintegration und demgegenüber steht die Sozialintegration, die für eine solidarische und gerechte Gesellschaft notwendig wäre. Die Praxis kritischer Sozialer Arbeit muss sich folglich kritisch mit der Inklusion auseinandersetzen, die Teilhabe aller an gesellschaftlichen Prozessen und Wertschöpfung fördern sowie auf einen Normalitätsentwurf verzichten und somit die Individualität der Menschen anerkennen. Dies muss mit einer radikalen Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem, seinen Mechanismen sowie normfreien Regelungen und Zwängen einhergehen.

Die Heitere Fahne bezeichnet sich als inklusiven Kulturbetrieb (siehe Kapitel 6.1). Es wird nun der Frage nachgegangen, ob die Heitere Fahne ein Verständnis von Inklusion hat, welches Adorno als systemstützend kritisieren würde (siehe Kapitel 3.4) oder aber ein wie oben beschriebenes Verständnis einer kritischen Sozialen Arbeit.

Egloff führt aus, dass in der Heitere Fahne viele Menschen mit unterschiedlichen Ausgangslagen mitwirken und Hergarten erzählt, dass es in der Heitere Fahne keine Rolle spielt, woher die Menschen kommen und dass viele Menschen, die sich am Rand der Gesellschaft befinden, einen Platz in der Heitere Fahne haben. Für Egloff ist es wichtig, dass nicht auf den ersten Blick ersichtlich werden soll, wer welche Rolle und Funktion hat. Dies führt jedoch zu einer Spannung, die einerseits aus dem Anspruch nach einer Auflösung von

Sozialpädagogik und Sozialarbeit und andererseits dem gerecht werden von Menschen, die besonders viel Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Flexibilität benötigen, entspringt (siehe Kapitel 6.6).

Für Egloff und Hergarten geht es um Begegnung auf Augenhöhe, um die Qualität der Unterschiedlichkeit und darum, gemeinsam etwas zu gestalten (siehe Kapitel 6.6).

Egloff beleuchtet den Begriff der Inklusion kritisch. Dieser wird inflationär benutzt und es wird häufig nur Inklusion für Menschen betrieben, die über eine Lobby oder eine gesetzliche Möglichkeit verfügen. Er ist zudem der Ansicht, dass Inklusion gar nicht funktionieren kann, so wie die Arbeit momentan organisiert ist. Inklusion soll auch nicht das Ziel sein, sondern eine Gesellschaft, die für alle funktioniert. Hergarten plädiert für eine Überwindung dieses Begriffes und schlägt *Fusion* als Alternative vor (siehe Kapitel 6.6).

Hergarten kritisiert, dass bei der Inklusion und Integration, so wie sie in der etablierten Sozialen Arbeit ausgeführt wird, die sozialen Komponenten vergessen werden. Die Heitere Fahne hingegen hat diesen Anspruch. Sie möchte Gemeinschaft und Verbundenheit leben. Hergarten ist der Ansicht, dass die normale Soziale Arbeit meistens nicht die passende Unterstützung anbieten kann, „weil es gibt einfach PROGRAMME und wir sind definitiv kein PROGRAMM“ (siehe Kapitel 6.6).

Egloff und Hergarten erläutern ausserdem beide, dass die Heitere Fahne den inklusiven Anspruch nach innen wie auch nach aussen hat. Die Idee ist, dass sich auch Gäste als Protagonist:innen des Ortes sehen und nicht bloss als Konsument:innen. Hergarten möchte damit zeigen, dass es Würde gibt und dass alle etwas mithelfen können (siehe Kapitel 6.6).

Aus diesen Ausführungen lässt sich erschliessen, dass der Begriff der Inklusion in der Heitere Fahne kritisch diskutiert wird. Es lässt sich eine kritische Haltung gegenüber der von der etablierten Sozialen Arbeit betriebenen Inklusion erkennen, die Graf als Systemintegration bezeichnen würde (siehe Kapitel 3.4). Es wird erörtert, dass dabei soziale Komponenten ausser Acht gelassen werden. Zudem werden standardisierte Lösungen kritisiert. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Inklusion lässt sich auch darin erkennen, dass nach neuen Begriffen gesucht wird.

Die Heitere Fahne versucht dies so zu gestalten, dass keine Betreuung, sondern Begegnung auf Augenhöhe stattfindet, die Unterschiedlichkeit der Menschen als Qualität angesehen wird und das Ziel verfolgt wird, gemeinsam etwas zu gestalten. Dies führt zu gewissen Spannungen, da verschiedene Menschen unterschiedliche Ausgangslagen mitbringen und

teilweise mehr Aufmerksamkeit als andere benötigen. Es wird zudem auf die Würde der Menschen verwiesen und dies wird versucht nach aussen zu zeigen.

Es wird erkannt, dass Inklusion unter den Bedingungen, wie Arbeit organisiert ist, gar nicht funktionieren kann. Darin lässt sich eine Kapitalismuskritik erkennen, wie sie auch Horkheimer und Adorno formulieren, die für eine andere Form der Arbeitsteilung plädieren (siehe Kapitel 3.3).

Die Aussage von Egloff, dass in der Heitere Fahne versucht wird Sozialpädagogik oder Sozialarbeit aufzulösen, zeugt im Übrigen von einem Grundverständnis der Sozialen Arbeit, das sehr stark aus der kritischen Sozialen Arbeit kommt. Wird dies zu Ende gedacht, resultiert daraus zwangsläufig die Auflösung der Sozialen Arbeit, da diese in einer solidarischen und gerechten Gesellschaft nicht mehr notwendig ist.

Es konnte aufgezeigt werden, dass die Heitere Fahne ein Verständnis von Inklusion hat, welches sich in der Tradition von kritischer Sozialer Arbeit und Kritischer Theorie befindet und dass versucht wird, dies entsprechend umzusetzen. Es wurde auch erkannt, dass dies nicht einfach ist und zu Spannungen in der Praxis führt.

7.6 Fazit

In Kapitel 4 wurden Aspekte aus der kritischen Sozialen Arbeit und der Kritischen Theorie abgeleitet, die für die Praxis kritischer Sozialer Arbeit relevant sind. Um eine empirische Forschung zu ermöglichen, wurden diese Aspekte in die Kategorien *Reflexion*, *Motivation*, *Gesellschaftskritik*, *Entwicklungsprozess* und *Inklusion* unterteilt. Im Fazit wurde erkannt, dass diese Kategorien eng miteinander zusammenhängen und teilweise aufeinander aufbauen. So sind Reflexion und Motivation grundlegend wichtig, damit eine radikale Gesellschaftskritik formuliert und dadurch ein Entwicklungsprozess angestoßen und eine gelingende Inklusion umgesetzt werden kann (siehe Kapitel 4.6).

In Kapitel 6 wurden die Ergebnisse aus den Interviews den Kategorien entsprechend dargelegt und in diesem Kapitel wurde analysiert, inwiefern sich die aus der Theorie abgeleiteten Aspekte in der Praxis umsetzen lassen. Dies wurde beispielhaft anhand der Heitere Fahne als Praxisbetrieb durchgeführt.

Es wurde erkannt, dass die aus der Theorie abgeleiteten Aspekte bezüglich der Kategorien Reflexion und Motivation, die für eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit relevant sind, in der Heitere Fahne weitestgehend wiedergefunden wurden. Die Reflexion kommt zwar im Selbstverständnis der Heitere Fahne zu kurz, es konnten jedoch alle relevanten Aspekte

davon in den Aussagen von Egloff und Hergarten gefunden werden. Bei Hergarten scheint bezüglich der Motivation ausserdem eine gewisse Resignation eingesetzt zu haben (siehe Kapitel 7.1; 7.2).

Die Gesellschaftskritik spielt in der Heitere Fahne ebenfalls eine wichtige Rolle. Es konnte festgestellt werden, dass sich die Heitere Fahne kritisch mit gesellschaftlichen Strukturen auseinandersetzt und versucht, diese zu hinterfragen und selbst Alternativen zu bieten. Die Heitere Fahne scheint sich dabei eher in der Tradition zu bewegen, die nicht explizite politische Arbeit tätigt, sondern auf kreative und spielerische Art und Weise versucht, in kleinem Rahmen schrittweise und begrenzte Veränderungen herbeizuführen. Es wurden jedoch auch Tendenzen erkannt, bei denen die Selbsterhaltung höher gewichtet wird als das Ziel einer Veränderung der Gesellschaft (siehe Kapitel 7.3).

Es wurden alle Entwicklungsprozesse, die eine kritische Soziale Arbeit anstrebt, in der Heitere Fahne gefunden. Es wurde zudem eine knappe Analyse des internen Entwicklungsprozesses der Heitere Fahne anhand der *Dialektik der Aufklärung* durchgeführt und aufgezeigt, dass dieser als typisch zu werten ist (siehe Kapitel 7.4).

Die Haltung der Heitere Fahne zum Thema Inklusion deckt sich weitgehend mit den Aspekten der kritischen Sozialen Arbeit und der Kritischen Theorie. Es scheint teilweise schwierig, diesen Ansprüchen in der Praxis gerecht zu werden, was zudem gewisse Spannungen mit sich bringt (siehe Kapitel 7.5).

Die Zusammenhänge der verschiedenen Kategorien, wie sie bereits in der Theorieanalyse erkannt werden konnten, wurden ausserdem auch in der Praxis gefunden. Die Basis einer praktischen kritischen Sozialen Arbeit bildet die Eigenmotivation. Daraus entsteht eine reflexive Haltung, die die Grundlage darstellt, damit Gesellschaftskritik betrieben werden kann. Diese zeigt auf, welche Unterdrückungs- Ausbeutungs- und Ausschlussmechanismen in der Gesellschaft vorherrschen, was die Ursachen dafür sind, was der eigene Anteil daran und die Rolle der Sozialen Arbeit darin sind und wie eine Alternative aufgebaut werden kann begleitet von einer Vorstellung einer solidarischen und gerechten Gesellschaft. Die Thematik der Inklusion ist etwas spezifischer, eine praktische Inklusion im Sinne einer Sozialintegration setzt jedoch die vorhergehenden Kategorien voraus. Das Ganze bedingt ausserdem einen Entwicklungsprozess oder Entwicklungsprozesse auf verschiedenen Ebenen.

Konkludierend konnte aufgezeigt werden, dass die Heitere Fahne weitgehend im Sinne der kritischen Sozialen Arbeit und Kritischen Theorie agiert, dass gewisse Gegentendenzen erkennbar sind und dass sich die Praxis als teilweise schwierig und spannungsreich gestaltet.

8 Erkenntnisse für die Praxis

Es konnte aufgezeigt werden, dass die etablierte Art und Weise, wie die Soziale Arbeit funktioniert, funktional ist und zur Systemstabilisierung beiträgt. Diese ist ihrerseits die Ursache für Ungleichheits- und Ungerechtigkeitsverhältnisse und die Soziale Arbeit ist demnach nicht in der Lage eine solidarische und gerechte Gesellschaft herzustellen (siehe Kapitel 2.2).

Demgegenüber steht eine kritische Soziale Arbeit, die die Gesellschaft als Ganzes sowie die wirtschaftlichen und politischen Strukturen analysiert und eine radikale Veränderung anstrebt, die zu einer solidarischen und gerechten Gesellschaft führen soll. Die Theoriebildung der kritischen Sozialen Arbeit gestaltet sich jedoch äusserst diffus und umso schwieriger ist es, sie zu fassen geschweige denn in die Praxis umzusetzen (siehe Kapitel 2.3.3).

Eine Praxis kritischer Sozialer Arbeit ist jedoch möglich und sie ist – wenn auch nur am Rande – existent. Dies konnte in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden.

Als wichtig für die Praxis kritischer Sozialer Arbeit hat sich dabei herausgestellt, dass eine intrinsische, emanzipatorische Motivation der Sozialarbeiter:innen und Sozial:pädagoginnen gefragt ist. Die Gesellschaft und deren Strukturen sowie die Soziale Arbeit inklusive der eigenen Rolle sollten reflektiert werden. Daraus soll eine radikale Gesellschaftskritik entstehen, die schliesslich im Bemühen resultiert, einen Veränderungsprozess mit dem Ziel, eine gerechte und solidarische Gesellschaft herzustellen, anzustossen.

Es wäre wünschenswert, wenn sich dies über eine kritische Soziale Arbeit hinausbewegen würde und sich alle Menschen, die in der Sozialen Arbeit tätig sind, kritisch mit den Gesellschaftsstrukturen und allem, was damit einhergeht sowie mit der Funktion der Sozialen Arbeit und ihrer eigenen Rolle auseinandersetzen würden und sich dann für eine solidarische und gerechte Gesellschaft einsetzen würden.

9 Ausblick

In der vorliegenden Arbeit konnte ein Beitrag zum Thema kritische Soziale Arbeit und der Verknüpfung von Theorie und Praxis geleistet werden. Es muss jedoch auch eingeräumt werden, dass dies im Rahmen der Bachelor-Thesis nur rudimentär und stellenweise verkürzt gelungen ist. Dies ist teilweise dem Umstand geschuldet, dass zur kritischen Sozialen Arbeit wie auch zur Kritischen Theorie sehr viel und teils diffuse und widersprüchliche Literatur existiert und dass es sich dabei nicht um Handlungsmethoden handelt, sondern vielmehr um Analysen. Das Feld ist offen für weitere Forschungen.

10 Literaturverzeichnis

- Addams, J. (1895/2007). The Settlement as a Factor in the Labor Movement.
In R. L. Schultz (Hrsg.), *Hull-House Maps and Papers* (138–149). University of Illinois.
- Adorno, T. W. (1968/2003). *Einleitung in die Soziologie*. Suhrkamp.
- Anhorn, R. (2012). Wie alles anfing... und kein Ende findet. Traditionelle und kritische Soziale Arbeit im Vergleich von Mary E. Richmond und Jane Addams.
In R. Anhorn, F. Bettinger, C. Horlacher & K. Rathgeb (Hrsg.), *Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit* (S. 225–270). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Anhorn, R., Bettinger, F., Horlacher C. & Rathgeb, K. (2012). Zur Einführung: Kristallisationspunkte kritischer Sozialer Arbeit. In R. Anhorn, F. Bettinger, C. Horlacher & K. Rathgeb (Hrsg.), *Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit* (S. 1–23). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- AvenirSocial. (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen. AvenirSocial.
- Bader, U. & Parlak, N. (2021). Sozialpädagogik in Zahlen. *SozialAktuell: Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*, 4, 22–23.
- Behrens, R. (2002). *Kritische Theorie*. Sabine Groenewold Verlag.
- Bettinger, F. (2013). Kritik Sozialer Arbeit – Kritische Soziale Arbeit. In B. Hünersdorf & J. Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?: Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S. 87–107). Springer Fachmedien.
- Birgmeier, B. & Mührel, E. (Hrsg.). (2016). *Die „68er“ und die Soziale Arbeit: Eine (Wieder-)Begegnung*. Springer VS.
- Bittlingmayer, U. H., Demirović, A. & Freytag, T. (Hrsg.). (2019). *Handbuch Kritische Theorie*. Springer VS.
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten: Ein praxisorientierte Einführung*. Springer VS.
- Bütow, B., Chassé, K. A. & Hirt, R. (Hrsg.). (2008). *Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert: Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat*. Verlag Barbara Budrich.

- Demirović, A. Vernunft und Emanzipation (2019). In U. H. Bittlingmayer, A. Demirović & T. Freytag (Hrsg.), *Handbuch Kritische Theorie* (S. 187–209). Springer VS.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch: Interview, Transkription & Analyse: Anleitung und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Aufl.). Eigenverlag.
- Dudenredaktion (o. D.). Kritik. *Duden online*. Abgerufen am 04. November 2021, von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kritik>
- Epple, R. & Schär, E. (2015). *Spuren einer anderen Sozialen Arbeit: Kritische und politische Sozialarbeit in der Schweiz 1900–2000*. Seismo Verlag.
- Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (2015). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung* (11. Aufl., S. 13–29). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Frei_Raum. (o. D.-a). *Haltung*. <https://www.kollektivfreiraum.ch/soziales/haltung>
- Frei_Raum. (o. D.-b). *Heitere Fahne*. <https://www.kollektivfreiraum.ch/kultur/heitere-fahne>
- Fürst, D. & Grossniklaus, A. (2018). Woran könnte man kritische Soziale Arbeit erkennen? Das Schwarzbuch BFH Soziale Arbeit auf dem Prüfstand: eine exemplarische Erkundung „der Kritik“ in der Sozialen Arbeit [Bachelorarbeit, Berner Fachhochschule]. Soziothek. https://files.www.soziothek.ch/source/BFH%20Bachelor-Thesen/Woran_koennte_man_kritische_Soziale_Arbeit_erkennen.pdf
- Galuske, M. (2008). Fürsorgliche Aktivierung – Anmerkungen zu Gegenwart und Zukunft Sozialer Arbeit im aktivierenden Staat. In B. Bütow, K. A. Chassé & R. Hirt (Hrsg.), *Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert: Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat* (S. 9–28). Verlag Barbara Budrich.
- Gebrande, J., Melter, C. & Bliemetsrieder, S. (2017). Kritisch ambitionierte Soziale Arbeit – intersektional praxeologische Perspektiven. Einleitende Überlegungen. In J. Gebrande, C. Melter & S. Bliemetsrieder (Hrsg.), *Kritisch ambitionierte Soziale Arbeit: Intersektional praxeologische Perspektiven* (S. 9–25). Beltz Juventa.
- Graf, M. A. (2017). *Offensive Sozialarbeit: Beiträge zu einer kritischen Praxis: Band 1: Grundlagen*. BoD Verlag.

- Haldi, P. (2014). *Praxis Kritischer Sozialer Arbeit: Von der Analyse, zum Handeln* [Bachelorarbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz]. IRF.
<https://irf.fhnw.ch/bitstream/handle/11654/4299/Philippe%20Haldi.pdf?sequence=1>
- Hartmann, J. & Hünersdorf, B. (2013). Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Eine Einführung. In B. Hünersdorf & J. Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?: Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S. 8–30). Springer Fachmedien.
- Harvey, D. (2005). *A Brief History of Neoliberalism*. Oxford University Press.
- Heitere Fahne. (o. D.). *Über uns*. <https://www.dieheiterefahne.ch/heitere-fahne/uber-uns>
- Horkheimer, M. (1942/1987). *Gesammelte Schriften Band 5: ›Dialektik der Aufklärung‹ und Schriften 1940–1950*. S. Fischer Verlag.
- Horkheimer, M & Adorno, T. W. (1947/2020). *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente*. Fischer.
- Horkheimer, M. (1940/1995). *Gesammelte Schriften Band 16: Briefwechsel 1937–1940*. S. Fischer Verlag.
- Horkheimer, M. (1937/2020). *Traditionelle und kritische Theorie*. S. Fischer Verlag.
- International Federation of Social Workers. (o. D.). *GLOBALE DEFINITION VON SOZIALER ARBEIT*. <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>
- Kessl, F. (2013). Warum und wie Kritik und k/Kritische Soziale Arbeit? Eine Positionierung. In B. Hünersdorf & J. Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?: Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S. 109–126). Springer Fachmedien.
- Kriso – Forum für kritische Soziale Arbeit. (o. D.). <https://www.kriso.ch/>
- Kunstreich, T. (2014). „Ohne Mandat – aber politisch produktiv.“ Perspektiven einer kritischen Sozialen Arbeit. In B. Bütow, K. A. Chassé & W. Lindner (Hrsg.), *Das Politische im Sozialen: Historische Linien und aktuelle Herausforderungen der Sozialen Arbeit* (S. 51–64). Verlag Barbara Budrich.

- Lau, D. (2018). Sozialreform und Selbstreform als pädagogische Programme sozialer Bewegungen Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts: Zur Pädagogisierung sozialreformerischer Ansätze in der Chicagoer Settlement House Movement. In D. Franke-Meyer & C. Kuhlmann (Hrsg.), *Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit: von der Kindergartenbewegung zur Homosexuellenbewegung* (S. 129–140). Springer VS
- Ludwig, C. (2013). *Kritische Theorie und Kapitalismus: Die jüngere Kritische Theorie auf dem Weg zu einer Gesellschaftstheorie*. Springer Fachmedien
- Marx, K. (1844/1981). Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie: Einleitung. In *Karl Marx Friedrich Engels Werke: Band 1* (S. 378–391). Dietz Verlag.
- Meuser, M., & Nagel, U. (2009). Experteninterview: konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In S. Pickel, G. Pickel, H.-J. Lauth & D. Jahn (Hrsg.), *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaften: Neue Entwicklungen und Anwendungen* (S. 465–480). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Moebius, S. (2009). Strukturalismus/Poststrukturalismus. In G. Kneer & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologische Theorien* (S. 419–439). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neumann, S. (2013). Unkritisch kritisch. Über die (Un-)möglichkeit einer Sozialen Arbeit als Kritik. In B. Hünersdorf & J. Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?: Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S. 127–144). Springer Fachmedien.
- Ode, E. (2020). Poststrukturalismus. In G. Weiss & J. Zirfas (Hrsg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie* (S. 677–687). Springer VS.
- Ritsert, J. (2019). Grundbegriff: Kritik. In U. H. Bittlingmeyer, A. Demirović & T. Freytag (Hrsg.), *Handbuch Kritische Theorie* (S. 45–87).
- Schweppenhäuser, G. (2010). *Kritische Theorie*. Philipp Reclam jun..
- Seithe, M. (2012). *Schwarzbuch Soziale Arbeit* (2., durchges. u. erw. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sievi, L. (2017). *Demokratie ohne Grund – kein Grund für Demokratie?: Zum Verhältnis von Demokratie und Poststrukturalismus*. transcript Verlag.

- Steffens, B. (2019). Lernraumgestaltung durch soziales Handeln: Das Chicagoer Hull House von Jane Addams. *Magazin: erwachsnenebildung.at*, 35–36, 57–65.
<https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-35-36/>
- Steinacker, S. (2013). Kritik um „68“ – Akteure, Konzepte und Wirkungen kritischer sozialer Arbeit seit den ausgehenden sechziger Jahren. In B. Hünersdorf & J. Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit. Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S.33–49). Springer VS.
- Vogel, C. (2019). *Gesellschafts- und bildungstheoretisch begründete Sozialpädagogik und Offensive Sozialarbeit*. https://theorielinien.bfh.science/wp-content/uploads/2019/11/Gesellschafts_und_bildungstheoretisch.pdf
- Von Werlhof, C. (1985). Zum Verhältnis von „Staat“ und „Kapital“ und „Patriarchat“. *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 8(13), S. 63–78. <https://doi.org/10.25595/796>
- Webb, S. (2006). Jenseits einer kritischen Sozialen Arbeit in fortgeschrittenen liberalen Gesellschaften. *Widersprüche – Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 100, S. 179–194.
- Winkler, M. (2011). Kritische Sozialpädagogik: Oder: vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der Vereinnahmung eines Zugangs. In E. Mührel & B. Birgmeier (Hrsg.), *Theoriebildung in der Sozialen Arbeit: Entwicklungen in der Sozialpädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft* (S. 17–36). VS Verlag.
- Winkler, M. (2013). Kritische Soziale Arbeit – Anmerkungen zu Möglichkeiten und Grenzen einer Idee. In B. Hünersdorf & J. Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit?: Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S. 145–164). Springer Fachmedien.
- Winkler, M. (2014). Kritische Sozialarbeit? Kritische Sozialarbeit!. In B. Bütow, K. A. Chassé & W. Lindner (Hrsg.), *Das Politische im Sozialen: Historische Linien und aktuelle Herausforderungen der Sozialen Arbeit* (S. 223–238). Verlag Barbara Budrich.
- Winkler, M. (2016). Adorno über Integration – eine Provokation für die Soziale Arbeit. In B. Birgmeier & E. Mührel (Hrsg.), *Die „68er“ und die Soziale Arbeit: Eine (Wieder-)Begegnung* (S. 75–94). Springer VS.